



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Präsenz des Französischen in Wien“

Verfasserin

Maria Angela Fröch

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 347 482

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Französisch UF Bewegung und Sport

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Stefan Barme

DANKSAGUNG

An dieser Stelle soll all jenen Personen, die mich bei der Verfassung dieser Arbeit sowie während meines ganzen Studiums unterstützt haben, mein herzlichster Dank übermittelt werden.

Zuallererst möchte ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Stefan Barme danken, der es mir ermöglichte, meine Diplomarbeit diesem spannenden Thema zu widmen, der mich nach besten Möglichkeiten selbst unter Zeitdruck und während Forschungsaufenthalten betreute und der sich stets Zeit für meine Fragen nahm.

Besonderer Dank gebührt ebenso meinen Eltern, welche mich sowohl moralisch, als auch finanziell unterstützten und mir mit Rat und Tat immer wieder aufs Neue zur Seite standen. Weiters möchte ich mich bei meiner großen, kleinen Schwester bedanken, die für mich stets eine vertrauensvolle Ansprechpartnerin bei verschiedensten während des Studiums auftretenden Problemen und Sorgen war. Ein großes „Danke“ gebührt außerdem meinem Freund, der in stressigen Zeiten einen wahren Ruhepol darstellte und mich immer wieder auf vielfältigste Weise unterstützte.

Zuletzt möchte ich noch all jenen meinen Dank aussprechen, die meine Vorliebe für die französische Sprache hervorgerufen und gefördert haben, begonnen bei meinen Lehrerinnen im Gymnasium bis hin zu der Schweizer Familie, die während meines Auslandsaufenthalts durch ihre fortwährenden Initiativen mir die frankophone Sprache und Kultur näherzubringen, eine anhaltende Begeisterung für das Französische in mir ausgelöst hat.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>EINLEITUNG.....</u>	<u>9</u>
<u>1. HINTERGRÜNDE UND ERKLÄRUNGSANSÄTZE DER HEUTIGEN PRÄSENZ DES FRANZÖSISCHEN IN WIEN</u>	<u>11</u>
1.1. Der französische Einfluss auf die Geschichte Europas	11
1.2. Der Einfluss Frankreichs während des 17. Jahrhunderts	13
1.2.1. Frankreichs Interventionen zur Gestaltung des Staatensystems in Europa während des 17. Jahrhunderts.....	13
1.2.2. Der französische Kultureinfluss auf Österreich im 17. Jahrhundert.....	14
1.3. Der Einfluss Frankreichs während des 18. Jahrhunderts	18
1.3.1. Die französische Einwirkung auf die Staaten Europas während des 18. Jahrhunderts.....	18
1.3.2. Der französische Einfluss auf die Kultur, Politik und Wirtschaft Österreichs während des 18. Jahrhunderts.....	19
1.3.3. Auswirkungen der Französischen Revolution sowie der napoleonischen Kriege auf Österreich	24
1.4. Der Einfluss Frankreichs während des 19. Jahrhunderts	29
1.4.1. Charakteristika des politischen Verhältnisses zwischen Österreich und Frankreich.....	29
1.4.2. Der französische Kultureinfluss auf Österreich im 19. Jahrhundert.....	30
<u>2. SCHULWESEN UND BILDUNGSANGEBOTE.....</u>	<u>33</u>
2.1. Der Einfluss Frankreichs auf die Sprach- und Schulpolitik Österreichs	33
2.1.1. Der französische Fremdsprachenunterricht sowie Bemühungen zur Sprach- und Kulturverbreitung während der Besatzungszeit	33
2.1.2. Die Entwicklung des Französischunterrichts nach dem Ende der Besatzungszeit	37

2.2. Französisch als Lebende Fremdsprache in den Schulen – Entwicklungen und Daten	39
2.2.1. Zahlen zu Französischunterricht in den verschiedenen Schultypen Österreichs ..	39
2.2.2. Die Verteilung der Schüler/innen auf die verschiedenen Fremdsprachen.....	40
2.2.3. Französisch in der Grundschule	40
2.3. Zeitlich begrenzte Projekte im Rahmen der Bildungs Kooperation zur Förderung der französischen Sprache in Wiener Schulen	44
2.3.1. Woche der französischen Sprache.....	44
2.3.2. Prix des lycéens autrichiens	45
2.3.3. Förderung von Französisch an berufsbildenden Schulen Österreichs	46
2.4. Das Lycée Français de Vienne – eine französische Bildungsinstitutionen in Wien.....	48
2.4.1. Hintergründe und Zeitpunkt der Entstehung	48
2.4.2. Charakteristik des Lycée Français de Vienne	49
2.4.3. Schulformen des Lycée Français de Vienne	50
2.4.4. Ansprüche und Zielsetzungen.....	52
2.5. Außerschulische Sprachförderung durch Angebote des Institut Français de Vienne	54
2.5.1. Sprachkurse und Unterricht nach Maß	54
2.5.2. Pôle d'excellence	55
2.6. Association des Professeurs de Français en Autriche (APFA).....	57
<u>3. SPRACHE</u>	<u>59</u>
3.1. Einflüsse der französischen Sprache auf den deutschen Sprachraum.....	59
3.1.1. Die erste Welle französischen Lehngutes während des Mittelalters	60
3.1.2. Die zweite Welle französischen Lehngutes im Zeitraum vom Ende des Mittelalters bis zur Gegenwart	61
3.2. Das Wienerische – Entstehung und Besonderheiten einer Regionalsprache	65
3.2.1. Die (Weiter-)Entwicklung des Wienerischen im Laufe der Zeit	65
3.2.2. Der Einfluss der französischen Kultur und Sprache auf Wien bzw. auf das Wienerische	68

<u>4.</u>	<u>THEATER</u>	<u>72</u>
4.1.	Spielorte	72
4.1.1.	Studio Molière	72
4.1.2.	Théâtre Français de Vienne	73
4.1.3.	Österreichische Theater als Spielstätten französischer Stücke.....	74
4.2.	Ensembles und von ihnen veranstaltete Feste	76
4.2.1.	Théâtre du Funambule	76
4.2.2.	Les Funambulades.....	77
4.2.3.	Le THEATRE du jour.....	78
4.2.4.	Les Frankolorés.....	79
4.2.5.	Französischsprachige Theatertage.....	80
4.2.6.	Internationales Festival des französischsprachigen Theaters der Gymnasiasten	81
<u>5.</u>	<u>FILM.....</u>	<u>82</u>
5.1.	Präsentation frankophoner Filme in Originalfassung in Wiener Kinos.....	82
5.2.	Veranstaltungen und Festivals	85
5.2.1.	Festival du film francophone.....	85
5.2.2.	Cinéfête.....	86
5.2.3.	Viennale	87
5.3.	Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen	89
<u>6.</u>	<u>ARCHITEKTUR</u>	<u>91</u>
6.1.	Die französische Botschaft in Wien.....	92
6.2.	DC Tower 1	94
6.3.	Hotel Sofitel Vienna Stephansdom	95
6.4.	Café Restaurant CORBACI	96

<u>7. GESCHICHTE – SPUREN VERGANGENER KRIEGERISCHER</u>	
<u>AUSEINANDERSETZUNGEN</u>	<u>97</u>
7.1. Sondermuseum „Aspern-Essling 1809“	97
7.2. Esslinger Schüttkasten	99
7.3. Asperner Löwe.....	100
7.4. Straßennamen und Ortsbezeichnungen	101
7.5. Napoleon-Rundwanderweg.....	102
7.6. Gedenkfeiern und Veranstaltungen	105
7.7. Theseus-Gruppe und Äußeres Burgtor.....	106
7.8. Napoleonzimmer im Schloss Schönbrunn	107
 <u>ZUSAMMENFASSUNG</u>	 <u>109</u>
 <u>RESÜMEE</u>	 <u>110</u>
 <u>BIBLIOGRAPHIE.....</u>	 <u>121</u>
Literaturverzeichnis	121
Elektronische Quellen.....	124
Abbildungsverzeichnis	128
Tabellenverzeichnis	129
 <u>LEBENS LAUF</u>	 <u>130</u>

EINLEITUNG

Während meiner Schulzeit bestand die allererste Hausübung im Unterrichtsfach Französisch daraus, Wörter zu notieren, die aus dem Französischen stammen, jedoch Teil unseres alltäglichen Wortschatzes sind. Diese Aufgabe veranlasste uns dazu, erstmals aufmerksam unser Vokabular zu durchforsten und das Ergebnis dieser Recherche erstaunte eigentlich alle Schülerinnen und Schüler: Eine ziemlich lange Liste an Ausdrücken war entstanden, deren Herkunft wir zu diesem Zeitpunkt erstmals explizit wahrnahmen.

Doch die Lehnwörter sind bei Weitem nicht der einzige Einfluss des Französischen auf das Leben der Wienerinnen und Wiener: Bei genauerer Betrachtung stößt man in Wien auf vielfältige kulturelle Spuren Frankreichs sowie seiner Kultur, von denen manche Zeichen offensichtlich sind, während die Entdeckung anderer einer systematischen Forschung bedürfen. Einen Teil dieser Aspekte aufzuzeigen und einem interessierten Leser bzw. einer interessierten Leserin zu zeigen, wie umfangreich sich der französische Einfluss im heutigen Wien präsentiert, soll das Ziel dieser Diplomarbeit sein. Der zur Verfügung stehende Rahmen ist verständlicherweise leider viel zu knapp bemessen um ein Eingehen auf *alle* Aspekte des Französischen in Wien einzugehen, weshalb diese Abhandlung auch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. So musste beispielsweise auf eine Präsentation der offiziellen französischen Vertretungen, der Einflüsse Frankreichs auf die österreichische und Wiener Literatur sowie der frankophonen Präsenz in Gastronomie und Handel verzichtet werden. Dennoch sollen die folgenden Kapitel einen Eindruck davon vermitteln, wie gegenwärtig das Französische in der Landeshauptstadt ist und teilweise auch auf Spuren hinweisen, die ohne eine entsprechende Information, oft nicht als französischstämmige wahrgenommen werden.

Um einen möglichst strukturierten Überblick über die zahlreichen Gebiete geben zu können wurde die folgende Arbeit in sieben große Abschnitte gegliedert. Im ersten Kapitel sollen Gründe für die heutige Präsenz des Französischen in Wien dargelegt werden, wozu ein Rückblick auf spezielle Aspekte der Geschichte Europas, Frankreichs sowie Österreichs notwendig ist. Im anschließenden zweiten Kapitel wird die Gegenwart der französischen Sprache im österreichischen Bildungswesen genauer untersucht, auf Projekte zur Förderung ebendieser im Unterricht eingegangen und Bildungsangebote des Französischen Kulturinstituts sowie die *Österreichische Vereinigung der Französischlehrer* vorgestellt. Das dritte Kapitel widmet sich den Einflüssen der französischen Sprache auf die deutsche im Allgemeinen sowie auf das Wienerische im

Speziellen. Das Ziel des vierten Abschnitts ist es, die Erscheinungsformen des französischsprachigen Theaters in Wien darzulegen, wozu einerseits auf die Spielorte sowie andererseits auf existierende Truppen und ihre Veranstaltungen eingegangen werden soll. Das nachfolgende fünfte Kapitel berichtet über die Präsentation französischer Filme in der Landeshauptstadt und informiert im Rahmen dessen auch über Festivals, welche frankophonen Produktionen gewidmet sind. Der sechste Abschnitt dieser Arbeit enthüllt Spuren des Französischen, die meist nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind, indem er einige ausgewählte Bauwerke renommierter französischer Architekten kurz vorstellt. Das siebte und letzte Kapitel schließt durch den abermaligen Rückblick auf geschichtliche Ereignisse den Kreis und präsentiert Denkmäler und Andenken an die Napoleonischen Kriege sowie den Aufenthalt Napoleon Bonapartes in Wien.

1. HINTERGRÜNDE UND ERKLÄRUNGSANSÄTZE DER HEUTIGEN PRÄSENZ DES FRANZÖSISCHEN IN WIEN

Im ersten Kapitel dieser Arbeit sollen die Hintergründe für die heutigen Spuren des Französischen in Wien näher beleuchtet werden. Dafür wird auf Aspekte der Geschichte Frankreichs zurückgegriffen, welche einerseits eine Auswirkung auf die Politik und Kultur Europas hatten und/oder andererseits speziell Österreich bzw. Wien betrafen.

Um eine übersichtliche Darstellung zu ermöglichen, wird im Folgenden – nach einer kurzen Einführung über die Einwirkung Frankreichs auf die allgemeine Geschichte Europas – zwischen drei großen Abschnitten unterschieden, von denen der erste die wichtigsten Einflüsse Frankreichs während des 17., der zweite während des 18. und der dritte während des 19. Jahrhunderts behandelt.

1.1. Der französische Einfluss auf die Geschichte Europas

Die Geschichte Europas während der frühen Neuzeit wurde deutlich und nachhaltig durch die Herausbildung und zunehmende Festigung des „frühmodernen, souveränen Staates“ geprägt. Diese Entwicklung verlief jedoch alles andere als geradlinig und begann in der Mitte des 15. Jahrhunderts um über mehrere Jahrhunderte hin anzudauern. Der Entstehungsprozess des modernen Staates „in seiner vorrevolutionären Form“ ist Forschungen zufolge eng mit dem „Aufstieg des neuen Europas“ verbunden und erhielt durch den zeitgleich entstehenden Absolutismus wichtige Impulse, seinen Höhepunkt erreichte der Einfluss mit dem „vollen Durchbruch der absoluten Monarchie zu einer ‚gemeineuropäischen Regierungs- und Herrschaftsform‘ während des 17. und 18. Jahrhunderts“ (vgl. Malettke, 1994, S. 71).

„Zu dieser folgenreichen Entwicklung hat Frankreich, das als erster aller europäischen Staaten den monarchischen Absolutismus sowohl in theoretischer Begründung als auch in praktischer Durchführung zu einer vergleichsweise weitreichenden Geltung gebracht hat, einen maßgeblichen und dauerhaften Beitrag geleistet. (...) Es kann (...) nicht bestritten werden, daß [sic!] Frankreich in der Zeitspanne zwischen dem Westfälischen Frieden und der Revolution von 1789 einer der bedeutendsten politischen, ökonomischen, militärischen, sozialen und kulturellen Faktoren im europäischen Staatensystem dargestellt hat, von dem das Europa jener Epoche in vielfältiger Weise beeinflusst [sic!] und geprägt worden ist.“ (Malettke, 1994, S. 71f)

Dieser Beeinflussung Europas durch den französischen Staat widmen sich die nachfolgenden Kapitel, wobei hier absichtlich der Fokus auf die Zeitspanne vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gelegt wurde, da Frankreich in diesem Zeitraum besonders starke und vor allem noch heute spürbare Impulse auf Europa bzw. Österreich abgab.

1.2. Der Einfluss Frankreichs während des 17. Jahrhunderts

Bereits während des 17. Jahrhunderts machte sich ein deutlicher Einfluss Frankreichs auf die restlichen Länder Europas bemerkbar. Vor allem im Bereich der Politik hatte ein Teil der französischen Entscheidungen und Aktionen weitreichende Folgen für den gesamten Subkontinent, auf welche im nächsten Abschnitt eingegangen werden soll. Im Anschluss an diese Abhandlung, deren Aspekte zu einem Teil auch den österreichischen Staat betreffen, soll der speziell auf Österreich wirkende Einfluss der Franzosen genauer beleuchtet werden.

1.2.1. Frankreichs Interventionen zur Gestaltung des Staatensystems in Europa während des 17. Jahrhunderts

Im Jahre 1635 kam es zu einer allgemeinen Machtverschiebung in Europa, welche zum Nachteil Spaniens ausfiel und unter anderem eine Konsequenz des militärischen Eingriffs der Franzosen in den Dreißigjährigen Krieg darstellte. Ab diesem Zeitpunkt übernahm Richelieu die politische Führung, welcher auch als „Wegbereiter des modernen Staates, des absoluten Königtums [und] der französischen Vorherrschaft in Europa“ charakterisiert wird (vgl. Malettke, 1994, S. 74; zit. n. Dickmann, 1961, S. 88).

Richelieus Politik ist als klar anti-habsburgisch zu bezeichnen und richtete sich während seiner gesamten Amtszeit auf die „Sicherung eines ebenfalls durch Richelieu wieder innerlich gefestigten und geeinigten französischen Königreichs gegen die Umklammerung durch das Haus Habsburg“. Der Kardinal betrachtete das Habsburger Herrscherhaus und vor allem den spanischen Teil ebendieses als Bedrohung für den französischen Staat und setzte es sich deshalb zu seinem Lebensziel diese einerseits zurückzudrängen und andererseits eine Spaltung des habsburgischen Gesamthauses, das heißt eine Trennung der deutschen von den spanischen Interessen, zu erreichen, was während seiner gesamten politischen Aktivitäten immer wieder zu beobachten ist (vgl. Weber, 1968, S. 36-45).

Neben der von ihm geschaffenen innen- und außenpolitischen Basis für den Emporstieg Frankreichs zur in Europa dominierenden Macht beeinflusste Richelieu auch entscheidend die Friedensregelung des Jahres 1648, welche der europäischen Ordnung,

die bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bestand, zugrunde lag (vgl. Malettke, 1994, S. 74).

Ein besonders beachtenswerter Plan Richelieus war des Weiteren die Schaffung eines Systems kollektiver Sicherheit für Europa, welches von Frankreich dominiert werden sollte. Er wollte dadurch einen *Universalfrieden* etablieren, der eine Lösung aller Streit- bzw. Konfliktfragen beinhalten und durch gegenseitige Beistandsverpflichtungen aller Signatarmächte gesichert werden sollte. Diese Projektvorlage wurde von seinem Nachfolger Mazarin an die gegebenen Umstände angepasst und leicht abgeändert, sodass schließlich ein Sicherheitssystem, das statt des ursprünglichen Einbezugs ganz Europas zwei Ligen – eine für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und eine weitere für Italien – vorsah, umgesetzt wurde. Jener Plan Richelieus, der letztendlich aufgrund zahlreicher Abstriche nur sehr fragmentarisch realisiert werden konnte, kann als Vorläufer aller seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart erfolgten Initiativen zur dauerhaften Sicherung des Friedens in Europa sowie in der ganzen Welt auf Basis der Schaffung eines Systems kollektiver Sicherheit betrachtet werden (vgl. Malettke, 1994, S. 74-76).

Nachdem die französische Vorherrschaft in Europa während der Regentschaft Ludwigs XIV. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hatte, verlagerte sich die politische Macht ab den achtziger Jahren zunehmend auf dessen Gegner, nämlich England und Österreich. Die als Antwort auf Missfallen erregende Aktionen Ludwigs XIV. gebildete europäische Koalition drängte Frankreich schließlich nach mehreren Kämpfen in die Defensive, was jedoch nichts an der Tatsache änderte, dass der französische Staat auch weiterhin einen bedeutenden militärischen und politischen Gegner darstellen könne (vgl. Malettke, 1994, S. 76).

1.2.2. Der französische Kultureinfluss auf Österreich im 17. Jahrhundert

Die französische Alltagskultur sowie die dazugehörige Sprache wurden in Österreich trotz der politischen Missstimmung und des bis dahin noch dominierenden italienischen Einflusses ab ca. 1650 nachgeahmt. Besonders die Damen der höheren österreichischen Gesellschaftsschichten, welche eine seit jeher bestehende Bereitschaft zur Übernahme aktueller kultureller, modischer und kulinarischer Strömungen aufwiesen, begannen als erste sich den Lebensstil Frankreichs anzueignen (vgl. Dürnberger, 2002, S. 22).

Laut Gyula Müller (1930, S. 80) zeichneten vor allem zwei Punkte die im 17. Jahrhundert zwischen dem französischen und dem österreichischen Staat stattfindende Interaktion aus:

„1. Les Français s’installant à Vienne, apportaient leur langue et leur culture et les répandaient par l’influence personnelle. 2. La noblesse autrichienne voyageant aux Pays-Bas et à Paris, s’engouait de l’esprit et des mœurs français et tâchait de s’y conformer aussi chez elle, après le retour.“

Dieses ausgeprägte Interesse für die Kultur der Franzosen existierte jedoch nur in den Kreisen der Aristokratie, der österreichische Kaiser und der Wiener Hof lehnten alles Französische strikt ab, da Leopold I. in Frankreich und vor allem in dessen zu dieser Zeit regierenden Kaiser Ludwig XIV. einen Kontrahenten sah. Die Fehde zwischen den beiden Staaten führte sogar soweit, dass jeder Feind des österreichischen Herrschers automatisch zu einem Freund des französischen Kaisers oder zumindest zu einer „Spielfigur auf dem internationalen politischen Schachbrett“ wurde (vgl. Dürnberger, 2002, S. 22). Bérenger (1983, S. 1) beschreibt diese Rivalität folgendermaßen:

„N’importe quel lycéen savait, chez nous, que l’histoire moderne de notre continent était dominée par la lutte entre la France et la Maison d’Autriche : au XVII^e siècle, tout séparait Vienne de Versailles, même s’il y avait en commun la religion catholique romaine professé par les Habsbourg et les Bourbons, ainsi qu’une certaine référence constante à la culture italienne.“

Aufgrund der angespannten politischen Lage sträubte sich Leopold I. hartnäckig gegen eine Übernahme französischer Kulturbestandteile und blieb diesem Boykott selbst in Audienzen treu, indem er im Rahmen dieser mit seinen Besuchern in deren Muttersprache konversierte, es sei denn diese sei Französisch. Obgleich er selbstverständlich auch in dieser Sprache ausreichende Kenntnisse besaß, betrachtete er sie als „peu convenable de parler à un empereur de la maison d’Autriche ; ainsi lorsque le marquis de Lusignan a audience, il parle français et l’empereur lui répond en italien.“ (vgl. Brunot, 1967, S. 548; zit. n. Dürnberger, 2002, S. 23).

Außer dem Kaiser demonstrierten auch einige Kameralisten – wie Beamte der fürstlichen Kammer des 16. bis 19. Jahrhunderts, deren Spezialgebiet die merkantilistische Wirtschaftspolitik war, bezeichnet wurden – eine starke Abneigung gegen das Französische. Eine offene antifranzösische Kontroverse wurde vor allem von Hörnigk, Becher und Schröder geschürt, da sie die 1667 veröffentlichte Abhandlung *Les justes prétentions du Roi sur l’Empire*, in welcher konstatiert wurde, dass Ludwig XIV. der

Nachfolger Karls des Großen und infolge dessen eigentlich Herrscher über das gesamte deutsche Reich sei, als einen Affront empfanden. Die Reaktion Bechers war ein antifranzösischer Pamphlet, in welchem er auf einen Erlass drängte, der „jegliche Korrespondenz mit französischen Staatsbürgern, den Gebrauch der französischen Sprache, das Tragen von französischen Kleidern, die Einfuhr von französischen Waren sowie Reisen nach Frankreich“ untersagen sollte. Des Weiteren forderte er die Ausweisung französischer Beamten, Diplomaten sowie Handelsleute aus dem deutschen Reich (vgl. Dürnberger, 2002, S. 23).

Neben dieser Forderung des Vorgehens gegen die in Österreich verweilenden Franzosen und ihre Kultur priesen die Kameralisten in ihren Publikationen gleichzeitig unaufhörlich die, ihrer Meinung nach, natürliche Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sowie den Mut ihrer Mitbürger verglichen mit dem verschlagenen und betrügerischen Wesen des französischen Volkes. Eine offensichtliche Eifersucht auf das Vermögen und Ansehen Frankreichs trat in den Schriften dieser Beamten immer wieder zutage und hinter der Verleumdung der französischen Aristokratie versteckte sich eine heimliche Hochachtung ihrer Überlegenheit.

Besonders die Bewunderung der Jugendlichen für den französischen Lebensstil war den Kameralisten ein Dorn im Auge, da sie der Auffassung waren, dass dieser einen höchst negativen Einfluss auf die jungen Menschen ausübe (vgl. Dürnberger, 2002, S. 23).

Becher (1707, S. 86; zit. n. Stolz, 1990, S. 37) drückte seine Bedenken diesbezüglich folgendermaßen aus:

„Il faut chercher la cause et la source de cette admiration exagérée dans une tradition, selon laquelle on envoie la jeunesse faire un séjour en France. Elle en revient corrompue. Elle en adopte la langue, les mœurs, les gestes et les vêtements loufoques. Bref elle devient ‘cavallirisch’ et rapporte le plus souvent la syphilis (*französische Krankheit*) [sic !], dont elle contamine ses parents honnêtes.“

Die gegen Frankreich gerichtete Polemik des 17. Jahrhunderts endete erst mit dem Ableben der Hauptinitiatoren Becher, Hörnigk und Schröder, welche die Realisierung ihres Hauptanliegens, nämlich der Befreiung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation von der französischen Übermacht, nicht mehr erleben sollten (vgl. Dürnberger, 2002, S. 24).

Resümierend kann festgestellt werden, dass im 17. Jahrhundert die Rollenverteilung innerhalb des Kulturaustauschs klar festgelegt war und es im Laufe des Jahrhunderts zu

keiner Veränderung kam: Frankreich hatte während der gesamten Epoche die Geberrolle inne während Österreich meist bereitwillig „das zur Übertragung Freigegebene (...) empfang“, weshalb in diesem Fall – in den Worten der Kulturtransfer-Forschung – von einem *Kulturgefälle* gesprochen werden kann (vgl. Dürnberger, 2002, S. 24).

1.3. Der Einfluss Frankreichs während des 18. Jahrhunderts

1.3.1. Die französische Einwirkung auf die Staaten Europas während des 18. Jahrhunderts

Trotz der zunehmend erstarkenden politischen und militärischen Rivalen England, Russland und Preußen war Frankreich auch im 18. Jahrhundert noch eine der führenden europäischen Mächte, was sich in einem sowohl tiefgreifenden als auch weitreichenden Einfluss der französischen Kultur samt all ihrer Facetten auf die anderen Staaten des Subkontinents „wie es seit der Antike keinem anderen europäischen Kulturkreis gelungen war“, zeigte (vgl. Malettke, 1994, S. 76).

„Man denke nur an die besondere Faszination, die Versailles, das Symbol absoluter Herrschaft, auf die zeitgenössischen Herrscher bis hin zu den kleinsten Potentaten ausübte und die sich im Hofzeremoniell, in den herrscherlichen Devisen und Emblemen, vornehmlich jedoch in den zahlreichen Schloßbauten [sic!] widerspiegelte, die in fast allen Teilen Europas nach dem französischen Vorbild entstanden.“ (Malettke, 1994, S. 76)

Auch Dürnberger (2002, S. 26) weist in ihrem Werk *Entwicklung und Status quo französisch-österreichischer Kulturtransfers im literarischen Kontext* auf den umfassenden kulturellen Einfluss Frankreichs auf die restlichen europäischen Staaten während des 17. und 18. Jahrhunderts hin:

„Die Epoche Ludwigs XIV. mit dem Glanz seines Hofes, die Blüte der französischen Literatur im 17. Jahrhundert, die bahnbrechende Vorreiterrolle der französischen Aufklärung im 18. Jahrhundert, die Vorherrschaft des französischen Theaters und Balletts, das Wirken französischer Architekten, Maler und Bildhauer, die allgemeine Verbreitung der französischen Geschmacks- und Luxusindustrie – all das hat dazu beigetragen, daß [sic!] Frankreich im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert fast alle Gebiete der Kultur von der Pyrenäenhalbinsel bis nach St. Petersburg jahrzehntelang beherrschen konnte.“

Eine wichtige Rolle im Prozess der Verbreitung des Französischen spielten unter anderem die Hugenotten, welche nach der Ungültigkeitserklärung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 Frankreich in Scharen verließen und die Kultur und Wirtschaft ihrer Zufluchtsländer nachhaltig beeinflussten (vgl. Malettke, 1994, S. 76), wie im Kapitel 4.1.2. noch genauer erläutert wird.

Im politischen Kontext ist vor allem Frankreichs Vorbildwirkung im Bereich der Errichtung einer absoluten Monarchie zu erwähnen: Die französische Staatsform wurde zum Modell des europäischen Absolutismus. Trotz der starken Anlehnung der restlichen europäischen

Länder an Frankreich handelte es sich jedoch bei der Etablierung der absoluten Monarchie in den jeweiligen Staaten nicht um eine bloße Übernahme der französischen Form. Die individuellen, länderspezifischen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen mussten beachtet werden und führten dazu, dass die Monarchie in jedem Reich leicht unterschiedliche Züge annahm (vgl. Malettke, 1994, S. 78f).

1.3.2. Der französische Einfluss auf die Kultur, Politik und Wirtschaft Österreichs während des 18. Jahrhunderts

Laut Wagner (1961, S. 509) bilden den Höhepunkt des französischen Einflusses auf die österreichische Kultur die 20 Jahre zwischen 1750 und 1770. Das politische, wissenschaftliche sowie soziale Denken der Oberschicht wurde in diesem Zeitraum stark von der zeitgenössischen französischen Kunst, Literatur und Philosophie gelenkt, wobei vor allem die Werke Rousseaus, Voltaires und Montesquieus Ausschlag gebend waren (vgl. Benkö, 1995, S. 71).

Eine wichtige Vorreiterrolle für die Verbreitung des Französischen im 18. Jahrhundert in Wien übernahm Prinz Eugen von Savoyen, welcher in Frankreich erzogen worden war und mit der französischen Kultur eine sehr enge Verbindung aufrechterhielt (vgl. (Dürnberger, 2002, S. 26).

„Sein Ziel war es, aus der österreichischen Hauptstadt ein Kulturzentrum zu machen, das mit Paris konkurrieren konnte, und so bildete sich rund um ihn ein Kreis französischer Künstler und Schriftsteller. Neben Malern und Architekten sind besonders zwei Personen aus dem Gelehrtenkreis des Prinzen Eigen zu nennen: der aus Frankreich ausgewiesene Dichter Jean-Baptiste Rousseau (1640-1741), der durch seine Epigramme und Lustspiele auf Voltaire und sogar auf Goethe Einfluß [sic!] ausgeübt haben soll, sowie der Schriftsteller und Philosoph Montesquieu (1689-1755). Beide waren sie zutiefst beeindruckt von dem Ansehen, das ihre Muttersprache in Wien genoß [sic!]. So berichtete Rousseau 1715 aus der Donaumetropole : ‘Tous les seigneurs de la cour parlent notre langue, et la plupart entre eux connoit leur qualités mieux que nous-mêmes.’ Durch die Frankophilie Eugens wurde die Sprache nun auch am Hof salonfähig.“ (Dürnberger, 2002, S. 26)

Durch die Hochzeit Maria Theresias mit Franz Stephan von Lothringen kam es zu einer weiteren, enormen Zunahme französischen Geistesleben in Österreich, da der Kaiser neben seinem eigenen Hofstaat als „Förderer von Kunst und Wissenschaft“ auch eine

Reihe Gelehrter und Künstler aus seiner Heimat mitbrachte (vgl. Dürnberger, 2002, S. 28).

Unterstützt wurde die zügige Verbreitung der französischen Kultur zudem auch durch die Erhebung ihrer Sprache zur Korrespondenz- und Diplomatensprache des 18. Jahrhunderts, wofür eine veränderte politische Situation verantwortlich gemacht werden kann (vgl. Benkö, 1995, S. 71).

„Waren bisher **Prinz Eugens Kreis** und der lothringische Einfluß [sic!] Teil des französischen Kulturkreises, so standen sie doch gleichzeitig auf der Seite von Frankreichs Gegnern.

Dem Grafen (später Fürsten) Wenzel Anton Kaunitz-Rietberg (1711-1794) glückte es im Vertrag von Versailles 1756, die traditionelle Rivalität zwischen Habsburg und Bourbon zu beseitigen, um durch ein ‚**renversement des alliances**‘ 1756 Frankreich zum Bündnispartner zu machen und so die politischen Kräfteverhältnisse von Grund auf zu ändern.“ (Benkö, 1995, S. 71)

Innerhalb dieses als „‘diplomatische Revolution‘ in die Geschichte eingegangene Wandel[s] der Allianzen“ definierten sich die Beziehungen mehrerer europäischer Länder zueinander von Grund auf neu: Österreich trennte sich von England um stattdessen mit seinem ehemaligen Rivalen Frankreich ein Bündnis einzugehen, während Preußen sich von letzterem abwandte und fortan mit England zusammenarbeitete. Diese Umkehrung der Bündnisse kann als einer der Gründe des Siebenjährigen Krieges zwischen England, Preußen und Portugal auf der einen Seite und Österreich, Frankreich, Spanien, Russland und Schweden auf der anderen gesehen werden (vgl. Füssel, 2010, S. 7f).

Die somit neu entstandene, freundschaftliche Beziehung zwischen Österreich und Frankreich, welche durch die Hochzeit der Tochter Maria Theresias Marie Antoinette mit dem französischen Thronfolger und zukünftigen Ludwig XVI. im Jahre 1770 bestärkt wurde, wirkte sich stark festigend auf den Einfluss des Französischen auf die österreichische Gesellschaft aus (vgl. Klueting & Schmale, 2004, S. 124; Benkö, 1995, S.71f).

Ein Bereich, der diesen Einfluss des Französischen stark zu spüren bekam, war jener der damaligen Wirtschaftstheorien. Colbert führte den klassischen Merkantilismus während des 18. Jahrhunderts ein, wobei er in Österreich und Deutschland noch theoretisch

vertieft wurde (vgl. Benkö, 1995, S. 72). In Österreich geschah dies durch Philipp Wilhelm von Hörnigk, der die Grundsätze Jean Baptiste Colberts aufgriff und mit seinem Werk „Österreich über alles, wenn es nur will“ die Basis für den österreichischen Merkantilismus legte (vgl. Krois, 2012, S. 224).

Neben dem Merkantilismus kam jedoch auch noch ein anderes, bedeutendes Wirtschaftsprinzip nach Österreich, die physiokratische Lehre, welche seit 1750 von drei Franzosen ausgearbeitet worden war:

„Sie stützt sich auf die Förderung des Ackerbaus als einzigen wirklich Werte schaffenden Wirtschaftszweig und forderte daneben Gewerbe- und Handelsfreiheit. Die Grundlage des Physiokratismus waren die Freiheit des Einzelnen, vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft, die Freiheit der Berufswahl und der wirtschaftlichen Betätigung und die Freiheit und Sicherheit des Eigentums.“ (Benkö, 1995, S. 73)

Diese geforderte Enthaltung des Staates in wirtschaftlichen Belangen, welche einer der Entwickler mit den Worten ‚Laissez faire, laissez passer‘ zusammenfasste, hatte in Österreich einen erheblichen Einfluss auf ökonomische Neuerungen. Besonders Joseph II., der sich von dieser neuen Lehre begeistert zeigte, griff sie in seiner Herrschertätigkeit wiederholt auf und machte sie zur Basis etlicher Reformen, wie beispielsweise der Befreiung des Bauernstandes von den ihm aufgebürdeten Feudallasten und Robotleistungen sowie die Einführung einer einheitlichen Grundsteuer, welche Grund und Boden als Ausgangspunkt der Steuererhebung annahm (vgl. Benkö, 1995, S. 73).

Als ein letzter wichtiger Punkt, der den Einfluss der französischen auf die österreichische Wirtschaft zeigt, soll hier noch die Gründung der Wiener Börse im Jahr 1771 genannt werden, welche jener Frankreichs in Paris nachempfunden und die erste Börse Mitteleuropas war (vgl. Wagner, 1961, S. 511).

Abgesehen von der Wirtschaft profitierte laut Benkö (1995, S. 72) auch die Rezeption der französischen Komödie, welche im Wiener Hoftheater ab ca. 1750 vermehrt aufgeführt wurde, stark von der neuen österreichisch-französischen Freundschaft. Die steigende Zahl an Vorstellungen hing jedoch auch mit dem Erlass Maria Theresias zusammen, der die Darbietung von Stücken, welche weder auf französischen, noch italienischen oder spanischen Vorlagen basierten, am Hoftheater verbot. Die Kaiserin wollte dadurch erreichen, dass das Wiener Sprechtheater von der „extemporierenden Komödie mit ihren

immer derberen Hanswurststücken“ befreit und im gleichen Atemzug künstlerisch sowie sittlich aufgewertet würde (Dürnberger, 2002, S. 31).

1752 wurde das *Théâtre français près de la cour* eröffnet, dessen Erfolg an den 81 allein im Gründungsjahr gedruckten Schauspielen – davon 61 Komödien – gemessen werden kann (vgl. Kreissler, 1973, S. 46, Benkö, 1995, S. 72). Während zwanzig Jahren führte das Ensemble, welches fast ausschließlich aus französischstämmigen Schauspielern bestand, im Burgtheater Stücke in französischer Sprache auf, weshalb diese Zeit auch oft als die „original-französische Renaissance von Wien“ bezeichnet wird. Besonders beliebt waren dabei die Komödien, vor allem jene Destouches (vgl. Dürnberger, 2002, S. 31).

Witzenetz (1932, S. 7) schreibt in ihrem Werk *Le Théâtre Français de Vienne* über das betreffende Theater, dass es seine Entstehung einerseits vor allem dem Wunsch der Aristokratie nach Unterhaltung und andererseits noch mehr dem Bestreben aus Wien eine Art Versailles zu machen, verdankt.

Wie Benkö (1995, S. 72; zit. n. Hazard, 1946, S. 595) jedoch anmerkt, wurde das Theater von einem Teil des Publikums mehr zur Erlernung der französischen Sprache als zur Unterhaltung genutzt: Einem Brief aus dem Jahre 1773 zufolge lasen die Zuschauer die Textbücher, anstatt das Geschehen auf der Bühne zu verfolgen, um sich die seit Neuem überaus wichtige Sprache anzueignen.

Eine weitere wichtige Domäne, die vor einer Beeinflussung durch die französischen Gepflogenheiten nicht gefeit war, stellen die österreichische Sprache und Literatur dar. Wie bereits erwähnt wurde Französisch zur Korrespondenz- und Diplomatsprache erhoben und übernahm auch lange Zeit die Funktion als Hofsprache. Die Verwendung der deutschen Sprache am Hof war zur damaligen Zeit verpönt, weshalb sie so konsequent wie möglich vermieden wurde. Maria Theresia selbst, der eine hohe Frankophilie nachgesagt wird, konversierte mit ihren Gästen in der romanischen Sprache und auch ihre Korrespondenzen verfasste sie meist auf Französisch (vgl. Dürnberger, 2002, S. 28).

Unübersehbar ist auch die Bedeutung Rousseaus, Voltaires, Montesquieus sowie der Enzyklopädisten und Materialisten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien:

„Ständig ist in der Gesellschaft von ihnen die Rede, Briefe Voltaires und Rousseaus werden herumgezeigt und vorgelesen. Die Damen und die junge Generation interessieren sich besonders für Rousseau, für die gefühlvollen Stellen der ‚Nouvelle Héloïse‘, für die Erziehungsprobleme des ‚Émile‘, für die Naturschwärmerei und das einfache Leben der Bauern und Hirten.“ (Benkö, 1995, S. 74f)

Neben diesen zeitgenössischen Werken erfreute sich die klassische Literatur jedoch genauso großer Beliebtheit und die Leser schreckten selbst vor verbotenen Büchern nicht zurück. Auch ursprünglich englische Bücher wurden in französischer Übersetzung gelesen und eine Vielzahl regelmäßig erscheinender französischer Magazine hielt die Wienerinnen und Wiener über die aktuellen Modetrends sowie politische Strömungen auf dem Laufenden (vgl. Benkö, 1995, S. 74).

Besonders zwei Zeitschriften sind in Wien zu dieser Zeit äußerst verbreitet: Die *Gazette de Vienne* und die *Gazette française littéraire de Vienne*. Während sich die erstere kaum als Beispiel für französischen Kulturtransfer auf Österreich bezeichnen lässt, da sie zu einem Großteil aus Berichten über die aktuellen Ereignisse des Siebenjährigen Krieges besteht, transportierte die *Gazette française littéraire de Vienne* sehr viel mehr von der Aufklärungskultur Frankreichs in die Hauptstadt. Ihr Erscheinungszeitraum war zwar zu kurz um einen eigenständigen Kulturtransfer zu ermöglichen, sie zeigt jedoch „den von der *République des Lettres* umgriffenen kulturellen Erfahrungsraum, der selbstredend weit über Frankreich hinaus ging“ (vgl. Schmale, 2002, S. 105f).

Der Einfluss der französischen Kultur nahm erst mit dem Ende der Regentschaft Maria Theresias ab, zu welchem Zeitpunkt bereits starke oppositionelle Kräfte zur Aufklärung existierten. Diese deklarierten vor allem die Veränderung der Volkserziehung als ihr Hauptziel und forderten vehement die eigene Sprache als Basis für Schulreformen. Diese Sichtweise führte zur Gründung von „Gesellschaften zur Pflege der Muttersprache“, an denen unter anderem angesehene Persönlichkeiten beteiligt waren, wie beispielsweise der Sekretär Prinz Eugens, welcher die „Societas incognitorum“ ins Leben rief (vgl. Benkö, 1995, S. 75).

Die Herrschaftsübernahme durch Joseph II. markiert schließlich eine deutliche Abnahme der Verbreitung des französischen Einflusses auf Wien. Die Anzahl der französischen Bücher, welche in Wien gedruckt wurden, nahm stetig ab und der sukzessive Rückzug der französischen Sprache „auf die diplomatische Ebene bzw. auf die oberste Gesellschaftsschicht (...), wo sie freilich noch lange dominieren sollte“ war unschwer zu erkennen. Diese Abwendung von der romanischen Sprache erfuhr ihren Höhepunkt in der Umkehrung des zuvor stark ausgeprägten Interesses am Französischen in Misstrauen und Hass gegenüber dieser Kultur, wofür der Ausbruch der Französischen Revolution verantwortlich gemacht werden kann (vgl. Benkö, 1995, S. 75f).

1.3.3. Auswirkungen der Französischen Revolution sowie der napoleonischen Kriege auf Österreich

Die Französische Revolution nahm in vielerlei Hinsicht Einfluss auf Politik, Wirtschaft und soziales Geschehen in Österreich. Ebenso verhält es sich mit den napoleonischen Kriegen, eine klare Trennung der Auswirkungen der beiden politisch-militärischen Ereignisse ist jedoch in manchen Fällen nicht zu hundert Prozent möglich. Deshalb werden im Folgenden die Einwirkungen der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege zusammen beleuchtet, auch wenn die Feldzüge Napoleon Bonapartes eigentlich in die Zeit des 19. Jahrhunderts fallen.

Einflüsse auf die Gründung der Österreichischen Nation

Trotz der Gräueltaten des Krieges, den die Französische Revolution auslöste, verbreiteten sich die revolutionistischen Ideen in ganz Europa. Dieser Umstand ist unter anderem auch zurückzuführen auf die Flugblätter, welche von den Armeen der Revolutionäre in Umlauf gebracht wurden und die Soldaten ihrer Gegner dazu aufforderten, sich ihnen anzuschließen. Neben Schriften, die an Militärs verschiedener Länder gerichtet waren, existierten auch welche, die sich explizit an das österreichische Heer wandten und ihnen ihre – aus Sicht der Franzosen – unerträgliche Lage vor Augen führten sowie sie zu einem Aufstehen gegen ihre „Tyrrannen“ aufriefen (vgl. Kreissler, 1989, S. 119f).

„Soldats Autrichiens ouvrez les yeux ! Comment êtes vous conduits ? Comme des esclaves ou plutôt comme des bêtes. Les Nègres de l'Amérique sont plus heureux que vous.

(...)

Comment êtes-vous nourris ? Vous êtes nourris plus mal que les chiens en France. Cela n'est pas étonnant. Vos chefs vous regardent comme des bêtes féroces qu'ils font battre à leur gré.

(...)

Et vous êtes des hommes, et vous êtes nos semblables, et vous êtes à dix pas du pays où la liberté règne ! Chose à peine croyable !

(...)

Venez, oui, venez, braves soldats, goûter les douceurs de nos lois et diviser entre vous les terres et les propriétés (...) de cette bande de coquins, qui partagent leurs crimes et leur scélératesse, exterminatez-les avant, purgez le monde de ces monstres, et venez vivre et mourir avec vos frères les Français." (Kreissler, 1989, S. 120f)

Im Verlauf des Kriegs nahm die Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber den Revolutionären zunehmend von Sympathie geprägte Züge an, wofür mehrere Faktoren verantwortlich gemacht werden können. Vor allem die Krise im Jahr 1794, welche sowohl aus der innenpolitischen Situation als auch aus den Niederlagen der österreichischen Armeen resultierte, spielte hierbei eine wichtige Rolle (vgl. Kreissler, 1989, S. 121).

Wangermann (1966, S. 162) nennt in seinem Werk *Von Joseph II. zu den Jakobinerprozessen* mehrere Beispiele für diesen Beziehungswandel. So zeigt er den Umstand auf, dass das Exempel der französischen Bauern, die sich vom feudalen System befreit hatten, die österreichischen Landwirte trotz oder möglicherweise gerade aufgrund des Krieges in Begeisterung versetzte. Im Bereich des Militärs erklärt Wangermann (1966, S. 162) weiters, dass die österreichischen Soldaten gegenüber ihren französischen Kontrahenten eher Freund- statt Feindschaft empfanden da sie durch den Hass gegenüber der Aristokratie verbunden wurden. Je länger sich die österreichischen Armeen auf dem französischen Gebiet aufhielten, desto stärker übernahmen sie Sprache und Ideen jener Menschen, die sie eigentlich bekämpfen sollten und die Zahl der Deserteure stieg konstant.

Unter diesen Umständen erscheint es beachtlich, dass es dem Kaiser immer wieder gelang, sein Land in den Krieg hineinzuziehen, obwohl dieses immer tiefer in den ihm durch die napoleonischen Truppen zugefügten Niederlagen versank. Genau diese Misserfolge jedoch führten zu historischen Konsequenzen in Bezug auf die Entstehung der österreichischen Nation. Die wiederholten Angriffe Napoleons auf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation führten nämlich schließlich zu dessen Zusammenbruch, wodurch der Korse zum Testamentsvollstrecker der Französischen Revolution wurde. Napoleon Bonaparte war jedoch nicht nur ein harter Feldherr sondern trug auch wesentlich zur Gründung des zeitgenössischen Europas bei, wie der *Code Civil* – *Code Napoleon* beweist (vgl. Kreissler, 1989, S. 121f).

Das Kaiserreich Österreich entstand somit unter den herben Schlägen der napoleonischen Kriege als eine Konsequenz schwerer Niederlagen, welche einerseits außenpolitisch durch Napoleon und andererseits innenpolitisch durch die fortwährenden Tendenzen in Richtung Freiheit, welche sich jedoch schließlich durch die Jakobinerprozesse unterdrücken ließen, hervorgerufen wurden. Dennoch beschritt Österreich weiter unaufhörlich den Weg zu einer eigenen Nation und Fürst Stadion proklamierte 1808 bereits auf Französisch „*Nous nous sommes constitués en nation*“, doch mit seiner Ab- und Metternichs Einsetzung als Staatskanzler wurde diese

Entwicklung jäh gestoppt. Diese personelle Umstrukturierung markierte den Beginn der Regierung der Hofräte-Bürokratie auf Kosten der Entwicklung der Nation und der Demokratie (vgl. Kreissler, 1989, S. 122).

Während der Besetzung Wiens durch die französischen Armeen in den Jahren 1805 und 1809 konnte die Atmosphäre keineswegs als feindlich gegenüber den Franzosen bezeichnet werden. Wie Marcel Brion (1959, S. 201) schreibt, war der kultivierte Teil der Wiener/innen begeistert, sich mit dem französischen Theater, der Literatur und französischen Künstlern vertraut zu machen. Dank der Abschaffung der Zensur, welche eine der ersten Aktionen der französischen Administration war, wurde der französische Zeitgeist ebenso bereitwillig von progressistischen Kreisen aufgenommen und aus dem Zusammenwohnen von französischen Soldaten und Wienern entstanden nicht selten Freundschaften von denen beide Seiten profitierten.

Gleichzeitig mit dieser Annäherung der Österreicher an die Franzosen begann zu dieser Zeit auch eine Abwendung der ersteren von den Deutschen sowie vor allem von den Preußen, gegen die sie eine schon seit dem ersten Krieg gegen das revoltierende Frankreich bestehende, hartnäckige Abneigung empfanden (vgl. Kreissler, 1989, S: 123):

„(...) la plus grande part de la population était d'avis que la Prusse n'avait pas rempli ses engagements résultant de l'alliance austro-prussienne et aspira dès cette époque à la fin d'une guerre qui fut ressentie comme une charge, et dont le résultat le plus tangible semblait être un accroissement de la puissance de la Prusse et de la Russie, aux dépens de l'Autriche." (Kreissler, 1989, S. 123)

Als Konsequenz dieser Entwicklungen konnte in Österreich zum ersten Mal ein Patriotismus beobachtet werden, der nicht auf das Deutsche sondern einzig und allein auf das Österreichische ausgerichtet war, auch wenn es sich nicht um eine Form von Modernismus sondern um die Hochhaltung der glorreichen Zeiten Österreichs in der Vergangenheit handelte und die Zukunft noch nicht besonders klar abzusehen war (vgl. Kreissler, 1989, S. 123).

Soziale Unruhen in Österreich unter dem Einfluss der Französischen Revolution

Einige – jedoch nicht alle – soziale Unruhen, die nach 1789 im Habsburgerreich auftraten, stehen in einem direkten Zusammenhang mit der Französischen Revolution (vgl. Reinalter, 1943, S. 34).

„Die Protestformen zeigen die Verschränkung von alten und neuen Strukturen, verdeutlichen aber auch die Verstärkung des Aktionswillens und die Intentionen nach Abschaffung des Feudalsystems unter dem Einfluß [sic!] der Französischen Revolution.“ (Reinalter, 1943, S. 34)

Von den verschiedenen Protestbewegungen nach dem Jahre 1789 sind die Bauernunruhen von besonderer Bedeutung. Diese bäuerlichen Erhebungen wurden vorrangig durch die Französische Revolution einerseits und das „Wirksamwerden der großen Steuer- und Agrarreform im letzten Regierungsjahr Josephs II.“ andererseits, ausgelöst.

Eine große Anzahl an Landwirten zahlreicher Provinzen lehnte es ab, die Katastraloperate zu unterzeichnen, da dies die Verpflichtung zur Entrichtung der neuregulierten Grundsteuer sowie der Urbarien bedeutet hätte, woraufhin die Behörden beschlossen, dass eine körperliche Züchtigung die richtige Methode sei, um die Bauern zur Zahlung der ausstehenden Summen zu bewegen. Die Folge waren mehrere bäuerliche Aufstände in Wien, Böhmen und Krain, welche die Unzufriedenheit mit der Regierung Josephs II., die den Aufrührern nicht die „Befreiung von allen ‚Urbarialschuldigkeiten‘“ verschaffte, zum Ausdruck brachten und meist vom Militär niedergeschlagen wurden. Des Weiteren interessierten sich die Landwirte ab dieser Zeit auch für die Gründe und Ziele der französischen Erhebungen sowie die zu erwartenden Ereignisse (vgl. Reinalter, 1943, S. 34f).

„Il est possible que cette agitation de la paysannerie ait été exagérée, en raison des craintes des nobles propriétaires terriens et en vue de créer une agitation contre la Révolution Française. En revanche, de violentes révoltes paysannes ont eu lieu à nouveau sous Léopold II, après la suppression des lois de Joseph II sur les ‘urbarien’.“ (Kreissler, 1989, S. 44)

Als offizielle Gründe für das Scheitern der josephinischen Reform wurden außenpolitische Probleme, eine zu schnelle Vorgehensweise seitens Josephs II., sowie das Aufkommen nationaler Fragen und Probleme, wie beispielsweise der Fall Ungarn, genannt. In Wahrheit dürfte jedoch – abgesehen von diesen durchaus plausiblen Erklärungsansätzen – die Französische Revolution am Misserfolg nicht ganz unbeteiligt gewesen sein. Zu

dieser Annahme veranlassen unter anderem Leitsätze und Schlachtrufe der Revolution, die in verschiedenen Berichten über die Atmosphäre innerhalb des Volkes sowie in Aussagen verschiedenster Bürger und Bauern auftauchten (vgl. Kreissler, 1989, S. 45).

Besonders groß war der Enthusiasmus für die französischen Bauern in Böhmen, wo es im Jahre 1790 zu einer Verschärfung der politischen Lage kam. Die Untertanen lehnten es hier mit Referenz auf die Französische Revolution strikt ab, die festgelegten Dienste und Zahlungen an ihre Gutsherren zu entrichten (vgl. Reinalter, 1943, S. 37).

Schon bald war den Grundherren klar, dass die aktuellen Bauernunruhen mehr als eine traditionelle Unzufriedenheit darstellten: Das Ziel der von der französischen Erhebung beeinflussten, aufrührerischen Anführer war die Beseitigung des Feudalsystems, wozu sie von den Entwicklungen in Frankreich neuen Mut und Hoffnung erhalten hatten (Reinalter, 1943, S. 38).

In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Aufständen und Unruhen, durch die geschickte Politik Leopolds II. wurde die Lage jedoch deutlich entschärft. Bauernvertreter forderten eine eigene Vertretung im Landtag, welche durch den Hinweis auf die konstitutionellen Bestrebungen der Anfangsphase der Französischen Revolution einen Einfluss ebendieser auf die österreichischen Anführer errahnen lässt. Der Kaiser wies die Ansprüche jedoch aus politischen Gründen zurück, er hielt sie zu dieser Zeit für bedenklich und zu gefährlich (vgl. Reinalter, 1943, S. 42).

Die Beziehung zwischen Grundherren und Bauern blieb auch während der Regierungszeit des nachfolgenden Franz II. verkrampft, wie ein Aufruf gegen Rekrutierung und Robotleistungen aus dem Jahre 1794 zeigt (vgl. Reinalter, 1943, S. 42):

„Wir müssen auch Burgera (Bürger) werden, wir sind ja nix schlechter als andere Leit (Leute), die Franzhusen (Franzosen) geben schon keine Steuer mehr, und wir müssen gar Robotgeld geben.“ (Reinalter, 1943, S. 42; zit. n. AVA, Polizeihofstelle 1794/928)

Unter der Regierungszeit Franz II. finden sich solche direkten Referenzen auf die Französische Revolution öfter als unter jener Leopolds II., was in Zusammenhang mit den Folgen der Restaurationspolitik des amtierenden österreichischen Kaisers sowie der Entwicklung des Revolutionsgeschehens in Frankreich steht (vgl. Reinalter, 1943, S. 42).

1.4. Der Einfluss Frankreichs während des 19. Jahrhunderts

1.4.1. Charakteristika des politischen Verhältnisses zwischen Österreich und Frankreich

Die französisch-österreichische Politik des 19. Jahrhunderts wurde von einem „Wechselspiel von freundschaftlichen und antagonistischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gekennzeichnet, wobei letztere überwiegen“ (vgl. Dürnberger, 2002, S. 51).

Zunächst bestand ein gutes Verhältnis zwischen dem französischen und dem österreichischen Staat, wie die Bildung einer gemeinsamen Allianz Frankreichs, Österreichs und Englands während des Wiener Kongresses in den Jahren 1814/1815 gegen Russland und Preußen zeigt. Unter dem Vorsitz Metternichs sollten die durch die Französische Revolution und die Unternehmungen Napoleons durcheinander geratenen europäischen Verhältnisse neu bestimmt werden und auch in der an den Wiener Kongress anschließenden Restauration blieb das freundschaftliche Verhältnis bestehen (vgl. Dürnberger, 2002, S. 51). „Louis-Philippe continua avec l'Autriche une politique d'amitié et tenta même de faire épouser à une de ses fils une archiduchesse autrichienne.“ (Moustier, 1980, S. 167). Doch Metternich überzeugte den französischen Herrscher seinen Plan zu verwerfen indem er diesem in Erinnerung rief, dass die letzten Eheschließungen zwischen österreichischen und französischen Königsgeschlechtern zu keinen guten Ausgängen geführt hatten. Nachdem die revolutionären und napoleonischen Ereignisse überstanden waren plädierte der Fürst jedoch für eine Annäherung der beiden Staaten aneinander (vgl. Dürnberger, 2002, S. 51).

Die bestehende freundschaftliche Atmosphäre wurde jedoch getrübt als Napoleon III. im Jahre 1852 die französische Kaiserkrone übernahm und damit begann seinen Plan, die im Rahmen des Wiener Kongresses festgelegte Ordnung Europas zu zerstören, umzusetzen (vgl. Dürnberger, 2002, S. 51). Laut Hartmann (2007, S. 69) lag der Antrieb für Napoleon III. außenpolitisches Vorgehen in der Isolierung Frankreichs nach dessen Beitritt zur 1815 gegründeten Heiligen Allianz durch die anderen Mitgliedsländer, weshalb er dieses System durch eine „gemäßigt betriebene französische Hegemonialpolitik (...) ersetzen“ wollte.

Dazu unterstützte er die italienische Freiheitsbewegung gegen Österreich um in weiterer Folge Nizza und Savoyen in sein Reich eingliedern zu können, was schließlich 1859 zu einem Krieg Frankreichs und Sardiniens gegen die Donaumonarchie führte. Dieser endete nach den Niederlagen Österreichs bei Magenta und Solferino mit dem Frieden von

Zürich, nach dessen Bestimmungen die Lombardei in den Besitz Napoleons übergang, welcher sie in sardisches Gebiet umwandelte (vgl. Dürnberger, 2002, S. 51).

Die Verbündung Österreichs mit Preußen im deutsch-französischen Krieg, der mit der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen und somit an den gesamten Norddeutschen Bund begann und mit der Niederlage der Franzosen, welche durch den Frankfurter Friedensvertrag besiegelt wurde, endete, führte schließlich endgültig zu einem feindschaftlichen Ausklang des 19. Jahrhunderts (vgl. Kotulla, 2008, S. 514f; Dürnberger, 2002, S. 51)

Bérenger (1985, S. 17) zufolge empfanden die Franzosen jedoch keine direkte Abneigung gegen Österreich-Ungarn sondern einzig und allein gegen den Verbündeten des deutschen Kaisers:

„C'est en fonction du nouveau système d'alliance que la France a dû réagir, d'autant plus que l'Autriche-Hongrie apparaît après 1900 comme un satellite de l'Allemagne de Guillaume II, quels que fussent les sentiments des milieux autrichiens. La France n'était pas hostile à l'Autriche-Hongrie, mais à l'allié du *Kaiser*." (Bérenger, 1985, S. 17)

Abgesehen von diesen Streitigkeiten hatte der französische Staat laut Dürnberger (2002, S. 52) gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Bewältigung seiner eigenen Probleme, wie zum Beispiel kolonial- und innenpolitische Belastungen, so viel zu tun, dass ihm kaum Gelegenheit blieb, sich Gedanken um Österreich zu machen. Das Beziehungsverhältnis für das darauffolgende, 20. Jahrhundert zeichnete sich bereits dennoch ab:

„La Double-Monarchie est de plus en plus considérée à Paris comme l'alliée de l'Allemagne et, très logiquement, la France prend position contre elle dans la crise de 1908." (Dürnberger, 2002, S. 52; zit. n. Bled, 1997, S. 20)

1.4.2. Der französische Kultureinfluss auf Österreich im 19. Jahrhundert

Trotz der politischen Verstimmungen ist auch während des 19. Jahrhunderts ein französischer Einfluss auf die österreichische Kultur und vor allem Literatur feststellbar, wenn auch in nicht mehr so ausgeprägter Form wie im vorhergehenden Zeitabschnitt. Die Fortsetzung dieser Tradition ist vor allem Fürst Metternich zu verdanken, der von der Kultur der französischen Philosophen beeindruckt war und deshalb bedeutende Initiativen zu deren Übernahme setzte (vgl. Dürnberger, 2002, S. 52).

So kamen mit dem Kulturtransfer beispielsweise auch die literarischen Salons Anfang des 19. Jahrhunderts aus Frankreich nach Österreich:

„In anderen europäischen Ländern blickte das Salonwesen schon auf eine lange Tradition zurück, wobei Frankreich das Verdienst zukommt, den althergebrachten, besonders in Italien praktizierten Typus des Salons revolutioniert zu haben : Nicht mehr die von jeglicher gesellschaftlicher Eingliederung und moralischer Verpflichtung entbundenen Damen, sondern jene, die der Bourgeoisie oder dem niederen Adel angehörten, gaben den Ton an. Dieser Typus des Salons wurde zum Vorbild, das in ganz Europa kopiert wurde.“ (Dürnberger, 2002, S. 52)

In Österreich begann die Etablierung des Salonwesens erst zögerlich unter der Regentschaft Josephs II. und die ersten Treffen waren mehr von wissenschaftlichem als mondänem Charakter geprägt (vgl. Dürnberger, 2002, S. 52). Robert (1933, S. 308) zufolge fehlte den Wiener Salons ein wesentliches Merkmal: der Einfluss einer Frau, die den Ton angibt, die Unterhaltung führt, bestimmte Themen anregt oder vermeidet, „en un mot [une femme qui] joue le même rôle que nous avons vu les dames italiennes de la Renaissance ou les Parisiennes du siècle philosophique remplir avec à la fois tant de discrétion et d'autorité.“.

Wie die vorangegangene Beschreibung bereits zeigt, spielte die Frau eine wesentliche Rolle in dieser übernommenen französischen Tradition. Ackerl (1996, S. 694) spricht in diesem Zusammenhang von einem „von Frauen dominierten Salon“, welcher die Funktion einer „Zufluchtsstätte bildungshungriger und intellektuell hochstehender Frauen, welche die *Emanzipation zumindest im Privaten üben durften*“ übernahm. Neben der Bezeugung bürgerlicher emanzipatorischer Bestrebungen sieht Ackerl im Salonwesen jedoch auch das Resultat der Verbürgerlichung der Gesellschaft.

Abgesehen vom Transfer dieser und anderer französischer Inventionen bzw. Weiterentwicklungen kann auch ein noch im 19. Jahrhundert stattfindender, intensiver Einfluss des Französischen auf das österreichische Theater festgestellt werden. Einerseits war ein Großteil der aufgeführten Stücke französischer Herkunft, andererseits schlug sich die Übernahme französischer Ausdrücke in die Alltagssprache sowie ihre Anpassung an die Volkssprache auch in den deutschsprachigen Aufführungen nieder. Letzteres wurde vor allem von Raimund und Nestroy praktiziert, welche ihren volkstümlichen Figuren in hohem Ausmaß Wörter und Redewendungen, die der

französischen Sprache entlehnt und selbstverständlicher Bestandteil des Wiener Dialekts waren, in den Mund legten (vgl. Dürnberger, 2002, S. 55).

Während das französische Theater das österreichische deutlich beeinflusste, erfolgte jedoch in die entgegengesetzte Richtung kaum ein Transfer. So kam Dürnberger (2002, S. 55) zu dem Schluss, dass die „Rezeption deutschsprachiger, geschweige denn österreichischer Literatur in Frankreich (...) unbedeutend [ist]“.

Aufgrund der unanfechtbaren Vorreiterrolle Frankreichs im geistigen, literarischen, philosophischen und sprachlichen Bereich kann für das 19. Jahrhundert deshalb zusammenfassend festgehalten werden, dass der kulturelle Transfer einseitig von Frankreich nach Österreich verlief (vgl. Dürnberger, 2002, S. 57) bzw. um es in den Worten Vicats (1997, S. 53; zit. n. Dürnberger, 2002, S. 57) auszudrücken: „La France joue tout au long de cette période le rôle du moteur.“

2. SCHULWESEN UND BILDUNGSANGEBOTE

Das zweite Kapitel dieser Arbeit widmet sich einerseits den Einflüssen Frankreichs auf das österreichische Schulwesen sowie andererseits französischen Bildungsangeboten in Wien.

Zunächst wird auf historische Entwicklungen während und nach der Besatzungszeit eingegangen. Danach erfolgen eine Bestandsaufnahme der aktuellen Lage des Französischunterrichts an den Wiener Schulen sowie eine Beschreibung der Formen französischen Fremdsprachenunterrichts im Primarschulbereich. Daran anschließend werden befristete Projekte zur Förderung der französischen Sprache im Rahmen des Unterrichts präsentiert. Der vierte Abschnitt stellt die Bildungsinstitution *Lycée Français de Vienne* vor, gefolgt von Informationen über die außerschulische Sprachförderung, welche in verschiedensten Formen durch das Institut Français de Vienne angeboten wird. Den Abschluss bildet eine kurze Präsentation der *Österreichischen Vereinigung der Französischlehrer*, welche auch unter dem Namen *Association des Professeurs de Français en Autriche (APFA)* bekannt ist.

2.1. Der Einfluss Frankreichs auf die Sprach- und Schulpolitik Österreichs

Im folgenden Kapitel soll untersucht werden, inwiefern es dem französischen Staat möglich war, auf das österreichische Bildungssystem allgemein sowie speziell auf die Verbreitung und Förderung der romanischen Sprache Einfluss zu nehmen. Dabei soll besonders auf die Besatzungszeit eingegangen werden, da während dieser Epoche der Grundstein für spätere Einwirkungen Frankreichs gesetzt wurden (vgl. Feurstein, 1999, S. 83).

2.1.1. Der französische Fremdsprachenunterricht sowie Bemühungen zur Sprach- und Kulturverbreitung während der Besatzungszeit

Während der Besatzungszeit konnte Frankreich nur einen äußerst geringen Einfluss auf das allgemeine österreichische Schulwesen ausüben, welcher zudem – mit Ausnahme der Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts – nicht separat von der alliierten

Schulpolitik betrachtet werden kann. Diese verwendete als Grundlage für die Rekonstitution der Schulpolitik die „Grundsätze des Handbuchs der amerikanischen Militärregierung“ mit dem Ziel, ein demokratisches Schulsystem zu schaffen, das jenem vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten glich und somit jegliche Veränderungen durch ebendiese rückgängig machen würde (vgl. Feurstein, 1999, S. 87f).

Im Bereich der Sprachpolitik bzw. der französischen Kulturpolitik kann hingegen ein deutlicher Einfluss der Franzosen festgestellt werden. Diese Gebiete, in denen am intensivsten nach dem „Prinzip der langfristigen Ziele“ gearbeitet wurde, waren vor allem durch das Bestreben der zuständigen Initiatoren, das französische Prestige in Österreich zu stärken, gekennzeichnet, was durch vielfältige Aktionen, wie beispielsweise Französischunterricht an österreichischen Schulen, die Einbindung von Assistent/innen und Lektor/innen, die Schaffung von Kulturinstituten, Stipendien und Radiosendungen usw. erreicht werden sollte (vgl. Feurstein, 1999, S. 88f).

Als die Franzosen 1945 das österreichische Schulwesen in Augenschein nahmen, mussten sie feststellen, dass das ursprünglich neben Englisch als erste lebende Fremdsprache gelehrt Französisch 1938 von den Nationalsozialisten abgeschafft worden war und nur noch als Freifach existierte. Im Rahmen der Neuerstellung der Lehr- und Stundenpläne wurde laut Eugène Susini, welcher mit der Leitung der Kulturabteilung der französischen Besatzungsbehörden betraut war, der Wiederaufnahme der romanischen Sprache vorerst keine Aufmerksamkeit durch die österreichischen Behörden geschenkt. Susinis Antrag, drei Pflichtsprachen, nämlich Englisch, Französisch und Italienisch, festzulegen, aus denen die Schüler/innen zwei wählen könnten, wurde mit dem Hinweis Pierre Voizards, dass demselben der Französischunterricht „sowohl für die Zukunft (...) [des französischen] Prestiges wie auch für die Erneuerung (...) [des französischen] Einflusses in diesem Land, (...) unerlässlich [sic!] [erscheine]“ an den französischen Hochkommissar weitergeleitet (vgl. Feurstein, 1999, S. 89).

Aufgrund des französisch-österreichischen Kulturabkommens vom 15. März 1947, in dem die österreichische Regierung verspricht „dem Unterrichte der französischen Sprache und Kultur in den Lehrplänen sämtlicher Stufen einen besonderen Platz zuzusichern, derart, daß [sic!] dieser Unterricht auf keinen Fall hinter dem einer anderen lebenden Sprache zurücksteht“ war die rechtliche Basis für die von den Franzosen ausgehende Sprachpolitik sichergestellt, und die Verfügung zur Gleichstellung – vor allem – mit dem Englischen schriftlich festgehalten (vgl. Feurstein, 1999, S. 89f).

Diese vertragliche Festlegung bedeutete theoretisch zwar einen Erfolg für Frankreich, praktisch konnte sie jedoch nicht entsprechend umgesetzt werden: Englisch dominierte auch weiterhin die Stundenpläne, da in den meisten Mittelschulen nur eine Klasse pro Jahrgang geführt wurde und diese überwiegend aus Schüler/innen bestand, welche die anglophone Sprache bevorzugten. Als Reaktion auf diese Tatsache schlug Susini vor, den Fremdsprachenunterricht dahingehend zu verändern, dass dieser – so wie in Frankreich üblich – aus mehreren kleine Sprachgruppen innerhalb eines Jahrganges gebildet und den jungen Menschen somit eine größere Wahlmöglichkeit geboten würde, was jedoch von den österreichischen Behörden nicht aufgegriffen wurde (vgl. Feurstein, 1999, S. 90).

Erst durch die Bemühungen des Unterrichtsministers Felix Hurdes kam es zu ersten konkreten Ergebnissen: Er veranlasste die Einführung von Französisch als erste lebende Fremdsprache ab dem Schuljahr 1946/47 in zwölf Gymnasien Wiens sowie in der Hälfte aller Gymnasien Tirols und Vorarlbergs, welchen im darauffolgenden Schuljahr noch weitere in der Steiermark sowie in Kärnten folgten. Des Weiteren beruht auch das parallele Erlernen der Fremdsprachen ab der ersten Klasse Haupt- und Mittelschule seit dem Schuljahr 1949/50, welches eine wichtige Rolle in der Verbreitung der französischen Sprache spielte, auf der Initiative Hurdes (vgl. Feurstein, 1999, S. 90).

Um die Sprachpolitik noch effizienter umzusetzen wurden des Weiteren Stipendien vergeben und Preisverleihungen veranstaltet, welche einerseits der Kontaktförderung zwischen französischen und österreichischen Schüler/innen bzw. Student/innen durch den gemeinsamen Besuch französischer Schulen in Österreich oder Frankreich dienten, sowie andererseits den Jugendlichen ein Kennenlernen und Teilnehmen am französischen Kulturleben ermöglichte womit wiederum eine Verbreitung der französischen Sprache bewirkt wurde. Die Preisverleihungen wurden als Motivationsfaktor angesehen, der dazu aufmuntern sollte besonders erfolgreich zu lernen; zugleich sollten diese Ehrungen jedoch auch „die französische Präsenz im öffentlichen Bewußtsein [sic!] stärken und somit das französische Prestige fördern“ (vgl. Feurstein, 1999, S. 91).

Ein weiteres sehr wichtiges Instrument der Kulturabteilung der französischen Besatzungsbehörden zur Einflussnahme auf die österreichische Schulpolitik stellte die Einbindung französischer Assistent/innen in österreichische Schulen dar. Schon 1946/47 wurden in der Besatzungszone der Franzosen die ersten Native Speaker zur Unterstützung der regulären Lehrkräfte eingesetzt, im Gegenzug begannen im gleichen

Jahr zehn österreichische Sprachassistenzen ihre Tätigkeit in Schulen Frankreichs (vgl. Feurstein, 1999, S. 91).

Da diese Aktionen im offiziellen Bereich nur in geringem Maße möglich waren, förderten die französischen Behörden vor allem auch private bzw. österreichische Initiativen zur Verbreitung der französischen Sprache und Kultur. Besonders erstere spielten für die zuständigen Besetzungseinrichtungen eine große Rolle, da sie ihnen einerseits Arbeit abnahmen und andererseits keinen Propagandaverdacht aufkommen ließen sowie ihr Fortbestand nach Ende der Besatzungszeit durchaus wahrscheinlich war (vgl. Feurstein, 1999, S. 92).

Ein bereits in der Vergangenheit erprobtes, erfolgreiches Propagandamedium leistete auch den Franzosen bei der Erreichung ihres Ziels, ihre Sprache möglichst weit und intensiv zu verbreiten, seine Dienste: das Radio. Unter den Namen *Radio Victoire* und *Le Courier de la Grande France* wurden täglich zwei Sendungen (mittags und abends) von den Vorarlberger und Tiroler Radiostationen ausgestrahlt, welche jedoch eigentlich für die französischen Besatzungssoldaten gedacht waren. Für ein breiteres, auch österreichisches Publikum waren hingegen die wöchentlich ausgestrahlten Konzerte, Hörspiele und Sketches gedacht, sowie der tägliche Französischunterricht, der in einem zeitlichen Rahmen von fünf bis acht Minuten gesendet wurde und darauf abzielte, eine „frankophone Hörerschaft heranzubilden“ (vgl. Feurstein, 1999, S. 92) .

Neben der Nutzung dieses auditiven Mediums wollte sich die Besatzungsmacht auch einem ebenso erfolgreichen visuellen bedienen, weshalb sie die Verbreitung französischer Bücher in Österreich forcierte:

„Hier ging es darum, diversen österreichischen Institutionen wie Schulen, Universitäten, Bibliotheken etc., aber auch den französischen Kulturinstituten gratis Bücher zu übermitteln, die vor allem die moderne Literatur abdecken sollten, aber auch einen Grundstock an wissenschaftlicher Literatur besonders auf dem Gebiet der französischen Landeskunde zur Verfügung zu stellen.“ (Feurstein, 1999, S. 92)

Neben der kostenlosen Vergabe versuchten die Franzosen auch durch den kommerziellen Verkauf die Verbreitung des französischen Buches in Gang zu setzen bzw. voranzutreiben, wofür Buchhandlungen eröffnet wurden, die jedoch von österreichischen Unternehmerinnen und Unternehmern betrieben wurden und in keinerlei Abhängigkeit von der französischen Besatzungsverwaltung standen. Außerdem genossen Übersetzungen

französischer Werke in die deutsche Sprache sowie der Druck französischer Bücher besondere Förderungen (vgl. Feurstein, 1999, S. 92f).

Der Zweck all dieser Aktionen entsprach auch hier wiederum den Grundsätzen der französischen Kulturpolitik:

„(...) das französische Prestige sollte durch die Werke der Literatur aufgewertet werden, die französische Sprache und Kultur gefördert und die ÖsterreicherInnen durch die Lektüre dieser Literatur demokratisiert und ‚entgiftet‘ werden.“ (Feurstein, 1999, S. 93)

2.1.2. Die Entwicklung des Französischunterrichts nach dem Ende der Besatzungszeit

Die französische Schulpolitik endete im Wesentlichen mit der Besatzungszeit 1955.

„Wie im Kulturabkommen von 1947 geregelt, finden zwar regelmäßig, wenn auch nicht jährlich, Sitzungen der gemischten Kommission statt, bei denen auch die Verbreitung der französischen Sprache diskutiert wird, Frankreich muß [sic!] sich bei diesen Sitzungen jedoch damit begnügen, Österreich immer wieder an den Artikel 9 des Kulturabkommens zu erinnern, in dem Österreich die Gleichstellung der französischen Sprache gegenüber der englischen garantiert hatte.“ (Feurstein, 1999, S. 93)

Der Vorschlag der französischen Behörden im Jahre 1968 Französisch bereits in der Volksschule zu unterrichten, wurde von Österreich zwar akzeptiert, seine Umsetzung erfolgte jedoch erst Jahre später: 0,1% aller Schüler/innen der Primarstufe Wiens lernten im Schuljahr 1991/92 Französisch, 48,8% hingegen vertieften sich in die englische Sprache (vgl. Feurstein, 1999, S. 93).

Zusammenfassend kann eine Verbesserung der Situation der französischen Sprache seit 1955 festgestellt werden, das ehrgeizige Ziel, die Monopolstellung der englischen Sprache zu schwächen bzw. sie aufzuheben, zeigte sich jedoch als unerreichbar. Parallel zur stetig ansteigenden Zahl der Französisch lernenden Schüler/innen nahm nämlich auch jene der Englisch lernenden kontinuierlich zu, einziger Lichtblick war die – vorerst – fehlende Konkurrenz durch das Italienische bzw. Russische. Dies sollte sich jedoch bald ändern, denn mit der Einführung einer zweiten lebenden Fremdsprache ab der siebten Schulstufe seit dem Schuljahr 1995/96 wuchsen Italienisch und Spanisch sowie Russisch zu ernsthaften Rivalen der durch die Reform beflügelten französischen Sprache heran.

Einen starken Zuwachs erfuhr jedoch die Zahl der Sprachassistent/innen sowie der Lektor/innen, die sich seit der Besatzungszeit vervielfachte (vgl. Feurstein, 1999, S. 94f).

2.2. Französisch als Lebende Fremdsprache in den Schulen – Entwicklungen und Daten

2.2.1. Zahlen zu Französischunterricht in den verschiedenen Schultypen Österreichs

Laut Erhebungen der Statistik Austria nahmen im Schuljahr 2010/2011 von den insgesamt 1.105.981 Schülerinnen und Schülern Österreichs 112.803 (10,2%) an einem regelmäßigen Französischunterricht teil. Davon entstammten 2.109 (1,2%) Lernende allgemeinbildenden Pflichtschulen (Volksschulen, Hauptschulen, Sonderschulen, Polytechnische Schulen), 52.226 (26,5%) Allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS-Unterstufe, AHS-Oberstufe), 11.397 (8,5%) Berufsschulen, 1.079 (2,2%) Berufsbildenden mittleren Schulen sowie 38.963 (29,7%) Berufsbildenden höheren Schulen (vgl. Statistik Austria, 2012, Zugriff am 24. November 2012 unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html).

Die folgende, auf Grundlage der von Statistik Austria veröffentlichten Daten erstellte Tabelle präzisiert die Aufteilung der Französisch-Lernenden auf die wichtigsten Vertreter der einzelnen Schultypen:

Tab. 1: Französischunterricht der Schüler/innen im Schuljahr 2010/11

Schultyp	Schülerzahl am Ende des Jahres 2010/11 insgesamt (absolut)	Französisch (absolut)	Französisch (in %)
Volksschulen	309.436	2.109	0,7
Hauptschulen	192.106	3.509	1,8
Sonderschulen	13.736	11	0,1
Polytechnische Schulen	18.386	921	5,0
Neue Mittelschulen	34.107	920	2,7
AHS-Unterstufe	110.750	14.568	13,2
AHS-Oberstufe	86.396	37.658	43,6
Techn. gewerbliche mittlere Schulen	15.128	547	3,6
Kaufmännische mittlere Schulen	10.364	98	0,9
Wirtschaftsberufliche mittlere Schulen	7.706	161	2,1
Techn. gewerbliche höhere Schulen	59.206	6.564	11,1
Kaufmännische höhere Schulen	40.171	15.457	38,5
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	27.940	16.401	58,7

Quelle: Statistik Austria, 2012, Zugriff am 24. November 2012 unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html

2.2.2. Die Verteilung der Schüler/innen auf die verschiedenen Fremdsprachen

Auf der Primarstufe ist die Dominanz des Englischen als erste Fremdsprache unbestreitbar: von allen Kindern, die auf dieser Schulstufe Fremdsprachenunterricht erhielten, lernten im Schuljahr 2004/2005 97% Englisch. Im Ranking jener Sprachen, die zusätzlich zu Englisch in der Volksschule gelehrt und gelernt werden, belegt Französisch vor Italienisch und Slowenisch den ersten Platz, auch wenn es nur 1,13% aller Schüler/innen sind, die dieses Angebot nützen.

Auf der Sekundarstufe I nimmt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die neben Englisch auch Französisch lernen, bereits deutlich zu und betrug im Schuljahr 2004/2005 5,16%, gefolgt von Italienisch mit 2,86% und – deutlich abgeschlagen – Russisch mit 0,47%.

Eine starke Zunahme an Lernenden kann die französische Sprache auf der Sekundarstufe II verzeichnen, wo rund ein Viertel (24,86%) aller österreichischen Schüler/innen sich in die frankophone Kultur vertieft. Der Abstand zur zweitplatzierten Sprache, Italienisch, ist hier besonders deutlich, besuchten doch nur 10,67% der jungen Menschen zusätzlich zu Englisch diesen Unterricht. Noch größer ist der Unterschied zu Spanisch, das mit 4,03% auf dem dritten Platz liegt (vgl. Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum, 2007, S. 4f).

2.2.3. Französisch in der Grundschule

Während der letzten Jahre reagierte der Stadtschulrat für Wien auf die „zunehmende Internationalisierung des Schulwesens (...) mit gezielten Maßnahmen“, welche vor allem die Mehrsprachenpolitik betrafen (vgl. Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>).

„So entstanden eine Reihe zukunftsweisender Fremdsprachenkonzepte und grenzüberschreitender Kooperationen, die geprägt sind von dem Leitgedanken, dass (frühe) Sprachenvielfalt einen entscheidenden Beitrag zur europäischen Identifikation und Integration leistet, aber auch die demokratische und ökonomische Chancengleichheit erhöht.“ (Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>)

Im Rahmen dieser Neuerungen wurde das Konzept *Parcours français* ins Leben gerufen, das den zunehmenden Bildungserwartungen im Bereich der Fremdsprachen Rechnung tragen soll. Zusammengesetzt aus verschiedenen Modellen, die eine

Fremdsprachendifferenzierung schon in der Grundschule erlauben, gestattet *Parcours français* Englisch auch weiterhin seinen Status als ‚lingua franca‘ sowie als „integrativer Bestandteil des Unterrichts“ zu, wodurch eine freie Schulwahl für die anschließende Sekundarstufe gewährleistet wird (vgl. Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>).

Innerhalb des *Parcours français* können vier verschiedene Modelle unterschieden werden: *Papillon*, *Französisch plus*, *Tour Eiffel* und *FIP*.

Papillon (Französisch ab der ersten Schulstufe)

Dieses Modell besteht aus zwei Teilen, nämlich ‚Französisch integrativ‘ und ‚Englisch additiv‘. Der französische Fremdsprachenunterricht findet von der ersten bis zur vierten Klasse im Rahmen des Gesamtunterrichts statt und besteht aus täglichen kurzen Sequenzen von ungefähr zehn bis 15 Minuten in allen regulären Fächern. Zusätzlich wird ab der dritten Schulstufe Englischunterricht im Ausmaß von zwei Stunden pro Woche abgehalten.

Voraussetzung für die Eröffnung einer *Papillon*-Klasse ist die Existenz einer weiterführenden Schule mit Französischunterricht ab der ersten oder dritten Klasse in unmittelbarer Umgebung, da dadurch eine „Kontinuität beim Übertritt in die Mittelstufe“ gesichert werden soll. Die definitiven Standorte der *Papillon*-Klassen wechseln laut Angaben des Stadtschulrates jährlich (vgl. Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>).

Französisch plus (Französisch ab der dritten Schulstufe)

Das Konzept *Französisch plus* sieht einen integrativen, englischen Fremdsprachenunterricht von der ersten bis zur vierten Klasse innerhalb des Gesamtunterrichts vor. Zusätzlich werden ab der dritten Klasse ein bis zwei Französischstunden pro Woche abgehalten.

Die Standorte der Schulen, die dieses Modell anbieten, wechseln so wie bei ‚*Papillon*‘ jährlich (vgl. Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>).

Tour Eiffel

Das Konzept von *Tour Eiffel* besteht aus einer Kombination aus *Papillon* und *Ateliers français* und beschäftigt sich besonders intensiv mit französischer Landeskunde und Kultur. Verschiedenste Projekte sollen den Lernenden einen Anreiz bieten, „sich mit der französischen Sprache in einem kommunikativ erlebten Kontext auseinanderzusetzen und so kulturelle Ähnlichkeiten und Besonderheiten bewusster aufzunehmen“.

Jene Mädchen und Buben der Papillon-Klassen, die bereits täglich integrativen Französischunterricht im Rahmen des Gesamtunterrichts erhalten, nehmen zusätzlich an stundenweisen Einheiten teil, in denen die/der Klassenlehrer/in durch eine/n Native Speaker/in unterstützt wird, wodurch eine „sprachlich-kulturelle Authentizität im zeitlichen Ausmaß von 3 Stunden pro Woche“ garantiert wird. Des Weiteren können besonders interessierte Schüler/innen schulstufenübergreifende Schnupperkurse, sogenannte ‚Ateliers français‘ besuchen.

Schulen, die dieses Projekt anbieten, existieren in Wien drei, nämlich die VS 1, Stubenbastei 3, 1010 Wien, die VS 6, Corneliusgasse 6, 1060 Wien sowie die VS Herzgasse 87, 1100 Wien (vgl. Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>; Bildungsagentur – Verein zur Förderung alternativer Bildungsprogramme, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.schulfuehrer.at/application/sf/main.asp?iID=ui&frmid=4&MnuLev1=33&Cnt=82>)

FIP (Français intégré à l'école primaire):

Das FIP-Modell ist Teil eines Gesamtkonzeptes, welches auf der Primarstufe seinen Ausgangspunkt nimmt (FIP – Français intégré à l'école primaire) und im Anschluss auf der Sekundarstufe bis zur Matura weitergeführt wird (FIPS – Français intégré aux projets dans le secondaire).

Ziel des FIP ist es, Französisch als Arbeitssprache im Unterricht zu etablieren. Dazu werden die Fächer Mathematik, Lesen und Schreiben auf Deutsch vermittelt, während alle anderen Gegenstände (Sachunterricht, Bildnerische Erziehung, Musikerziehung, Werkerziehung sowie Bewegung und Sport) in Form von Teamteaching zum Teil auf Deutsch und zum Teil auf Französisch unterrichtet werden. Der französische Anteil der Unterrichtsstunden beträgt dabei fünf Einheiten pro Woche bzw. eine Stunde täglich und wird bereits ab der ersten Klasse ausgeführt. Um Authentizität zu gewährleisten wird

die/der Klassenlehrer/in, welche/r eine Zusatzqualifikation für den Unterricht in französischer Sprache besitzt, in den Teamteaching-Einheiten von einer/einem muttersprachlichen Assistenzlehrer/in unterstützt, wobei Englischunterricht zusätzlich ab der dritten Schulstufe in einem Ausmaß von zwei Stunden pro Woche erteilt wird.

FIP wird zurzeit in der VS 1, Stubenbastei 3, 1010 Wien angeboten, am weiterführenden Programm FIPS kann am Akademischen Gymnasium, Beethovenplatz 1, 1010 Wien teilgenommen werden (vgl. Stadtschulrat für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>).

Ein weiteres Projekt des Stadtschulrates für Wien ist das „Begegnungssprachliche Modell“ *Mes Amis*, das „durch den Einsatz von Native Speaker Teacher (NST) wichtige begegnungssprachliche Akzente im Bereich der Volksschulen“ setzen soll. Konkretes Ziel des Konzeptes, welches auf insgesamt zehn Unterrichtsstunden basiert, ist es, eine Auseinandersetzung der Schüler/innen der dritten und vierten Schulstufe mit der Sprache und Kultur Frankreichs sowie der frankophonen Länder anzuregen.

Kontaktschule für dieses Projekt gibt es in Wien eine, nämlich die VS Sonnenuhrgasse 3-5, 1060 Wien (vgl. Europabüro des Stadtschulrates für Wien, Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.europabuero.ssr-wien.at/LinkClick.aspx?fileticket=HojmY%2fCPQ5M%3d&tabid=574&language=en-US>).

2.3. Zeitlich begrenzte Projekte im Rahmen der Bildungs Kooperation zur Förderung der französischen Sprache in Wiener Schulen

Neben Modellen, die während eines ganzen Jahres bzw. über mehrere Schulstufen hinweg umgesetzt werden – so wie in Kapitel 3.2.3. im Bereich der Volksschulen beschrieben – existieren auch Projekte, die nur über einen bestimmten, meist kurzen Zeitraum durchgeführt werden.

Diese werden vor allem im Rahmen der Bildungs Kooperation veranstaltet, welche auf der Zusammenarbeit zwischen dem Institut Français de Vienne bzw. dem Institut Français d'Autriche mit verschiedenen Bildungsinstitutionen Wiens bzw. Österreichs beruht. Für den französischen Teil dieser Zusammenarbeit zeichnet sich die *Abteilung für Bildungs Kooperation* verantwortlich, welche ihren Handlungsraum folgendermaßen definiert:

„Die Hauptaufgabe der Abteilung für Bildungs Kooperation besteht darin die französische Sprache sowie allgemein die Bildungs Kooperation mit Österreich von der Volksschule bis zur Hochschule zu fördern. Die Abteilung führt gemeinsam mit ihren österreichischen Partnern einen Dialog über die beiderseitigen Bildungssysteme. Infolge informiert sie das französische Bildungsministerium regelmäßig über Neuentwicklungen im österreichischen Bildungssystem. Außerdem betreut die Abteilung Schüleraustauschprogramme.“ (Institut Français d'Autriche Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungs kooperation.html>)

Im folgenden Kapitel sollen die wichtigsten Projekte vorgestellt werden, wobei zu diesen auch das *Internationale Festival des französischsprachigen Theaters der Gymnasiasten* sowie *Cinefête* gehören, welche jedoch aufgrund ihrer Thematik (Theater bzw. Film) erst in den Kapiteln 4.2.6 (Internationales Festival des französischsprachigen Theaters der Gymnasiasten) und 5.2.2 (Cinefête) behandelt werden.

2.3.1. Woche der französischen Sprache

Ein besonderes Service bietet das Institut Français de Vienne als kostengünstige Alternative zu Sprachreisen an: Gemeinsam mit den Sprachlehrerinnen und -lehrern der jeweiligen Schulen veranstaltet es einwöchige Intensivkurse, die *Semaines en français*,

welche „von jungen Professoren und Spezialisten von Französisch als Fremdsprache“ abgehalten werden.

Das Ziel dieses Projektes ist es dabei den jungen Lernenden das Eintauchen in die „Welt der französischen Sprache“ sowie die Entdeckung der „Welt der Frankophonie“ zu ermöglichen, was durch Themen wie ‚französische Jugend‘, ‚französischer Chanson‘, ‚französische Regionen und Überseeterritorien‘ und dergleichen gelingen soll (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 1. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/woche-der-franzoesischen-sprache.html>).

2.3.2. Prix des lycéens autrichiens

Diese nicht durchaus bedeutende Aktion ist zwar nicht nur auf den Wiener Raum beschränkt, allerdings nehmen auch Schulen der Hauptstadt daran teil bzw. gestalten sie aktiv mit (wie beispielsweise durch eine Rap-Produktion des Akademischen Gymnasium Wiens (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/prix-des-lyceens-autrichiens/autorentournee/215-remise-du-prix-des-lyceens-autrichiens-2012.html>), weshalb dieses Projekt hier nicht unerwähnt bleiben sollte.

Der *Prix des lycéens autrichiens* ist ein Wettbewerb, welcher seit dem Schuljahr 2007/08 nach dem Vorbild des *Prix Goncourt des lycéens français* stattfindet und von der Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Österreich zusammen mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie weiteren Institutionen organisiert wird (vgl. Canal Académie, Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.canalacademie.com/ida3342-Jugendliche-als-literaturkritiker-prix-des-lyceens-autrichiens.html>).

Im Rahmen dieses Projektes werden vier französischsprachige Werke der Jugendliteratur von Schülerinnen und Schülern der siebten und achten Klasse Gymnasium im Unterricht gelesen und analysiert um schließlich eine/n Sieger/in zu ermitteln. Das Niveau der Bücher wird dafür an jenes der nicht-frankophonen Leser/innen angepasst, welche außerdem durch vom Institut Français d'Autriche erstellte Unterrichtsmaterialien unterstützt werden (vgl. Institut Français d'Autriche, Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/prix-des-lyceens-autrichiens/preisverleihung.html>).

Bei der letzten Durchführung dieses Wettbewerbs im April 2012 hatten die Schüler/innen nach der Lektüre und Diskussion im Unterricht außerdem die Möglichkeit die Autor/innen der Werke im Zuge von eigens organisierten Tourneen kennenzulernen:

„Auf diese Weise konnten sie sich mit allen AutorInnen austauschen und so ihre literarische Analyse verfeinern bevor sie in den Klassen - und später in den Bundesjuries über ihr Lieblingswerk abstimmten. Am 23. April verteidigten schließlich die 14 Vertreter der 8 teilnehmenden Bundesländer den Lieblingsroman ihrer Region gegenüber der gesamten Bundesjury die sich dazu im Grazer Institut culturel franco-autrichien versammelte. Nach 3 Stunden angeregter Diskussion und sechs Wahlrunden konnte die diesjährige Gewinnerin ermittelt werden.“ (Institut Français d'Autriche, Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/prix-des-lyceens-autrichiens/preisverleihung.html>)

Die nächste Verleihung des Prix des lycéens autrichiens ist für Ende April 2013 festgesetzt und wird zwischen den Werken Jean-Philippe Blondels, Pascale Marets, Mireille Disderos und Louis Atanganas entscheiden (vgl. Institut Français d'Autriche, Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/prix-des-lyceens-autrichiens/presentation-und-anmeldung.html>).

2.3.3. Förderung von Französisch an berufsbildenden Schulen Österreichs

Im Schuljahr 2011/12 veranstaltete das Institut Français de Vienne in Kooperation mit dem Center für berufsbezogene Sprachen (CEBS) sowie dem BMUKK bereits zum fünften Mal eine „Förderungskampagne zur Entdeckung von Französisch als 2. lebende Fremdsprache“ bzw. eine „Sensibilisierungskampagne zugunsten der französischen Sprache“ (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 1. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Forderung-von-Franzosisch-an>; Institut Français de Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/workshops.html>).

Das Ziel dieser Aktionen war es, Schüler/innen berufsbildender mittlerer Schulen, welche eine zweite lebende Fremdsprache im Rahmen ihrer Ausbildung wählen müssen, das Französische näherzubringen, da dieses durch andere romanische Sprachen, wie beispielsweise Spanisch, eine starke Konkurrenz erfährt (vgl. Institut Français de Vienne,

Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/workshops.html>).

Erreicht werden sollte dies durch Workshops, welche bevorzugt im Rahmen von Schulveranstaltungen, wie zum Beispiel Tagen der offenen Tür, abgehalten wurden und darauf abzielten, den Schüler/innen „Frankreich und die französische Sprache dynamisch und hautnah durch Schnupper-Module(..)“ vorzustellen.

Konkret bedeutet dies, dass die jungen Lernenden spielerisch bei Tätigkeiten mitwirken sollten, welche sich um die französische Sprache sowie um frankophone Kulturen drehten, wie beispielsweise die Erkennung französischer Wörter, die Ausführung von Gesten in Spielen, das Anhören bzw. Mitsingen von Liedern etc., womit außerdem auf die Entstehung eines dynamischen Images des Französischen abgezielt wurde (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/workshops.html>).

Ein besonderes Augenmerk wurde im Rahmen der Veranstaltungen auf die Hervorhebung jener Vorteile gelegt, welche profunde Kenntnisse des Französischen hinsichtlich Austauschprogramme sowie in Bezug auf Arbeitsmarktchancen bewirken sowie auf die allgemeine Demonstration, dass Französisch eine allgemein zugängliche und äußerst nützliche Sprache sei (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 1. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Forderung-von-Franzosisch-an>).

Durchgeführt wurden die 20 bis 30 Minuten dauernden Workshops von jungen, französischen Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten, welche zuvor im Rahmen des ‚France-Mobil‘-Projektes auf ihren Einsatz vorbereitet und dementsprechend ausgebildet worden waren (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 1. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Forderung-von-Franzosisch-an>; Institut Français de Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/workshops.html>).

2.4. Das Lycée Français de Vienne – eine französische Bildungsinstitutionen in Wien

2.4.1. Hintergründe und Zeitpunkt der Entstehung

Die Geschichte des Lycée Français de Vienne reicht zurück bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Im September 1945 wurde die gemeinsame Verwaltung Wiens durch die Alliierten umgesetzt, wodurch die französischen Soldaten in Wien in der Kaserne Breitensee im 14. Wiener Gemeindebezirk Stellung beziehen konnten. Bereits wenige Monate später, im Februar 1946, wurden einige Klassenzimmer im Bundesgymnasium in der Amerlingstraße von den Franzosen übernommen, um den Kindern der Soldaten Unterricht erteilen zu können. Aus den wenigen beschlagnahmten Klassenräumen wurde drei Monate später die erste offizielle französische Schule Wiens: Am 11. Mai 1946 fand die feierliche Eröffnung des Lycée Français de Vienne durch den damaligen österreichischen Unterrichtsminister Felix Hurdes statt. Die Institution bestand zu diesem Zeitpunkt nur aus Volksschulklassen, nach der Einsetzung eines Direktors im September 1946 und der Bereitstellung weiterer Klassenzimmer durch den Stadtschulrat konnten jedoch im folgenden Oktober die ersten Gymnasialklassen den Schulbetrieb aufnehmen. Die Bildungsanstalt stand bereits damals nicht nur französischen Kindern und Jugendlichen offen sondern Mädchen und Buben aller Staatsangehörigkeiten, wie auch die österreichische Presse zu jener Zeit betonte (vgl. Hartinger, 2003, S. 78).

Der am 15. März 1947 erstmals geschlossene Vertrag zwischen der Französischen und der Österreichischen Republik definierte die Hauptziele der beiden Staaten im Hinblick auf ihre Zusammenarbeit im Bereich des Lycée Français de Vienne, nämlich die „Förderung der Zusammenarbeit zwischen diesen Ländern in den Bereichen ‚Erziehung, Ausbildung und Universität‘, sowie auf ‚literarischem, wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet‘“ (vgl. Hartinger, 2003, S. 78).

Nachdem die Schule aus finanziellen Gründen eigentlich am 30. September 1947 geschlossen werden sollte, kam es durch das Scheitern der Moskauer Konferenz und der damit einhergehenden Ausdehnung der Besatzungszeit zur Rettung der Bildungseinrichtung, da den Nachkommen der französischen Soldaten auch weiterhin Unterricht erteilt werden musste. In Wien und Paris herrschte lange Zeit Uneinigkeit über den Fortbestand der Schule, Anfang 1949 kam es jedoch schließlich zu den ersten offiziellen Verhandlungen zwischen den Behörden um den endgültigen Status der Institution festzulegen. Diesen folgte ein offizielles Abkommen 1952, in dem „die unterschiedlichen Prüfungsmodalitäten, das Abhalten der österreichischen Matura für

österreichische SchülerInnen zusätzlich zum französischen baccalauréat, sowie andere bedeutende Regelungen und Formalitäten“ festgelegt wurden. Diese Vereinbarung wurde 30 bzw. 31 Jahre später durch zwei weitere ergänzt, die die Unabhängigkeit des Lyzeums vom französischen Kulturinstitut festhalten sowie weitere Regelungen bezüglich des Unterrichts und der Abschlussprüfungen beinhalten (vgl. Hartinger, 2003, S. 79).

Am 8. Mai 1954 wurde schließlich das heutige Gebäude des Lycée Français de Vienne in der Liechtensteinstraße im 9. Wiener Gemeindebezirk in Betrieb genommen und das französische Bildungsangebot in Wien 1984 durch die Eröffnung der *école maternelle* (Vorschule) in Grinzing erweitert. Des Weiteren wurde 1988 ein Internat in der Theresianischen Akademie eingerichtet und 1990 der Neubau der *école primaire* abgeschlossen (vgl. Lycée Français de Vienne, S. 4f).

2.4.2. Charakteristik des Lycée Français de Vienne

Das Lycée Français de Vienne befindet sich seit 1954 in der Liechtensteinstraße 37A, 1190 Wien, im fünf Hektar messenden Park des Palais Clam-Gallas (vgl. Hartinger, 2003, S. 86). Es gehört zu den 410 französischen Auslandsschulen der *Agence pour l'Enseignement Français à l'Etranger* und wird von Schülerinnen und Schülern aus mehr als 50 Nationen besucht (vgl. Lycée Français de Vienne, Zugriff am 26. November 2012 unter <http://www.lyceefrancais.at/43+M52087573ab0.html>).

Während der Name *Lycée* in Frankreich seit dem Jahr 1802 nur noch für das Gymnasium und seit 1975 ausschließlich für die letzten drei Klassen der Oberstufe vor dem baccalauréat verwendet wird, dient die Bezeichnung *Lycée Français de Vienne* als Sammelbegriff für alle vier Schulformen, die die Institution in Wien vereint (vgl. Casset, 1999, S. 101).

Durch das Angebot aller vier Bildungseinrichtungen, die den französischen Lehrplänen sowie den Vorgaben des Französischen Unterrichtsministeriums entsprechen, wird den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, ihre Ausbildung durchgehend von der Vorschule bis hin zur Abschlussprüfung an französischen Instituten zu absolvieren (vgl. Hartinger, 2003, S. 86). Die Bildungskarriere beginnt dabei mit der *école maternelle*, einer dreijährigen Vorschule für Kinder ab drei Jahren, gefolgt von der *école élémentaire*, einer Volksschule im Ausmaß von fünf Jahren, an die das *collège*, eine vierjährige Gymnasium-

Unterstufe, anschließt und die mit dem Besuch des *lycées*, einer drei Jahre dauernden Gymnasium-Oberstufe, beendet wird (vgl. Casset, 1999, S. 101).

2.4.3. Schulformen des Lycée Français de Vienne

Die école maternelle

Die école maternelle befindet sich im Gegensatz zu den restlichen französischen Schultypen nicht im Gebäude in der Liechtensteinstraße sondern in der Grinzingr Straße 95, im 19. Wiener Gemeindebezirk (vgl. Hartinger, 2003, S. 86).

Gemäß den amtlichen französischen Lehrplänen erfolgen auch in Wien die Einschreibung und Aufnahme der Schüler/innen in diese Schulform im Alter von drei Jahren. Vorkenntnisse der französischen Sprache sind beim Schuleintritt nicht notwendig, da diese den Kindern im Rahmen des Unterrichts spielerisch näher gebracht wird. Prinzipiell möchte die école maternelle sowohl auf erzieherischer als auch auf sozialer Ebene tätig sein (vgl. Hartinger, 2003, S. 88):

„Der soziale Charakter liegt in der Aufnahme und Beaufsichtigung der Kinder und zwar durch die Verantwortung, die sie für ihre Sicherheit trägt und durch die Unterstützung, die den Eltern geboten wird.
Der erzieherische Charakter beruht darin, dass bei den Kindern die Fähigkeit entwickelt wird, in einer Gemeinschaft mit anderen zu leben und sie zu respektieren. Die Schule geht dabei auf den individuellen Rhythmus und die Möglichkeiten des einzelnen Kindes ein, und zwar in spielerischer Art und Weise und in französischer Sprache.“ (Hartinger, 2003, S. 88)

Je nach Alter und Entwicklung der jungen Menschen werden diese unterschiedlichen Gruppen zugeteilt, in denen unter der Führung qualifizierter französischer und österreichischer Lehrkräfte sowie Hilfskindergärtnerinnen und -gärtnern die harmonische Entwicklung der Kinder sowie ihre Autonomie gefördert und der Erwerb neuer Kenntnisse sowie das Sammeln von Erfahrungen begleitet werden soll (vgl. Hartinger, 2003, S. 89). Den Sinn und Zweck der Vorschule fasst Hartinger anhand von Angaben der offiziellen Homepage des Lycée Français de Vienne folgendermaßen zusammen:

„Ziel der école maternelle ist es, den Kindern vom 3. bis zum 6. Lebensjahr eine hochqualifizierte Vorschulbildung in französischer Sprache zu ermöglichen, wobei man das Kind dabei unterstützt, seine motorischen, rationalen, intellektuellen und affektiven Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, und ihm somit auch den Einstieg in die école élémentaire erleichtert. Dies wird durch sprachliche, körperliche,

wissenschaftliche und technische sowie künstlerische und ästhetische Aktivitäten erreicht. All diese Aktivitäten erfolgen in französischer Sprache und parallel dazu während mehrerer Stunden pro Woche auf Deutsch mit österreichischen Lehrkräften.“ (Hartinger, 2003, S. 89)

Die école élémentaire

Die école élémentaire schließt an die école maternelle an und stellt eine Pflichtschule für Sechs- bis Elfjährige dar. Möchten Kinder, welche die französische Sprache nicht beherrschen, in diese Schule aufgenommen werden, so müssen sie davor zumindest während eines Jahres die école maternelle oder die Einstiegsklasse CLIN besucht haben (vgl. Hartinger, 2003, S.90).

Die französische Volksschule gliedert sich in fünf Klassen (CP – cours préparatoire, CE1 – cours élémentaire 1, CE2 – cours élémentaire 2, CM1 – cours moyen 1, CM2 – cours moyen 2), welche in Zyklen geteilt werden, wobei Zyklus I die école maternelle umfasst, Zyklus II die CP und CE1 und Zyklus III aus CE2, CM1 und CM2 besteht (vgl. Lycée Français de Vienne, Zugriff am 26. November 2012 unter <http://www.lyceefrancais.at/10+M52087573ab0.html>).

Der Unterricht an der école élémentaire in Wien findet fast ausschließlich auf Französisch statt. Ausgenommen davon sind sechs Unterrichtsstunden pro Woche, in denen sowohl französischsprachige als auch deutschsprachige Schüler/innen Deutschunterricht erhalten. Dieser findet unter dem Namen APA-Stunden (Allemand pour Autrichiens – Deutsch für Österreicher/innen) bzw. APF-Stunden (Allemand pour Français – Deutsch für französisch- oder anderssprachige Kinder) statt (vgl. Hartinger, 2003, S.91f).

Das collège

Laut Hartinger (2003, S. 92) ist es das Ziel des collège einen fächerübergreifenden Überblick über das bisher Gelernte zu geben. Dabei sollen besonders die Entwicklung des logischen Denkens, die Fähigkeit sich in mündlicher, schriftlicher und bildlicher Weise

auszudrücken sowie die Adaption selbstständigen Lernens im Rahmen der unterrichteten Gegenstände gefördert werden.

Die Zusammensetzung der unterrichteten Fächer weicht teilweise von jener eines AHS-, Mittelschul- oder Hauptschullehrplanes der österreichischen Bildungssysteme deutlich ab. So werden in der französischen Schule auch Gegenstände wie Staatsbürgerschaftskunde und Technologie unterrichtet sowie Arabisch ab der 4^{ème} angeboten (vgl. Hartinger, 2003, S.92; Lycée Français de Vienne, Zugriff am 26. November 2012 unter http://www.lyceefrancais.at/fileadmin/lfv/pages_statiques/structure_pedagogique.html).

Das lycée

Im Rahmen des dreijährigen lycée werden die Schüler/innen auf das baccalauréat vorbereitet, welches sie in einer der drei Zweige Literatur (L), Naturwissenschaften (S) oder Betriebswirtschaft und Soziologie (ES) ablegen können. Jede der Richtungen hat eigene Schwerpunktfächer: In *Literatur* sind diese *Literatur/Sprachen* und *Literatur/Mathematik*, in *Naturwissenschaften* vertiefen sich die Schüler/innen in *Mathematik/Mathematik*, *Mathematik/Biologie* und *Umweltkunde* sowie in *Mathematik/Physik*, während in *Betriebswirtschaft und Soziologie* die Fächer *Ökonomie/Ökonomie*, *Ökonomie/Sprachen* sowie *Ökonomie/Mathematik* genauer behandelt werden.

Zusätzlich zur Vorbereitung auf das baccalauréat erfolgt auch jene auf die österreichische Matura, welche die Jugendlichen in den Fächern Deutsch (APA), Geografie (GPA) und Geschichte (HPA) bestehen sollten (vgl. Hartinger, 2003, S. 93).

2.4.4. Ansprüche und Zielsetzungen

Aufgrund der hohen Erfolgsquoten am Ende der Schulausbildung sowie in Bezug auf die Ergebnisse der Sprachzertifikatsprüfungen genießt das Lycée Français de Vienne nicht nur in Österreich sondern in ganz Europa einen hervorragenden Ruf (vgl. Lycée Français

de Vienne, Zugriff am 26. November 2012 unter <http://www.lyceefrancais.at/43+M52087573ab0.html>).

Die Zielsetzungen der französischen Bildungseinrichtung sind sehr vielfältig und sowohl auf soziale als auch auf kognitive Aspekte gerichtet.

Abgesehen von der Erhaltung des bereits erwähnten, hohen Leistungsniveaus möchte das Lycée das "besondere Schulklima, das von einem ganz besonderen Zusammengehörigkeitsgefühl geprägt ist, (...) fördern und (...) erhalten, gleichzeitig aber auch ein Vorbild an Dynamik, Innovation und europäischer Kultur (...) sein". Dabei sieht die Schulleitung ein Team engagierter Lehrkräfte als "Garant für eine humanistische Bildung wie auch für die Entwicklung eines kritischen Denkens im Sinne des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts des 21. Jahrhunderts". Als ein weiteres Bestreben wird außerdem die Bewältigung der Anforderungen, welche der gesellschaftliche Wandel an die Bildungsinstitutionen stellt, definiert.

Abgeleitet aus diesen Zielen hat die Schulleitung folgende Prioritäten festgelegt: Die Vermittlung der französischen Kultur und Sprache, ein erweitertes Angebot an zusätzlichen Sprachen – wie beispielsweise Arabisch, Deutsch, Englisch oder Spanisch – die Erziehung der Schüler/innen zu mündigen Staatsbürger/innen sowie die umfassende Vorbereitung auf weitere Bildungsprozesse im Rahmen von universitären Angeboten (vgl. Lycée Français de Vienne, Zugriff am 26. November 2012 unter <http://www.lyceefrancais.at/43+M52087573ab0.html>).

2.5. Außerschulische Sprachförderung durch Angebote des Institut Français de Vienne

Kurse zum Erwerb oder zur Verbesserung französischer Sprachkompetenzen werden von verschiedensten Institutionen angeboten. Neben Volkshochschulen offerieren auch eine Menge privater Veranstalter Weiterbildungsprogramme, welche zumeist auf alle Kompetenzniveaus von A1 bis C2 abzielen und jährlich einer großen Anzahl an Bürgerinnen und Bürgern zu einer zusätzlichen Qualifikation im beruflichen oder einem Hobby im privaten Bereich verhelfen.

Auf all jene Organisationen sowie ihre Schulungsangebote in dieser Diplomarbeit einzugehen wäre jedoch – auch wenn es sich dabei um Zeichen der Präsenz des Französischen in Wien handelt – zum Einen nicht sinnvoll und würde zum Anderen den Rahmen sprengen. Das Angebot einer Institution, welches im folgenden Abschnitt jedoch sehr wohl vorgestellt werden soll, ist jenes des Französischen Kulturinstituts Wien, das gegenüber Kursen anderer Einrichtungen (anderer Bundesländer) durch seine Einzigartigkeit in Bezug auf Auswahl, Professionalität und Authentizität besticht.

2.5.1. Sprachkurse und Unterricht nach Maß

Das Angebot des Französischen Kulturinstituts Wien gestaltet sich als sehr vielfältig und lernendenorientiert. So existieren neben allgemeinen Kursen auch Ferienkurse sowie *Unterricht nach Maß*, sodass je nach individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen an Weiterbildungsprogrammen teilgenommen werden kann.

Im Bereich der allgemeinen Kurse gliedert sich das Kursprogramm des Institut Français de Vienne in Semesterkurse, Intensivkurse, Einzelkurse und Erasmus-Kurse sowie spezielle Vorbereitungskurse für die Absolvierung des DELF oder DALF und die Matura bzw. die Matura-Nachholung. Um unnötige Frustrationen aufgrund eines falschen Kurs-Niveaus zu vermeiden, bietet das Institut außerdem einen *Test de positionnement* an, welcher online auf der Homepage durchgeführt werden kann und auf dessen Grundlage im Anschluss passende Angebote durch den Veranstalter übermittelt werden (vgl. Institut Français d'Autriche Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kurse.html>).

Zusätzlich zu den bereits genannten Weiterbildungen offeriert das Institut Français de Vienne auch Sommerkurse, in denen definierte Inhalte innerhalb weniger Wochen gelehrt werden. Auch hier wird wieder zwischen Intensiv-, Erasmus-Vorbereitungs- und DELF/DALF-Vorbereitungskursen unterschieden, zusätzlich wird das Programm jedoch noch durch Kurse für 14- bis 19-Jährige sowie Einzelkurse und den *klassischen Sommerkurs* erweitert (vgl. Institut Français d'Autriche Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kurse/ferienkurse/sommerkurse.html>).

Ein besonderes Angebot wird auf der Homepage des französischen Kulturinstituts Wien unter dem Titel *Unterricht nach Maß* aufgeführt: Dabei handelt es sich um Kurse, die für öffentliche oder private Einrichtungen als ‚Fachseminare‘ abgehalten werden und speziell an die individuellen Bedürfnisse der Klienten angepasst werden. Dieses Programm wird unter anderem auch *Pôle d'excellence* genannt und soll im nachfolgenden Kapitel gesondert behandelt werden (vgl. Institut Français d'Autriche Vienne, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kurse.html>).

2.5.2. Pôle d'excellence

Die Abteilung für Bildungs Kooperation des Institut Français de Vienne rief im April 2006 den *Pôle d'excellence* ins Leben, welcher sich speziell mit jenem Bereich der Bildungs Kooperation beschäftigen sollte, der die „Förderung der französischen Fachsprache mit den österreichischen öffentlichen Institutionen“ betrifft (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter http://www.ambafrance-at.org/spip.php?page=mobile_art&art=2602).

Dies umfasst vor allem die Organisation und Durchführung von „Sprachausbildungsprogrammen für ein fachspezifisches Publikum in den höheren Ausbildungsakademien, den Bundesministerien (...), den europäischen oder internationalen Organisationen sowie in den Bereichen Recht, Wirtschaft und Kultur“ (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Pole-d-excellence,2602>).

Konkret handelt es sich bei den Projekten des Pôle d'excellence vor allem um die Planung und Umsetzung von Curricula und um die Veranstaltung von ein- und mehrtägigen Seminaren sowie von Regionalseminaren, die für eine fachspezifische Zielgruppe verschiedener Staaten vorgesehen sind.

Ein ganzheitlicher Ablauf, beginnend bei der Bedarfs- über die Durchführbarkeitsanalyse sowie den Finanzierungsantrag bis hin zur Erstellung sowie Umsetzung des Projektes und die daran anschließende Evaluierung, soll dabei zu einem maximalen Erfolg für die Klienten führen (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Pole-d-excellence,2602>).

Des Weiteren ist es dem Institut Français de Vienne dank seiner jahrelangen Erfahrung im Fremdsprachenunterricht ebenso möglich ‚train the trainer‘-Ausbildungsprogramme sowie -Seminare anzubieten, welche auf sehr hohem Niveau an französischen Kulturinstituten, Diplomatischen Akademien der EU- und EU-Beitrittsländer sowie der Alliances françaises stattfinden können. Bei diesen speziellen Angeboten handelt es sich um Kurse für Trainer im Bildungsengineering, Programme zur Verbesserung der französischen Sprachkompetenz im Kontext europäischer und internationaler Beziehungen sowie für den Gebrauch des Französischen in Firmen, der Tourismusbranche und in vielen anderen Anwendungssituationen mehr (vgl. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Pole-d-excellence,2602>).

2.6. Association des Professeurs de Français en Autriche (APFA)

Die *Association des Professeurs de Français en Autriche* bzw. die *Österreichische Vereinigung der Französischlehrer* wurde im Jahre 1992 gegründet und ist Mitglied der *Internationalen Vereinigung der Französischlehrer/innen (F.I.P.F.)* (vgl. APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=11>).

Das Ziel der APFA ist die Förderung einer verstärkten Zusammenarbeit bzw. Zusammenkunft der Unterrichtenden der französischen Sprache, also

„(...) die Verbindung der Französischlehrer/innen untereinander zu entwickeln, zu erleichtern und zu verstärken und darüber hinaus sowohl die französisch-österreichischen Beziehungen wie auch die mit anderen frankophonen Ländern auf kulturellem, sprachlichem, wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet zu fördern.“ (APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=11>)

Diese Ansinnen sollen durch verschiedene Projekte erreicht werden, wie zum Beispiel der Zeitschrift *apfascope*, welche drei bis vier Mal pro Jahr erscheint und die Plattform für die Vereinsmitglieder darstellt. Das Magazin informiert über aktuelle, relevante Themen und Seminare sowie Methoden und Projekte für den Unterricht.

Eine weitere Aktion der Association des Professeurs de Français en Autriche ist der alle vier Jahre stattfindende Kongress, bei dem Lehrkräfte aller Schultypen mit Pädagoginnen/Pädagogen und Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern aus der ganzen Welt zu einem Meinungsaustausch zusammenkommen (vgl. APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=11>).

Das letzte Treffen fand von 20. bis 22. September 2012 unter dem Vorsitz von Herrn Abdou Diouf, dem Generalsekretär der Organisation internationale de la Francophonie in Wien unter dem Motto „Savourer les savoirs francophones. Nouveaux savoirs – nouvelles saveurs – nouvelles solidarités“ statt (vgl. APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=148>). Dabei stand vor allem die Diskussion der folgenden drei Fragen im Mittelpunkt:

"Dans quelle mesure le français est-il une langue d'ouverture, de dialogue et de partage, un outil de communication, de réflexion et de création, un facteur de valorisation des identités culturelles ?

Si la culture se conjugue au pluriel, le rôle de l'enseignant n'est-il pas celui d'un médiateur de savoirs, d'un passeur de sagesse, d'un révélateur de saveurs ?

Fort de cette diversité francophone, comment s'ouvrir à une mondialisation solidaire et contribuer au mieux-être commun et pourquoi pas, au bonheur du monde ?" (APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=148>)

Als letzte, wichtige Methode der APFA ihre selbstgesetzten Ziele zu erreichen, sei noch die Organisation unterschiedlicher Wettbewerbe für Französisch-Lernende von der Primarstufe bis zu universitären Ausbildungen genannt, welche meist zu aktuellen Themen, wie beispielsweise dem *Internationalen Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser 2013*, stattfinden (vgl. APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=11>; APFA, Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=7>).

3. SPRACHE

Das dritte Kapitel dieser Arbeit widmet sich dem Einfluss der französischen Sprache auf die deutsche im Allgemeinen und auf den Wiener Dialekt im Speziellen.

Im ersten Abschnitt wird die Einwirkung auf das Deutsche dargestellt, sowie die beiden bedeutenden Transferwellen vom Mittelalter bis zur Gegenwart genauer erläutert. Dadurch sollen einerseits ein erster Einblick in den generellen sprachlichen Transfer vermittelt und andererseits bereits einige Phänomene, die nicht nur den Einfluss auf den deutschen sondern genauso auf den Wiener Wortschatz betreffen, umfassender betrachtet werden.

Im Anschluss folgt eine eingehende Beschäftigung mit den Besonderheiten des Wienerischen, wobei seine (Weiter-) Entwicklung sowie besonders die französischen Einwirkungen untersucht werden sollen.

3.1. Einflüsse der französischen Sprache auf den deutschen Sprachraum

Da das Wienerische eine örtliche Ausprägung der allgemeinen deutschen Sprache, wie sie in Deutschland und Österreich vor allem im Schriftverkehr verwendet wird, ist, soll zunächst die Übertragung französischer Wörter in die deutsche Sprache untersucht werden. Dabei soll vor allem auf die Zeitpunkte bzw. -spannen, die Verwendungsbereiche sowie die Umstände, unter denen ein Einfluss stattfand, eingegangen werden.

Bei den ersten bekannten Aufeinandertreffen der deutschen mit der französischen Sprache in weit vorliterarischer Zeit kam es zu einer gegenseitigen Wechselwirkung, sodass sowohl Einflüsse des Französischen auf das Deutsche als auch umgekehrt stattfanden. Bei den Beeinflussungen während des Mittelalters sowie der Neuzeit ist hingegen eine starke Dominanz der französischen Sprache über die deutsche in Bezug auf die Übertragung von Wörtern erkennbar. Erklärbar sind die Zeitpunkte dieser Kontakte im Mittelalter sowie während der Epoche vom Ende des Mittelalters bis zur Gegenwart dadurch, dass in diesen Zeiträumen eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Vormachtstellung des französischen Staates bestand aus der „zwei wichtige[n] Welle[n] französischen Lehngutes im Deutschen“ resultierten (vgl. Koller, 2000, S. 27).

3.1.1. Die erste Welle französischen Lehngutes während des Mittelalters

Im hohen Mittelalter, der ersten bedeutsamen Beeinflussungsepoche, stellte Frankreich für Deutschland ein Vorbild in Bezug auf die höfische Kultur sowie das ritterliche Leben dar, weshalb es vor allem in diesen beiden Bereichen zu Übertragungen aus dem Altfranzösischen in das Mittelhochdeutsche kam. Der Beginn dieser Entlehnungswelle kann mit der Mitte des zwölften Jahrhunderts festgelegt werden und zog sich bis ins späte Mittelalter hin, wobei sie im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, der durch die Übertragung von etwa 700 Lehnwörtern gekennzeichnet ist. Ein abruptes Ende erfuhr die französische Einflussnahme mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts durch den Untergang des Rittertums wodurch ein Großteil der während dieses Zeitraumes übernommenen „lexikalischen Transferenzen“ dem damaligen deutschen Wortschatz verloren gingen, „zumal es sich größtenteils um reine Fachausdrücke des ritterlich-höfischen Lebens handelte, wie etwa Bezeichnungen für Kampfspiele, Waffen und Rüstungsteile.“ (vgl. Koller, 2000, S. 27f).

Jene Ausdrücke, die nicht aus dem Deutschen verschwanden, charakterisieren sich dadurch, dass sie entweder von Anfang an von weiteren Bevölkerungsteilen als der schmalen Oberschicht der Ritter verwendet wurden oder dass ihnen im Lauf der Zeit ein Gebrauch in der Allgemeinsprache zugestanden wurde. Ihre Schreibweise und Lautgestaltung wurde jener der mittelhochdeutschen Entwicklung vollkommen angepasst, sodass ihre Herkunft oft nicht mehr erkennbar ist, wie dies zum Beispiel bei den Wörtern *Abenteuer*, *fein*, *Palast*, *Reim*, *rund*, *Tanz*, *Turm*, *prüfen* oder *stolz* der Fall ist. Abgesehen von der lautlichen Veränderung kam es außerdem oft auch zu einer Bedeutungsverschiebung bzw. -verallgemeinerung (vgl. Koller, 2000, S. 28).

Des Weiteren wurden auch französische Verbindungen in deutsche abgeändert: Die Endung -er des französischen Wortes *prover* beispielsweise wurde zur – für das Deutsche typischen – Form -en wodurch sich der neu entstandene mittelhochdeutsche Ausdruck *prueven* deutlich von der ursprünglichen Schreibweise unterscheidet (vgl. Bauer, 2005, S. 6).

Simultan zum Transfer lexikalischer Elemente fand auch jener einiger Morpheme in die mittelhochdeutsche Sprache statt. Waren Suffixe zu Beginn noch an ganze Wortstämme gebunden, lösten sich diese im Lauf der Zeit von ihnen und verbanden sich stattdessen mit deutschen Wörtern. So kann beispielsweise der Entwicklungsverlauf der altfranzösischen Endung -ie von der unveränderten Übernahme ins Mittelhochdeutsche

bis zur Beibehaltung als Suffix unter der Änderung in -ei im Neuhochdeutschen verfolgt werden (vgl. Bauer, 2005, S. 6).

3.1.2. Die zweite Welle französischen Lehngutes im Zeitraum vom Ende des Mittelalters bis zur Gegenwart

„Die zweite, größere und für den gegenwärtigen deutschen, aber auch für den wienerischen Wortschatz wichtigste Epoche französischer Entlehnung begann bereits im Laufe des 16. Jahrhunderts und dauerte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Schon unter der Herrschaft KARLS V. (1519-1556) wurde der französische Hof als kulturelles und sprachliches Vorbild von den Fürsten anerkannt. Demnach wurde nicht nur die Korrespondenz zwischen dem Kaiserhaus und den anderen Höfen vielfach auf Französisch geführt, sondern in den höheren Ständen entwickelte sich generell eine immer stärker werdende Vorliebe für die französische Sprache und die französischen Sitten.“ (Koller, 2000, S. 28)

Eine weitere Zunahme des französischen Einflusses auf die deutsche Sprache bewirkten die Hugenottenkriege: Die Vertreibung unzähliger Protestantinnen und Protestanten sowie ihre anschließende Aufnahme in Deutschland führten dazu, dass das Französische aufgrund der unterschiedlichen sozialen Schichtzugehörigkeit der Flüchtlinge in alle Stände der deutschen Gesellschaft eingebracht wurde. Diese Bevölkerungsbewegung eröffnete der deutschen Bevölkerung die Möglichkeit, Französisch zu lernen ohne teure Reisen nach Frankreich unternehmen zu müssen und schon bald wurde ein Teil der Hugenottinnen und Hugenotten als Sprachlehrer/innen eingesetzt. Durch die Kombination aus Lehrenden im eigenen Land und der auch weiterhin durchgeführten Expeditionen nach Frankreich mit dem Ziel aus erster Hand die französische Kultur kennenzulernen, überholte der französische Einfluss die während des gesamten 16. Jahrhunderts sehr starken spanischen und italienischen Einwirkungen. Diese hatten viele Wörter aus den Bereichen der Schifffahrt, des Handels und des Militärwesens in die deutsche Sprache eingeschleust, von denen ein Großteil im Laufe der Zeit an die Lautform des Französischen angepasst wurde (vgl. Polenz, 2009, S. 99f).

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nahm der Einfluss des Französischen erhebliche Ausmaße an, wovon vor allem der Wortschatz der höfisch-galanten Lebensart – auch als *Alamodewesen* bekannt – betroffen war (vgl. Polenz, 2009, S. 100).

„Die frz. Kleidung, Wohnkultur und Küche, die neuen gesellschaftlichen Verkehrsformen und das um diese Zeit an den Höfen um sich greifende amouröse Treiben haben uns eine Reihe von Fremdwörtern gebracht, die zum Teil noch heute als Lehnwörter fortleben. Damals drangen z.B. *Mode* (zunächst in der Verbindung *à la mode*), *Dame*, *Maitresse*, *Cavalier* in den allgemeinen Sprachgebrauch ein, und Anreden wie *Monsieur*, *Madame*, *Mademoiselle* wurden gang und gäbe.“ (Polenz, 2009, S. 100)

Geprägt wurde der deutsche Wortschatz außerdem durch den Dreißigjährigen Krieg, während dem zahlreiche Truppen anderer Länder in Deutschland stationiert waren. Die vor allem aus dem Bereich des Militärwesens stammenden französischen Transferenzen dieser Zeit setzten sich im Gegensatz zu früheren Entlehnungen nun auch in den unteren Bevölkerungsschichten durch und existieren teilweise auch heute noch in einigen Mundarten. Der Westfälische Frieden 1648 beendete den Dreißigjährigen Krieg zwar, Deutschland hatte jedoch herbe Verluste hinnehmen müssen und befand sich in einem verwüsteten, uneinigen Zustand, was das Streben des Volkes nach einer Orientierung an einem fremden Ideal begründet. Frankreich wurde deshalb noch stärker als Vorbild gesehen und die französische Lebensweise sowie die dazugehörige Sprache vermehrt imitiert (vgl. Koller, 2000, S. 30).

Das 18. Jahrhundert stellte laut Tschirch (1975, S. 261) den Scheitelpunkt der zweiten, um ein Vielfaches gewaltigeren Welle der Übernahme französischen Lehnsguts ins Deutsche der Neuzeit dar. Die zunehmende Anlehnung an das Französische, welche gegen Ende des 17. Jahrhunderts begonnen hatte, setzte sich im anschließenden 18. Jahrhundert fort, da die „Vorbildhaftigkeit des kulturellen Hochstandes auf den verschiedensten Lebensgebieten des damaligen Frankreich[s] (...) ganz Europa in ihren Bann“ zog, wobei die Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt markiert.

Der Transfer französischer Ausdrücke auf die deutsche Sprache war so enorm, dass er drohte das Deutsche in seinem eigentlichen Sprachraum fast zur Gänze zu verdrängen. Diese Macht beruhte auf dem Umstand, dass die französische Sprache als Diplomatensprache, Sprache der Gelehrten sowie des gesellschaftlichen Umgangs omnipräsent war und ihre Beeinflussung des Deutschen sich in den erdenklichsten Bereichen aus unterschiedlichsten Gründen bzw. dank verschiedenster Gelegenheiten vollzog (vgl. Koller, 2000, S. 30).

So führte beispielsweise auf dem Gebiet des Militärs die Tatsache, dass Deutschland während 300 Jahren Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen war, dazu, dass die deutschen Fürsten die Heeresorganisation der erfolgsgekrönten Großmacht imitieren

wollten und deshalb auch die militärtechnischen Bezeichnungen, wie beispielsweise *Armee*, *Corps*, *Garde* oder *Bataillon* übernahmen (vgl. Tschirch, 1975, S. 262).

Im Bereich des gesellschaftlichen Lebens kam es zunächst zu einer Französisierung der höheren Schichten, die sich jedoch bald auf das städtische Bürgertum ausbreitete und vielfältige Innovationen zur Unterhaltung mit sich brachte. Spiele wie *Billard* oder *Rommé*, Tänze wie die *Polonaise* oder die *Quadrille* und Ausflüge zur *Promenade* oder dem *Ballett* sorgten für Zerstreuung. Weiters wurden auch französische Gruß- und Konversationsfloskeln, wie zum Beispiel *Adieu* und *Pardon* übernommen, ebenso wie Ausdrücke der Esskultur, wie die Wörter *Serviette*, *Karaffe*, *Tasse*, *Pommes frites* oder *Limonade* beweisen (vgl. Tschirch, 1975, S. 262f).

Der musikalische Geschmack der Deutschen und Österreicher glich zunehmend jenem der Franzosen „ohne doch den übermächtigen italienischen zunächst zu brechen“. Dadurch kam es in der Fachterminologie zu einer französischen „Übermalung der ital. Grundierung, die freilich weiter kräftig durchscheint“. Außerdem setzten sich auch neue Musikinstrumente im deutschen Raum durch, wie zum Beispiel die Oboe, welche die auf „Zartheit und Gefühlsausdruck“ angelegte französische Musik repräsentierte (vgl. Tschirch, 1975, S. 273).

Besonders beachtlich erscheint des Weiteren die Tatsache, dass zwischen 1750 und 1780 etwa 10 % aller Bücher, welche in Deutschland gedruckt wurden, in Französisch verfasst waren. Diese Tatsache zeugt – ebenso wie die zuvor genannten Transferenzen – von dem sozialen Prestige, welches diese Sprachmode des Adels darstellte und deren Übernahme zunächst durch das Bürgertum und später auch durch die unteren Gesellschaftsschichten verfolgt wurde (vgl. Tschirch, 1975, S. 265).

Die Gegenbewegung zu diesem enormen kulturellen Einstrom des französischen Wortgutes auf das Deutsche ließ jedoch nicht lange auf sich warten: Im aufgeklärten Bürgertum des 18. Jahrhunderts bildeten sich starke Abwehrkräfte gegen die Französisierung, welche sich auf sich selbst besannen, sich gegenüber der Aristokratie abgrenzten und ihr Möglichstes taten „sich in wachsendem Selbstbewusstsein von dieser Französelei freizuhalten“ (vgl. Tschirch, 1975, S. 265f).

„Trotzdem wirken auch in der Folge frz. Lebensformen aufs Ausland und schleusen die entsprechenden Bezeichnungen ein, ohne jedoch das Gesamt des dt. Wortgebrauchs so umfassend zu bedrohen wie in der ersten Hälfte und um die Mitte des 18. Jh.s.“ (Tschirch, 1975, S. 266)

Im 19. Jahrhundert kam es zu zwei weiteren, für den Transfer der französischen Sprache auf die deutsche, wichtigen Ereignissen, nämlich die Französische Revolution sowie die Napoleonischen Kriege. Wie Kreissler (1989, S. 123) schreibt, wurden während der Zeit der beiden Besetzungen Wiens durch die Truppen Napoleons 1805 und 1809 viele französische Ausdrücke in das Wienerische übernommen, welche teilweise heute noch erhalten sind und von einer damaligen österreichisch-französischen Freundschaft innerhalb der Bevölkerung zeugen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts legte sich die Ausrichtung an Frankreich jedoch wieder, wofür in erster Linie die Gründung des deutschen Reiches im Jahre 1871 verantwortlich war. Abgesehen davon konnte auch die Bedeutung des französischen Staates in den Bereichen Politik und Ökonomie nicht mit jener Englands mithalten, weshalb das Englische immer mehr zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz für das bis dahin eine Monopolstellung unterhaltende Französische wurde (vgl. Koller, 2000, S. 30f).

Auf jenen Gebieten, in denen Frankreich in der Vergangenheit Ton angehend war, wie beispielsweise der Politik oder der Diplomatie, sowie in Bereichen wie der Mode, Körperpflege, Kosmetik und Gastronomie, die auch gegenwärtig als Spezialgebiete der Franzosen gelten, stammt jedoch bis heute ein nennenswerter Teil des Wortschatzes des Deutschen aus dem Französischen (vgl. Koller, 2000, S. 30f).

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die deutsche Sprache immer seltener von neuen französischen Fremdwörtern beeinflusst, woran auch die französische Besatzungszone nach 1945 nichts zu ändern vermochte. Gänzlich verdrängt wurde das Französische vom Englischen und Angloamerikanischen laut Koller (2000, S. 31) in der Gegenwartssprache.

3.2. Das Wienerische – Entstehung und Besonderheiten einer Regionalsprache

Der Dialekt der Wienerinnen und Wiener weist im Vergleich zum Hochdeutschen vielerlei Unterschiede, Eigen- und Besonderheiten auf. Im folgenden Kapitel soll erläutert werden, wovon diese Ausdrucksweise geprägt wurde und welchen Einflüssen sie ausgesetzt war, wobei im zweiten Abschnitt speziell auf die französische Einwirkung eingegangen wird.

3.2.1. Die (Weiter-)Entwicklung des Wienerischen im Laufe der Zeit

Walter Steinhauser (1953, S. 163-165) trifft für das Wienerische folgende Einteilung: das Rokoko- und Schnörkelwienerische im 18. Jahrhundert, das Altwienerische bis ungefähr 1850, das Neuwienerische unter der Herrschaft Kaiser Franz Josephs und das Jungwienerische nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Diese festgelegten Abschnitte sind einerseits für lautliche Besonderheiten sowie andererseits im weiteren Sinn auch für den Wortschatz von Bedeutung (vgl. Hornung, 1980, S. 188).

Seinen unverwechselbaren Charakter erhielt der Wiener Dialekt indes laut Hornung (1980, S. 185) durch die folgenden besonderen Bedingungen, denen er lange Zeit ausgesetzt war:

„Kaum eine andere vergleichbare Großstadt des deutschen Sprachraumes hat – geradezu magnetartig wie Wien – eine Fülle fremden Wortgutes aus zahlreichen Sprachen durch Jahrhunderte hindurch angezogen und in ihren Sprachschatz integriert. Das Französische, Italienische und Friaulische waren daran ebenso beteiligt wie das Tschechische, Slowakische, Ungarische, Slowenische und Kroatische. Dazu kamen ferner das Jiddische und Rotwelsche, einzelne Einsickerungen aus orientalischen Sprachen und ein gewisser Ferneinfluß [sic!] des Englischen, der sich in unserem Jahrhundert verstärkt hat.“ (Hornung, 1980, S. 185)

Diese Übertragung von Ausdrücken aus fremden Sprachen in die unterschiedlichen Sprachschichten des Wienerischen erfolgte wohl schon immer, zu einem Ausgleich zwischen ihnen kam es jedoch erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Abgesehen vom Einfluss der Kommunikationsweisen anderer Länder waren ebenso der ständige Austausch von Redewendungen mit dem die Großstadt umgebenden, ländlichen Bereich

sowie der durch die Verstädterung der nahen Dörfer stattfindende sprachliche Verschmelzungsprozess an der Ausformung des Wienerischen beteiligt (vgl. Hornung, 1980, S. 185).

Verhältnismäßig fassbar wird der Wortschatz des Wienerischen in der Literatur ab dem 17. Jahrhundert, wozu beispielsweise das kaiserliche Hoftheater beitrug, wenn es Mundarteinlagen in seine lateinischen Staatsdramen einbettete. Doch auch die frühe Wiener Dialektliteratur war nie vor Einflüssen aus fremden Sprachen sicher und so bleibt das „‘Kommen und Gehen‘ der Wörter“, wie es Hornung ausdrückt, sehr undurchsichtig. Selbst die älteren Wiener Mundartwörterbücher können nicht garantieren, dass die in ihnen abgedruckten Ausdrücke zum Zeitpunkt der Publikation der Idiotika überhaupt noch vom Volk verwendet wurden (vgl. Hornung, 1980, S. 186f).

Während zunächst einige Lexika erschienen, die zwar vorgaben, das Wiener Vokabular aufzulisten, dieses im Endeffekt jedoch „recht stiefmütterlich“ behandelten, wurde das erste, ausschließlich dem Wiener Wortschatz gewidmete Wörterbuch im Jahre 1873 von Franz Seraph Hügel veröffentlicht. Unter dem Namen *Der Wiener Dialekt. Lexikon der Wiener Volkssprache (Idioticon Viennense)* widmete sich das Buch ausschließlich dem Wienerischen, wobei der Autor sehr deutlich zwischen der Stadtmundart und den veralteten Ausdrücken der Umgebung unterscheidet (vgl. Steinhauser, 1953, S. 162).

Einen wesentlichen Faktor für das Auftauchen und Verschwinden von Wörtern und Ausdrücken stellten offensichtlich auch politische Veränderungen sowie kulturelle Umschichtungen dar. So dürfte beispielsweise das Revolutionsjahr 1848 einen deutlichen Einschnitt in die Entwicklung der Wiener Mundart bewirkt haben, wie sich Steinhauser (1953, S. 161) und Hornung (1980, S. 188) einig sind. Beobachten lässt sich dies an folgendem Beispiel: Das Vokabular der Eipeldauerbriefe, welche als Repräsentanten der unteren Bevölkerungsschichten des 18. Jahrhunderts gelten, lässt sich um 1820 noch eindeutig nachweisen, wurde jedoch infolge der genannten Zäsur um 1848 von einem durch und durch neuen Wortschatz ersetzt. Diese Wandlungen bezeugen auch zahlreiche Wörterbücher, wie zum Beispiel jenes Maretas, welche das Verschwinden von Wendungen nach dem Revolutionsjahr aus dem Wiener Vokabular aufzeigen. Auffällig ist jedoch, dass die in der Stadt abhanden gekommenen Ausdrücke in ländlichen Gegenden sehr wohl noch längere Zeit weiterlebten, was von einer „Distanzierung von Wörtern und Wendungen im städtischen Bereich, die als ländlich empfunden werden“, zeugt (vgl. Hornung, 1980, S. 188).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts löste eine Reihe französischer Lehnwörter ältere italienische ab, woran unter anderem die Niederlagen Kaiser Franz Josephs in Italien und einer damit verbundenen Abwendung vom Italienischen, beteiligt waren (vgl. Hornung, 1980, S. 189).

Es folgte eine starke Zunahme der tschechischen Lehnwörter, die jedoch sehr unterschiedlich stark in das Wienerische eindringen. Während manche Ausdrücke nur vereinzelt im Vokabular der damaligen Bevölkerung Wiens auftauchten, wie beispielsweise die Bezeichnung *Klapschi* für ‚kleiner Bub‘ (tschechisch *chlapec* bzw. *clap(e)ček* für ‚Junge, Bursche‘), wurden andere Wörter, wie zum Beispiel *Kolatsche* für ‚Mehlspeise‘, vollständig integriert und infolge auch hochsprachlich verwendet. Dazwischen existieren natürlich auch Wendungen, die zwar eingewienert wurden, aber nur selten Anwendung finden, wie beispielsweise der Ausdruck *Schestak* (tschechisch *šesták*) für ‚Sechserl, ein kleines Geldstück‘. Mit der zahlenmäßigen Abnahme der in Wien lebenden Tschechen verringerte sich jedoch auch der tschechische Anteil im Wiener Wortschatz beträchtlich, wodurch er infolge in etwa dem absoluten Ausmaß des italienischen entsprechen dürfte, wobei die „tschechischen Lehnwörter (...) aber durch ihren besonderen Charakter auffälliger und gewissermaßen penetranter“ sind (vgl. Hornung, 1980, S. 189f).

Das Vokabular des Wienerischen ist schichtenspezifisch relativ gut verschiedenen Sozialbereichen zuordenbar. So hat sich beispielsweise offensichtlich ziemlich früh ein „mit rotwelschen und jiddischen Wörtern stark angereicherter Wortschatz, die sogenannte ‚Pülchersprache‘ entwickelt.“. Aus dieser und aus der Gaunersprache gelangte laut Hornung (1980, S. 191f) während der letzten Jahrzehnte eine nicht zu vernachlässigende Anzahl an Ausdrücken in höhere Sozialbereiche, wie beispielsweise das Wort *Haberer* beweist, welches durch die Publikation des Buches *Da Jesus und seine Hawara, Wiener Evangelium* eine enorme Verbreitung erreichte.

Hornung (1980, S. 192) zieht ihr Resümee über die Differenzierung zwischen verschiedenen Einflüssen auf das Wienerische folgendermaßen:

„Die Tatsache, daß [sic!] in Wien sowohl zwischen den Alters- wie den Sozial- und den Bezirksschichten ständig Bewegung herrscht und ein sprachlicher Abtausch vollzogen wird, macht es unendlich schwer, Zuordnungen zu treffen, Bereiche abzugrenzen. Dies gilt u.a. auch für die (...) Klassifizierung in altwienerisch, neuwienerisch und jungwienerisch. Es handelt sich dabei von vornherein um dehnbare Begriffe, dazu kommt, daß [sic!] bis in die Familien hinein starke Abweichungen auftreten. Von Großmüttern aufgezogene Jugendliche verfügen vielfach über Altformen, zumindest als passiven Wortschatz.“ (Hornung, 1980, S. 192)

3.2.2. Der Einfluss der französischen Kultur und Sprache auf Wien bzw. auf das Wienerische

Die in Kapitel 4.1. dargestellten Einflüsse des Französischen auf die deutsche Sprache treffen im Großen und Ganzen auch auf die Beeinflussung des österreichischen Deutsch zu. Ein Unterschied ist jedoch im genauen Zeitpunkt des Beginns der Übertragung feststellbar: In Österreich wurden die französische Kultur und Sprache trotz eines bereits seit längerem bestehenden Interesses erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den herrschenden Schichten aufgegriffen. Maria Theresia, deren Mann Franz I. französischer Abstammung war, forcierte die Verbreitung des Französischen indem sie einerseits ihre Korrespondenz in dieser Sprache abhielt und andererseits zum Erlernen der selbigen aufrief. Dadurch kam es zu einer regelrechten Begeisterung der oberen sozialen Schichten für das Französische gefolgt von einer Französisierung des Hofes, welche sich besonders deutlich in der Mode, der Zunahme der Aufführung französischer Theaterstücke sowie der Veröffentlichung zahlreicher französischer Bücher und Magazine zeigte. Werke Corneilles, Racines, Marivaux' und Voltaires wurden in Wien verlegt, ebenso wie eine große Anzahl an Kunst-Abhandlungen (vgl. Koller, 2000, S. 44f).

Das Umfeld berühmter, in Wien residierender Herrschaften, wie beispielsweise jenes des Prinzen Eugen von Savoyen oder jenes des Prinzen von Ligne, setzte sich meist aus Französischen und Franzosen zusammen, welche selbstverständlich die in ihrem Land gepflegten Sitten und vor allem ihre Sprache, aber auch die französische Höflichkeit im weitestgehenden Sinne einführten (vgl. Kreissler, 1973, S. 11f).

Unter Joseph II., dem Sohn Maria Theresias, setzte sich diese Tradition fort. Er gründete zwar das Deutsche Nationaltheater und verfolgte das Ziel, das Deutsche zur offiziellen Sprache aller seiner Staaten zu machen, war aber deshalb dem Französischen in keiner Weise abgeneigt. Um den jungen Aristokraten des Hofes eine hervorragende französische Erziehung zukommen zu lassen, wurden zahlreiche Belgier und Franzosen nach Wien beordert und Joseph II. korrespondierte wie schon seine Mutter in Briefen oft in der romanischen Sprache (vgl. Koller, 2000, S. 45).

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die oberste Gesellschaftsschicht der Wiener Bevölkerung sehr bald dem Vorbild des Kaisers nacheiferte und sich bemühte so schnell wie möglich umfassende Kompetenzen der französischen Sprache zu erwerben. Dies hatte zur Folge, dass jene, die die gefragte Sprache nicht beherrschten, schon bald als ungebildet bzw. gar als Rüpel gesehen wurden (vgl. Kreissler, 1973, S. 12).

Nicht unbedeutend ist des Weiteren der Umstand, dass das Bürgertum mit Ende des 18. Jahrhunderts sowie dem Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer immer stärkeren wirtschaftlichen Macht wurde, womit ein ausgeprägtes Streben nach Bildung und Kultur einherging. Abgesehen davon verbreitete sich die französische Sprache auch eigenständig immer weiter im Volk, wenn auch auf diffuse Art und Weise, wie die *Briefe eines Eipeldauers* von Joseph Richter aus den Jahren 1785 bis 1794 zeigen, welche Zeugnis für den Wortschatz der unteren Gesellschaftsschichten ablegen (vgl. Koller, 2000, S. 45). Die „locker gefügte Fabel“ bedient sich in leicht abgeänderter Form eines Motivs, das seit Montesquieus *Lettres persanes* in der europäischen Literatur immer wieder mit großer Begeisterung aufgegriffen wurde: „die satir. Schilderung der eigenen Sitten u. Gebräuche aus der Perspektive eines Reisenden fremder Kultur“ (Killy, 2010, S. 621). Der Bericht über das Geschehen in der Stadt, welcher von einem einfältigen, aus Eipeldau – dem heutigen Leopoldau – stammenden Bauernjungen stammt, ist dabei gespickt von einer Unzahl französischer Ausdrücke und Namen, welche der Ungebildete jedoch in seiner Verwendung stark deformiert, wie beispielsweise die Bezeichnung ‚Amantin‘ für ‚Geliebte‘ zeigt (vgl. Killy, 2010, S. 621; Koller, 2000, S. 45).

Abgesehen von den sprachwissenschaftlichen Aspekten der Volkssprache jener Zeit, in welche diese Dokumente Einblick geben, liefern die Korrespondenzen auch wichtige Informationen über aktuelle Tendenzen in den Bereichen Politik, Kultur, Mode und Alltag (vgl. Koller, 2000, S. 45).

In der Zeitspanne des halben Jahrhunderts zwischen dem Tod Kaiser Josephs II. 1790 und der Revolution im Jahre 1848 kam es einerseits zu zahlreichen politischen Wechseln, andererseits war dies jedoch auch die kulturelle „Blütezeit des Biedermeier und des Vormärz, welche von Wien ausgehend repräsentativ für ganz Österreich wurden.“. Durch die politische Linie des reaktionären Absolutismus, welche die Nachfolger Josephs II. Leopold I. und Franz II. verfolgten wurde die „Weiterverbreitung aufklärerischen Gedankengutes“ verhindert, für die die Reformen Josephs II. „Ausdruck und Wegbereiter zugleich“ gewesen waren. In Folge dieser politischen Kehrtwendung spürten in Österreich nur wenige die sprachlichen und geistigen Auswirkungen der französischen Revolution, ganz im Gegensatz zu jenen der Napoleonischen Kriege im späteren Verlauf der Geschichte, die in hohem Maße zur Entwicklung eines österreichischen Nationalbewusstseins sowie zur Abspaltung Österreichs von Deutschland beitrugen (vgl. Koller, 2000, S. 46).

Franz II., seineszeiten deutscher Kaiser aus dem Hause der Habsburger, erhob 1804 seine erzherzöglichen deutschen Provinzen und Reichsländer im heutigen Österreich sowie alle weiteren habsburgischen Kronländer – unter anderem Ungarn und Böhmen – zum Erbkaisertum und ließ sich am 11. August 1804 zum Kaiser von Österreich krönen (vgl. Reuter, 2009, S. 40; Charwarth, 2011, S. 15).

Durch diese Vorgehensweise wollte Franz II., von nun an Franz I., die „Ranggleichheit mit Napoleon I. wahren“, welcher sich bereits zuvor am 18. Mai 1804 zum *erblichen Kaiser von Frankreich* ernannt hatte und sich am 2. Dezember des selben Jahres zum *Kaiser der Franzosen* krönen ließ. Somit war Franz I./II. Doppelkaiser, nämlich einerseits Herrscher über das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, welches zu diesem Zeitpunkt jedoch ein zerstrittener, loser Staatenbund war, und andererseits Oberhaupt des Habsburgerreichs, eines Vielvölkerstaates in Süd- und Mitteleuropa (vgl. Charwarth, 2011, S. 15).

Zwei Jahre später jedoch, im Jahre 1806, verkündet Franz I. die Auflösung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und legte gleichzeitig dessen Krone nieder. Sein Beweggrund war die Angst vor der Übernahme des Staatenbundes durch Napoleon, welche besonders seit der Gründung des Rheinbundes im Juli 1806 bestand (vgl. Charwarth, 2011, S. 15f).

Dieser Zeitpunkt des Erlischens des römisch-deutschen Kaisertums markierte eine fortschreitende, „gleichsam gänzliche Trennung des geistigen Lebens in Österreich und Deutschland“ und trieb die „angestammten österreichischen Kräfte“ dazu in sich selbst den Anstoß zur eigenständigen Entwicklung zu suchen, welchen sie infolge auch fanden (vgl. Koller, 2000, S. 46).

Kreissler (1973, S. 17) zieht sein Resümee über die Tendenzen und Ergebnisse dieser Entwicklung wie folgt:

„La Vienne ‚d’avant-mars‘ est devenue cette ville cosmopolite, ouverte à toutes les influences, à la fois souriante et légèrement mélancolique, parfois exubérante de bonheur, stoïque dans le malheur mais aussi, disons-le, puisque c’est vrai, un peu opportuniste et dont les habitants seront toujours enclins à parler la langue du vainqueur.“ (Kreissler, 1973, S.17)

Da Napoleon die österreichischen Armeen zu Beginn des 19. Jahrhunderts – 1805 und 1809 – zweimal besiegte und infolgedessen Wien ebenso oft besetzte, kam es sowohl im staatlichen als auch im individuellen Bereich zu einem Aufeinandertreffen der österreichischen Lebensweise mit der französischen. Die persönlichen Interaktionen

zwischen den Wienerinnen und Wienern einerseits und den französischen Soldaten andererseits führte zu kulturellen und linguistischen Beeinflussungen, die teilweise bis zum heutigen Zeitpunkt wahrnehmbar sind (vgl. Koller, 2000, S. 47).

Nach dem Ende der Kriegsjahre fand in Wien 1815 fast ein Jahr lang der Wiener Kongress statt, welcher der Festlegung der Neuordnung Europas dienen sollte. Dabei wurde die französische Sprache sowohl als Verhandlungssprache als auch als Gebrauchssprache der unzähligen, aus ganz Europa stammenden Kongressteilnehmer bedient. Während der Dauer der Versammlung sollen kulturelle Veranstaltungen, wie Feste, Banquette, Bälle, Konzert- und Theateraufführungen besonders häufig stattgefunden haben sowie der Begriff ‚französisch parlieren‘ geprägt worden sein. Diese Zuneigung der Wiener Bevölkerung zum Französischen zeigte sich auch in der Verwendung zahlreicher französischer und französisierter Ausdrücke im damals sehr beliebten *Wiener Volksstück* aus. Festzuhalten ist hier allerdings, dass die gebrauchten Wendungen eher Modeerscheinungen darstellen, die sich nach einiger Zeit wieder mit den Gegenständen, denen sie einen Namen gaben, aus dem Wiener Wortschatz zurückzogen (vgl. Koller, 2000, S. 47f).

Wie bereits in Kapitel 4.2.1. zur (Weiter-)Entwicklung des Wienerischen im Laufe der Zeit dargestellt, hing das Auftauchen und Verschwinden von Wendungen oft mit politischen und kulturellen Umbrüchen zusammen, wie auch das Revolutionsjahr 1848 und die darauf folgende gänzliche Veränderung des Wortschatzes zeigt. Der bereits erläuterte Austausch italienischer Ausdrücke gegen gleichstämmige französische während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welcher – wie gesagt – wahrscheinlich mit den militärischen Niederlagen in Italien zusammenhing, kann jedoch auch als ein weiteres Zeugnis der Vorliebe der Wiener für diese Sprache gesehen werden.

Die Entwicklungen während des 20. Jahrhunderts in Wien entsprechen jenen, welche bereits in Kapitel 4.1.2. für den deutschen Sprachraum erläutert wurden. Die französische Sprache hatte sowohl vor als auch nach Kriegsende nur noch einen minimalen Einfluss auf den Transfer von Ausdrücken einerseits und die Neubildung von Wörtern im Wienerischen andererseits, wobei die verbleibende Resteinwirkung in der Gegenwart (fast) komplett von der englischen bzw. amerikanischen Sprache übernommen wurde.

4. THEATER

Das vierte Kapitel dieser Arbeit widmet sich dem Thema *Theater*. In zwei großen Abschnitten sollen zunächst Spielorte in Wien, an denen französischsprachige Stücke aufgeführt werden, vorgestellt und im Anschluss einige wichtige Theatergruppen sowie besonders ambitionierte Projekte präsentiert werden.

4.1. Spielorte

Im Bereich der Aufführungsorte von Theaterstücken kann zwischen zwei verschiedenen Arten unterschieden werden: einerseits Gebäude bzw. Räumlichkeiten, die ausschließlich für die Präsentation fremdsprachiger Werke vorgesehen sind und andererseits Etablissements, die französische Stücke – zumeist in deutscher Übersetzung – zusätzlich zu ihrem herkömmlichen, deutschen Repertoire anbieten. Zur erstgenannten Kategorie gehören die beiden nachfolgenden Spielorte, das *Studio Molière* sowie das *Théâtre Français de Vienne*, die zweite Form umfasst österreichische Theater, wie beispielsweise das *Akademie-* oder das *Volkstheater*.

4.1.1. Studio Molière

Auf Veranlassung des Französischen Kulturinstituts Wien wurde das ehemalige Fliegerkino in Wien-Alsergrund zum noch heute bestehenden Studio Molière umgebaut und 1972 in seiner Funktion als Ort für Theater- und Kinovorstellungen eröffnet. Seitdem finden dort einerseits immer wieder Veranstaltungen des Kulturinstituts statt, andererseits können die Räumlichkeiten auch gemietet werden (vgl. Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156).

„Das Programm umfaßt [sic!] sowohl ‚Klassisches‘ als auch ‚Modernes‘ bzw. Zeitgenössisches, Café-Théâtre, Shows und Ähnliches. Seit der Renovierung von 1981 bis 1983 bietet das Studio Molière ein buntes Programm an Gastspielen an: neben verschiedenen französischen Laientheatergruppen sind zahlreiche kleine, aber auch renommierte Theatergruppen aus Frankreich auf der Bühne des FKW zu Gast.“ (Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156)

Aufgeführt werden – teilweise in Abstimmung mit den Wiener Festwochen – sowohl Stücke renommierter Autoren des 20. Jahrhunderts, wie beispielsweise jene Eugène Ionescos, Paul Claudels, Albert Camus, Jean Genets und Jean-Paul Sartres, aber auch Werke gegenwärtige Künstler, wie zum Beispiel Schauspiele von Bernard-Marie Koltès oder Marguerite Duras (vgl. Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156).

Des Weiteren finden seit Mitte der achtziger Jahre regelmäßig Podiumsdiskussionen – sogenannte ‚Rencontres‘ – statt, zu denen zeitgenössische Dramatiker sowie gegenwärtige Kulturschaffende eingeladen werden (vgl. Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156).

Der ursprüngliche Plan Michel Cullins, dem damaligen Leiter des Wiener Kulturinstitutes, sah jedoch die Nutzung des Studio Molière als „Zentrum für junge, noch unbekannte österreichische Theatergruppen“ vor. Cullins Ideen zufolge sollte die Einrichtung dabei sowohl französischen Schriftstellern in deutscher als auch österreichischen Autoren in französischer Übersetzung einen Raum zur Präsentation bieten um den bis dahin noch weitgehend unbeachteten Talenten eine spezielle Förderung zuteil werden zu lassen (vgl. Dürnberger, 2002, S. 105):

„Les valeurs consacrées dans le théâtre français contemporain, Ionesco, Sartre, Genêt sont encore trop souvent les seuls auteurs de référence dès qu'on fait l'inventaire du répertoire français. Dans les années 80 et sous le coup d'une politique culturelle volontariste, d'autres noms ont surgi : Artaud, A. Gatti, M. Vinaver, B.M. Koltès, E. Cormann.“ (Dürnberger, 2002, S. 105; zit. n. Cullin, 1986, S.20)

In dieser Form realisiert werden konnte sein Projekt jedoch aufgrund des damaligen chronischen Geldmangels nicht, im Gegenteil kam es zu einer Abberufung Cullins als Leiter des Kulturinstitutes sowie zur Übertragung seiner Funktion an den Kulturrat der französischen Botschaft in Wien (vgl. Dürnberger, 2002, S. 105).

4.1.2. Théâtre Français de Vienne

Das französische Theater wurde 1978 auf Initiative Willibald Pahrs, dem damaligen österreichischen Außenminister, gegründet. Infrastrukturelle Unterstützung erhielt der

neue Verein dabei vom English Theater, die Aufgabe des künstlerischen Leiters übernahm Jean-Louis Barrault, Direktor des Théâtre de France in Paris (vgl. Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156).

„Die Tatsache, daß [sic!] in Wien ein englisches Theater existierte, dürfte die Franzosen zwar schon länger zum Nachdenken über ein französisches Pendant gebracht haben; aufgrund des geringen frankophonen Bevölkerungsanteils räumte man einem derartigen Projekt jedoch wenig Erfolgchancen ein und betonte dann auch immer wieder, daß [sic!] dieses Projekt (besonders in finanzieller Hinsicht) ein österreichisches sei.“ (Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156)

Das Konzept des Théâtre Français de Vienne sah Projekte in drei verschiedenen Bereichen vor: Der erste sollte im Rahmen eines professionellen Theaters die Produktion von jährlich vier Stücken, darunter zwei ‚klassische‘, umfassen. Der zweite betraf das Schultheater, welches auch als Begründung für zustehende Bundessubventionen angeführt wurde und innerhalb dessen die Schauspiel-Truppe an verschiedenen österreichischen Schulen ein Bühnenstück darbot. Den dritten und letzten Sektor stellten die *Ateliers théâtrales universitaires* dar, welche von Barrault gegründet worden waren (vgl. Albrecht in Angerer & Le Rider, 1999, S. 156f; Dürnberger, 2002, S. 157).

Während mit dem Tod der beiden Hauptinitiatoren und -organisatoren Franz Schafranek, Leiter des English Theatre, und Franz Stoß, Leiter des Theaters in der Josefstadt, ein Großteil der anfangs euphorischen Vorhaben wieder aufgegeben wurde, feierte vor allem das professionelle Theater beträchtliche Erfolge. Bezüglich der Auswahl der Stücke verließ man sich hier vor allem auf bekannte Autoren, deren Werke teilweise von berühmten Schauspieler/innen wie beispielsweise Jeanne Moreau, Jean Marais und Jean-Paul Belmondo dargeboten wurden (Dürnberger, 2002, S. 157).

4.1.3. Österreichische Theater als Spielstätten französischer Stücke

Neben französischen beziehungsweise internationalen Einrichtungen zur Aufführung von frankophonen Theaterstücken wie dem Studio Molière oder dem Théâtre Français de Vienne werden auch in vielen österreichischen Schauspielhäusern französische Werke dargeboten, wenn auch meist in deutscher Übersetzung.

So werden vor allem im Burgtheater und teilweise auch im Akademietheater des Öfteren französische Stücke gezeigt, was auch Albrecht (in Angerer & Le Rider, 1999, S. 157)

feststellt. Nicht zu vernachlässigen ist jedoch auch das Programm des Theaters in der Josefstadt: Der Spielplan nahezu jeder der letzten 14 Saisonen umfasst ein französisches Werk, von „Der Menschenfeind“ nach Molière 2002/2003 über „Der Hausfreund“ von Eugène Labiche 2004/2005 bis zu „Ein Klotz am Bein“ nach Georges Feydeau 2012 (vgl. Theater in der Josefstadt, Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://www.josefstadt.org/Theater/Stuecke/Archiv/archiv.html>).

Ebenso wartet auch das Volkstheater immer wieder mit Vorstellungen frankophoner Stücke auf – in den letzten drei Jahren sogar mit zwei Werken pro Saison –, wie beispielsweise „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ von Eric-Emmanuel Schmitt und „Die Kaktusblüte“ von Pierre Barillet und Jean-Pierre Grédy der Spielzeit 2011/2012 zeigen (vgl. Volkstheater, Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://www.volkstheater.at/home/archiv/A9>).

4.2. Ensembles und von ihnen veranstaltete Feste

In den folgenden Kapiteln soll eine kurze Übersicht über einige wichtige Repräsentanten des französischen Theaters in Wien sowie von ihnen organisierte Veranstaltungen vermittelt werden. Zu diesem Zweck werden einzelne, bemerkenswerte Initiativen vorgestellt sowie ihre Konzeption, Zielgruppe und Ziele erläutert.

4.2.1. Théâtre du Funambule

Die Theatertruppe *Théâtre du Funambule* wurde 1995 von Didier Longval, Frédéric Machto, Olivier Peubey und Charles Salmy ins Leben gerufen und präsentiert ihrem Wiener Publikum seitdem frankophone Theaterstücke (vgl. *Théâtre du Funambule*, Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambule.at/5+M5c7f74a9a55.html>; Machto, 2009, S. 20).

Während in den ersten Jahren die Leitung der Kompanie Didier Longval oblag, übernahm ab 2004 Frédéric Machto die Führung. Simultan zu diesem Wechsel ist auch eine Veränderung in der Beständigkeit der Mitglieder feststellbar: Ab diesem Zeitpunkt bildete sich eine treue Gruppe an Artistinnen und Artisten, welche noch heute in der gleichen Zusammensetzung existiert und aus etwa zwanzig französischen beziehungsweise frankophonen Schauspielenden besteht (vgl. Machto, 2009, S. 20).

Die Wahl, welches Theaterstück in der kommenden Saison dargeboten werden soll, wird von den Akteurinnen und Akteuren getroffen, wobei es sich als ein äußerst schwieriger Prozess gestaltet, ein Werk zu finden, das gleichzeitig interessant sowie stimulierend ist und jedem/jeder teilnehmenden Künstler/ in seinen/ihren Platz zugesteht (vgl. Machto, 2009, S. 20).

Um allen an der frankophonen Kultur interessierten Personen, unabhängig vom Umfang ihrer Kenntnisse der französischen Sprache, eine Rezeption der gezeigten Theaterstücke zu ermöglichen, werden die Werke seit 2003 in deutscher Sprache übertitelt (vgl. Machto, 2009, S. 20).

4.2.2. Les Funambulades

Nachdem das Théâtre du Funambule bereits seit vielen Jahren im Studio Molière Stücke französischer Autoren gezeigt hatte, wollte sich die Truppe 2010 etwas verändern. Die Idee war entstanden, dem frankophonen und frankophilen Publikum Wiens nicht nur einen Blick auf die Autoren selbst zu gewähren, sondern vor allem auch auf ihre „künstlerischen und musikalischen Errungenschaften“. Aus diesem Vorhaben entwickelte sich das neuartige Konzept des Festivals *Les Funambulades*, welches sich durch den Einsatz französischsprachiger Schauspieler, Künstler und Musiker verschiedenster Länder auszeichnet (vgl. Funambulades, Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=de>).

Die Geburt dieser neuen Form der Veranstaltung fällt – entweder durch Zufall oder aufgrund einer Vorahnung – ausgerechnet in eine Zeit, in der sich immer wieder in ganz Europa Stimmen erheben, die vor ‚dem Fremden‘ warnen, jeglichen kulturellen Austausch zurückweisen und sich vor der Enteignung der eigenen Kultur fürchten (vgl. Funambulades, Zugriff am 11. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=fr>).

Die Akteure der Funambulades treten dieser Angst jedoch offen entgegen und drücken ihre eigenen Erfahrungen in Bezug auf Internationalität folgendermaßen aus:

"Nous, acteurs du Funambule, qui vivons depuis de longues années hors de France, nous savons l'enrichissement personnel et culturel que nous apporte la cohabitation avec d'autres cultures, d'autres coutumes. Nous revendiquons haut et fort que l'amour des mots n'a pas de frontière.

Ce festival est pour nous l'occasion de faire connaissance avec des personnalités, des thématiques, des inquiétudes que dans notre cocon de français à l'étranger nous avons oubliées ou même peut-être ignorées." (Funambulades, Zugriff am 11. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=fr>)

2011 fand das frankophone Theaterfestival zum zweiten Mal statt. Wie bereits bei seinem Vorgänger standen auch hier Aufführungen französischsprachiger Schauspieler aus Österreich und Frankreich am Programm, wobei bei der Auswahl der Stücke vor allem auf „fantasievolle Inszenierungen, anspruchsvolle Texte (...) [und] einfühlsames Spiel“ Wert gelegt wurde (vgl. Funambulades, Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=de>).

Des Weiteren äußerte die Truppe in jenem Jahr das Ansinnen, die französisch-österreichische Kooperation weiter auszudehnen:

„Es wäre auch unser Wunsch, eine Verbindung zwischen französischen und österreichischen Professionellen zu ermöglichen, Treffen zu vereinbaren, einen Widerhall innerhalb der österreichischen Theaterszene zu erzeugen, damit das Talent dieser Künstler über den Mauern des Studio Molière hinaus einen Anklang findet.“
(Funambulades, Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=de>)

4.2.3. Le THEATRE du jour

Das *THEATRE du jour* ist eine unabhängige, frankophone Künstlergruppe, die 2002 gegründet wurde und seit 2004 immer wieder kulturelle frankophone Aktivitäten in Zentraleuropa plant und umsetzt.

Gebildet wird die Truppe von französischsprachigen österreichischen und ungarischen Darstellenden, welche alle gleichzeitig eine Ausbildung in den Ateliers-Ecole, den Bildungsstätten des THEATRE du jour, absolvieren oder diese bereits beendet haben. Die Ateliers-Ecole sind allen frankophonen und frankophilen Interessentinnen und Interessenten Zentraleuropas frei zugänglich und bieten den (zukünftigen) Akteurinnen und Akteuren die Gelegenheit, sich zunächst in bereits produzierten Stücken zu erproben bevor sie im späteren Verlauf Teil eines für ein reales Publikum gedachten Schauspiels werden (vgl. Le THEATRE du jour, Zugriff am 14. Oktober 2012 unter http://www.letheatredujour.com/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=62).

Seit 2004 wurden Ateliers in Wien und Budapest eröffnet, welche Miminnen und Mimen inspe einerseits eine kostenlose Theater-Ausbildung anbieten sowie andererseits den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, ihre Kenntnisse der französischen Sprache zu perfektionieren (vgl. Le THEATRE du jour, Zugriff am 14. Oktober 2012 unter http://www.letheatredujour.com/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=67).

4.2.4. Les Frankolorés

Das Festival *Les Frankolorés* des THEATRE du jour fand 2012 bereits zum achten Mal statt. Wie die Veranstalter erklären, hatten sie sich auch dieses Mal bemüht, „dem Publikum möglichst viele Autoren, Originalwerke und dadurch unterschiedliche Phantasiewelten vorzustellen“. Dabei werden diese verschiedenen „künstlerischen Raritäten“ durch eine Gemeinsamkeit, die Verwendung der französischen Sprache, verbunden (vgl. Les Frankolorés, Zugriff am 15. Oktober 2012 unter http://www.lesfrankolores.com/index.php?option=com_content&view=article&id=83&Itemid=123).

Der Direktor der Veranstaltung, Yazid Lakhouch, beschrieb die Absicht des Festivals mit folgenden Worten:

"Cette 8ème édition du festival 'Les Frankolorés' marque notre volonté de développer une plus large diffusion d'œuvres, d'imaginaires d'artistes, de créateurs, avec une programmation pluridisciplinaire. Ces artistes ont en commun une forte singularité et une création artistique en langue française." (Le Guen, 2012, Zugriff am 15. Oktober 2012 unter <http://www.africultures.com/php/index.php?nav=article&no=10879>)

Ein besonderer Höhepunkt der Veranstaltung war die Anwesenheit der Autorinnen und Autoren Gerty Dambury, Guy Régis Junior, Aristide Tarnagda und Koffi Kwahulé bei den Lesungen und Literaturabenden, wodurch dem Publikum in Wien und vor allem in Budapest ein persönliches Kennenlernen ermöglicht wurde (vgl. Les Frankolorés, Zugriff am 15. Oktober 2012 unter http://www.lesfrankolores.com/index.php?option=com_content&view=article&id=83&Itemid=123).

Abgesehen von der Präsentation künstlerischer Darbietungen wollte Les Frankolorés in jenem Jahr auch einen „erweiterten fachlichen Austausch“ anregen, weswegen in Kooperation mit der Forschungsgruppe SeFeA der Universität Paris 3 – Sorbonne Nouvelle ein mehrtägiges Seminar am französischen Institut der ungarischen Universität Eötvös Lóránd ins Leben gerufen wurde.

Abgerundet wurde das Programm durch die Musik der Band PECA, welche an afrikanischen und karibischen Klängen Anleihen nimmt (vgl. Les Frankolorés, Zugriff am 15. Oktober 2012 unter http://www.lesfrankolores.com/index.php?option=com_content&view=article&id=83&Itemid=123).

4.2.5. Französischsprachige Theatertage

Heinz Schwarzinger, Begründer und Leiter der *Französischsprachigen Theatertage* beschrieb deren Konzeption im Programm zur 13. Auflage folgendermaßen:

„Seit Beginn der 90er Jahre finden in Wien die französischen – später ausgedehnt auf die französischsprachigen – Theatertage statt. 20 DramatikerInnen aus Frankreich, Belgien, der Schweiz und Kanada (Québec) wurden einem weltoffenen Publikum im Französischen Kulturinstitut – dann im Volkstheater und seit 2007 im Theater Drachengasse – vorgestellt. Dramaturgen, Regisseure, Schauspieler, Bühnenverleger lernten so erstmalig rund 60 neue Stücke in szenischen Lesungen kennen; einige davon kamen auch zur Aufführung (...)“ (Schwarzinger, 2008, S.2)

Im Rahmen der Französischsprachigen Theatertage werden jedoch nicht nur Theaterstücke aufgeführt, sondern auch Studierenden der Romanistik sowie der Fächer Dolmetsch-, Übersetzungs- und Theaterwissenschaft die Möglichkeit gegeben, sich an Übersetzerworkshops zu beteiligen und die Translation eines Werkes jenes Autors, welcher in dem jeweiligen Jahr im Mittelpunkt der Veranstaltung steht, zu erarbeiten um sich dadurch noch intensiver mit dem Schriftsteller und seinem Universum auseinanderzusetzen. Des Weiteren ist es möglich, den Proben für die szenischen Lesungen zuzusehen sowie Table-Ronde-Gesprächen mit den Verfassern zuzuhören (vgl. Dürnberger, 2002, S. 153).

Zuletzt fanden von zweiten bis vierten Mai 2012 *Die 17. Tage des französischsprachigen Theaters in Wien* bzw. die *17èmes Journées Du Théâtre Francophone à Vienne* statt. Auf dem Programm standen „Szenische Lesungen mit Helga Illich, Chris Pichler, Helmut Wiesner sowie Studentinnen und Studenten des Konservatoriums Wien“. Dabei wurde eine Brücke zwischen der französischen und der deutschen Sprache geschlagen, indem auf die Präsentation der Autoren sowie den Vortrag eines szenischen Ausschnittes des jeweiligen Werkes in der Originalfassung im Theater *Drachengasse Bar&Co* eine kurze Lektüre des Stückes in deutscher Übertragung folgte (vgl. Institut Français, Zugriff am 16. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/institut/veranstaltungsarchiv/187-die-17-tage-des-franzoesischsprachigen-theaters-in-wien.html>).

4.2.6. Internationales Festival des französischsprachigen Theaters der Gymnasiasten

Am 27. und 28. März 2012 wurde im Festsaal des *Akademischen Gymnasium Wien* zum ersten Mal das *Internationale Festival des französischsprachigen Theaters der Gymnasiasten* veranstaltet. Dieses wurde von der Sektion für Bildungs- und Sprachkooperation des Institut Français d'Autriche (IFA) in Kooperation mit dem österreichischen Botschafter Frankreichs, dem BMUKK, dem Akademischen Gymnasium, dem Lycée Français de Vienne und Wienkultur initiiert (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/theaterfestival-fuer-schulen/presentation-und-anmeldung.html>).

Eingebettet in die *Woche der Frankophonie*, einer Aktion der Internationalen Organisation der Frankophonie (IOF), zielte das Festival darauf ab durch ein schauspielerisches Zusammentreffen Französisch „als Sprache der Kultur, des Dialogs, und der Lust am Spiel und der Freude am Theatertext“ darzustellen. Ein weiterer Aspekt der Veranstaltung war die Bezeugung der „Exzellenz des Französischunterrichts und sein[es] Dynamismus[es] in Zentraleuropa, rund um die wiener [sic!] und österreichische Drehscheibe“ (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/theaterfestival-fuer-schulen/presentation-und-anmeldung.html>).

Im Rahmen des Festes präsentierte einerseits der haitianische Autor, Dramaturg und Schauspieler Guy Régis Jr. Ausschnitte aus seinem Werk, andererseits fanden Aufführungen zehn verschiedener aus fünf nichtfrankophonen Ländern stammender Theatergruppen statt, unter denen auch drei österreichische, nämlich jene des Akademischen Gymnasium Wien, des Gymnasiums Stubenbastei Wien und des Lycée Français de Vienne, waren. Aufgabe der jungen Schauspieler war es dabei, ein maximal 30 Minuten dauerndes „dem Repertoire, Textmontagen oder Originalschöpfungen“ entspringendes Stück auf Französisch zu interpretieren (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/theaterfestival-fuer-schulen/presentation-und-anmeldung.html>).

5. FILM

Das fünfte Kapitel dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Präsenz der frankophonen Filmkultur in Wien. Als Erstes soll dabei auf die Vorführung frankophoner Werke in ihrer Originalfassung, d.h. in französischer Sprache, in Kinos der österreichischen Hauptstadt eingegangen werden.

Der zweite Teil dieses Kapitels behandelt Veranstaltungen und Festivals, welche sich um frankophone Produktionen drehen (bzw. im Fall der *Viennale* unter anderem frankophone Werke berücksichtigen) und jährlich in Wien stattfinden.

Der letzte Abschnitt ist dem kulturellen Förderverein *Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen* gewidmet, der zwar nicht ausschließlich die Unterstützung von Filmprojekten zum Gegenstandsbereich hat sondern sich um Künstler und ihre Projekte aller Kunstgattungen bemüht, der jedoch an dieser Stelle erwähnt wird, da dieser Platz – im Anschluss an die Ausführungen über Theater und Film – am geeignetsten erschien.

5.1. Präsentation frankophoner Filme in Originalfassung in Wiener Kinos

Abgesehen von international erfolgreichen frankophonen Filmen, die in deutscher Übersetzung in einem Großteil der Wiener Kinos gezeigt werden, bieten einige Lichtspielhäuser Wiens auch – meist untertitelte – Werke in französischer Originalfassung an.

Die Mehrheit dieser Kinos ist Mitglied der Organisation *Europa Cinemas*, welche 1992 mit der finanziellen Unterstützung des Programms *MEDIA* sowie des *Centre national du cinéma et de l'image animée (CNC)* gegründet wurde (vgl. Europa Cinemas, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/A-propos-d-Europa-Cinemas>) und deren Ziel folgendermaßen lautet:

"Son objectif: apporter un soutien opérationnel et financier aux salles qui s'engagent à programmer un nombre significatif de films européens non nationaux, à mettre en place des actions d'animation et de promotion en direction du Jeune Public et à projeter des films européens non nationaux en numérique." (Europa Cinemas, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/A-propos-d-Europa-Cinemas>)

Durch das Engagement des Filmförderungsfonds *Eurimages* sowie des Französischen Außenministeriums konnte die Reichweite der Europa Cinemas auf die Staaten Osteuropas, den Balkan sowie die Türkei ausgedehnt werden. Außerdem werden Aktionen in Asien, Lateinamerika und in den südlichen mediterranen Ländern in Zusammenarbeit mit *Cinema Mundus* unterstützt (vgl. Europa Cinemas, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/A-propos-d-Europa-Cinemas>).

In Wien sind folgende Kinos Teil der Organisation Europa Cinemas: Actors Studio, Cine Center, De France, Filmcasino, Filmhauskino, Gartenbaukino, Künstlerhauskino, Schikaneder Kino, Stadtkino, Top Kino, Urania Kino, Village Cinemas Wien Mitte und Votivkino (vgl. Europa Cinemas, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter [http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/Cinemas-du-reseau/\(city_name\)/Vienne](http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/Cinemas-du-reseau/(city_name)/Vienne)).

Abgesehen von diesen Lichtspielhäusern, auf deren Programmen regelmäßig französischsprachige Filme stehen, präsentieren auch (zumindest) zwei weitere Kinos immer wieder frankophone Werke: das Burgkino und das Admiralkino (vgl. Burgkino, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter http://www.burgkino.at/frameset_playnow.phtml; Admiralkino, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.admiralkino.at/programm/>).

Ob französische Filme Teil des Programms sind oder nicht variiert in den meisten Kinos von Monat zu Monat sehr stark. So ist es beispielsweise keine Seltenheit, dass während mehrerer Wochen nur englische Produktionen gezeigt werden – wie beispielsweise im Jänner 2013 im Burgkino (vgl. Burgkino, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter http://www.burgkino.at/frameset_playnow.phtml) – oder nur ein einziges französisches Werk neben einer größeren Anzahl deutscher, österreichischer und vor allem amerikanischer Filme gezeigt wird – wie zum Beispiel im Jänner 2013 im Admiralkino (vgl. Admiralkino, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://www.admiralkino.at/die-wand/>) während noch wenige Wochen zuvor mehrere französische Produktionen zu sehen waren (vgl. Burgkino, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter http://www.burgkino.at/frameset_playnow.phtml; Admiralkino, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.admiralkino.at/programm/>).

Hinweise auf aktuelle französischsprachige Filme erteilt gelegentlich auch das Institut Français de Vienne auf seiner Homepage, wie dies zum Beispiel bei der Produktion

„Tomboy“ der Fall war (vgl. Institut Français d’Autriche Vienne, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/institut/veranstaltungsarchiv/231-tomboy.html>).

5.2. Veranstaltungen und Festivals

Nicht erst seit kurzem ist die österreichische Hauptstadt jährlich Schauplatz verschiedenster Feste rund um die frankophone Filmkultur oder zumindest diese miteinbeziehend. Im folgenden Abschnitt sollen einige wichtige Veranstaltungen vorgestellt, ihre Ziele erläutert sowie teilweise kurze Berichte über vergangene Auflagen erstattet werden.

5.2.1. Festival du film francophone

Das *Festival du film francophone* – kurz *FFF* genannt – wurde 1999 gegründet und präsentiert seither jährlich während eines festgelegten Zeitraumes (meist ungefähr einer Woche im April) eine Auswahl frankophoner Filme.

Im Jahr 2012 fand vom 18. bis zum 26. April die 14. Ausgabe der Veranstaltung im Votivkino Wien statt und erreichte mit 3.561 Gästen einen neuen Besucherrekord seit ihrer Erstaufgabe (vgl. Festival du film francophone, Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://www.fffwien.at/d/index.html>; Der Standard, Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://derstandard.at/1334530948570/Festival-du-film-francophone-Weltkino-in-franzoesischer-Sprache>).

Zu sehen waren insgesamt 25 Spiel-, Dokumentar- und Animationsfilme, die aus Frankreich, Belgien, der Schweiz, Algerien und Tunesien stammten bzw. Koproduktionen mit Deutschland, Bulgarien, Kanada, Burkina Faso oder der Elfenbeinküste entsprangen. Auch wenn einige der genannten Länder möglicherweise nicht unbedingt zu den typischen Drehorten oder Produktionsstätten von Kinofilmen gehören, Amateurfilme waren die gezeigten Werke keinesfalls: Sowohl unter den Regieführenden als auch unter den Schauspielerinnen und -spielern fanden sich eine Reihe berühmter Namen, wie beispielsweise die Drehbuchautoren André Techiné und Claude Miller oder die Akteurinnen Catherine Deneuve, Geraldine Chaplin und Jane Fonda (vgl. Der Standard, Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://derstandard.at/1334530948570/Festival-du-film-francophone-Weltkino-in-franzoesischer-Sprache>).

Vervollständigt wurde das Programm auch in diesem Jahr wieder durch die Kurzfilmnacht: Eine Jury, bestehend aus Studierenden des Instituts für Romanistik der Universität Wien

präsentierte von ihnen ausgewählte Kurzfilme, welche sich in diesem Jahr den Themen ‚Flucht und Konfrontation‘ sowie ‚Ende der Welt‘ widmeten (vgl. Der Standard, Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://derstandard.at/1334530948570/Festival-du-film-francophone-Weltkino-in-franzoesischer-Sprache>; Universität Wien, Zugriff am 29. Oktober 2012 unter http://romanistik.univie.ac.at/veranstaltungen/veranstaltungen-news/veranstaltungen-single/article/festival-du-film-francophone/?tx_ttnews%5Bpointer282459%5D=6&tx_ttnews%5BbackPid%5D=103532&cHash=d273c8bca2091c2bcd6232429f565fa2).

Die nächste Auflage des Festival du film francophone wird vom 16. bis 26. April 2013 wie gehabt im Votivkino stattfinden und dieses Mal einen *Tag der Kinos aus Afrika* beinhalten (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kultur/unsere-veranstaltungen/kino.html>).

5.2.2. Cinéfête

Cinéfête ist eine Veranstaltung, welche zum Festival des frankophonen Films gehört und deren Zielpublikum Gymnasiasten sind. Initiiert wird das Event vom Institut Français in Kooperation mit dem Filmverleih *Filmladen* und findet seit 2006 jährlich statt.

Im Rahmen dieser Aktion werden eine Woche lang fünf verschiedene Filme gezeigt, „denen pädagogische Informationen (thematische Analysen, historische und kulturelle Referenzen, gezielte Filmausschnitte und pädagogische Aktivitäten) beigelegt werden“. *Cinéfête* möchte dadurch „die Jugend für vor kurzem ausgestrahlte französische Filme (...) sensibilisieren“ und zeigen, dass Französisch auch „mal anders“ sein kann, wie es ein Schüler ausdrückte (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 26. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/cinefete/presentation-und-anmeldung.html>).

Außergewöhnlich erscheint dabei, dass die Spielzeiten der Filme nach Vereinbarung des jeweiligen Kinos mit den Lehrkräften der teilnehmenden Klassen angesetzt werden.

Im Jahr 2012 nahmen an der Veranstaltung Kinos in fünf Städten Österreichs teil: De France Kino in Wien, Movimiento in Linz, Das Kino in Salzburg, Leokino in Innsbruck und

Filmverleih im Rechbauerkinio in Graz (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 26. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/cinefete/presentation-und-anmeldung.html>).

5.2.3. Viennale

Die *Viennale* ist „Österreichs größter internationaler Filmevent und zugleich eines der akzentuiertesten und qualitätsvollsten Filmfestivals im europäischen Zusammenhang“. Jedes Jahr werden Ende Oktober im Rahmen dieser Veranstaltung eine „Auswahl neuer filmischer Arbeiten aus allen Ländern“ sowie „nationale, zum Teil internationale Premieren“ in den Kinos der Wiener Innenstadt gezeigt, die nicht nur von österreichischen Besucherinnen und Besuchern sondern mittlerweile auch von zahlreichen Gästen aus dem Ausland frequentiert werden (vgl. Viennale, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/festival>).

Ziel der Viennale ist es, „sowohl ein Publikumsfestival für eine breite, kinointeressierte Öffentlichkeit zu sein, als auch den Stand der internationalen Filmkultur auf hohem ästhetischen und politischen Niveau zu vermitteln und zur Diskussion zu stellen“, was laut den Organisatoren ihre „Einmaligkeit“ ausmacht.

Abgesehen von verschiedensten aktuellen Spielfilmproduktionen legt der Filmevent seinen Fokus vor allem auf das dokumentarische Kino, die internationale Kurzfilmproduktion und experimentelle Arbeiten aus dem „crossover Bereich“ (vgl. Viennale, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/festival>).

Neben zahlreichen englischsprachigen Filmen sind jedes Jahr vor allem auch frankophone Produktionen bei der Viennale stark vertreten. So wurden im Rahmen der Ausgabe 2012 neben einer Reihe verschiedener französischsprachiger Spielfilme auch mehrsprachige Werke, in denen Französisch als eine von mehreren Sprachen zur Kommunikation verwendet wurde, sowie tonlose Kurzfilme frankophoner Regieführender ausgestrahlt. Ebenso unterschiedlich wie die Produktionen selbst ist auch der Bekanntheitsgrad der Drehbuch-Verfasser/innen: Neben etablierten Regisseurinnen und Regisseuren wie Jean-Claude Rousseau, Jacques Demy, Joachim Lafosse und Alain Resnais fanden sich 2012 auch zahlreiche weniger namhafte vor, wie zum Beispiel Nazim Djemai oder Rachid Djaidani (vgl. Viennale, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/kalender#all>).

Ein Teil der Filmschaffenden war auch dieses Mal wieder als Gast bei ihren Vorstellungen anwesend, wodurch sich die „Möglichkeit für viele interessante Publikumsgespräche“ eröffnete (vgl. Viennale, Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/gaeste>).

Eine besondere Aktion veranstaltete das Institut Français de Vienne als Begleitevent zur Viennale: Das Kulturinstitut lud zu einem Cocktail in den Salon Rouge des Palais Clam-Gallas, bei dem auch eine Auswahl der in Wien gastierenden französischen Inszenatorinnen und Inszenatoren (Antoine Bourges, Bertrand Bonello, Ingrid Caven, Jean-Claude Rousseau und Nicolas Rey) anwesend war (vgl. Institut Français de Vienne, Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kultur/unsere-veranstaltungen/kino/359-invitation-au-cocktail-de-la-viennale.html>).

5.3. Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen

Das Ziel des kulturellen Fördervereins *Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen* besteht darin, die frankophonen Kulturen in Österreich sowie jene seiner Nachbarländer in ihrer Entwicklung und ihrem Bestehen zu unterstützen. Dabei konzentriert sich die Aktion vor allem auf die Populationen der Mitgliedsstaaten der Internationalen Organisation der Frankophonie (OIF), frankophone Nichtmitgliedsländer werden jedoch von der Förderung nicht ausgeschlossen (vgl. *Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen*, Zugriff am 1. November 2012 unter <http://www.francultures.at/site/content/ueberUns/>).

Ihre Vorgangsweise bzw. Ambitionen bezüglich der Stärkung der frankophonen Kulturen beschreiben die Initiatoren folgendermaßen:

„Unser Handlungsfeld beinhaltet alle frankophonen Produktionen unabhängig ihrer Herkunft, alle Produktionen von KünstlerInnen und Intellektuellen, deren Herkunft aus einem frankophonen Land ist, auch wenn ihre Arbeits- oder Alltagssprache nicht Französisch ist.

Wir bemühen uns vor allem die Freundschaft zwischen den Völkern zu stärken, den Austausch von Meinungen und Überzeugungen zu fördern und bei der Integration von Menschen aus frankophonen Ländern mitzuwirken. Dies machen wir einerseits, indem wir das österreichische Publikum mit hochwertigen frankophonen Produktionen sensibilisieren und andererseits indem wir frankophonen Menschen in Österreich einen kulturellen Raum bieten, der ihnen familiär ist. Unser diesbezügliches Angebot beinhaltet Filmaufführungen, Theaterstücke, Foto-, Gemälde- und Kunstaussstellungen, Symposien und Konferenzen, Konzerte sowie Begegnungen mit Autoren.“ (*Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen*, Zugriff am 1. November 2012 unter <http://www.francultures.at/site/content/ueberUns/>)

Vor allem im Bereich des Films bietet *Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen* immer wieder speziell auf Schulen zugeschnittene Aktionen an, wie beispielsweise den Filmzyklus *Dialog der Kulturen im Ciné-Club*. Dieser fand von November 2011 bis Mai 2012 im *Metro Kino Wien* bzw. im *Studio Kino* in Wien sowie im *Movimiento* in Linz statt und umfasste sechs Filme, die „anhand der Lebensläufe von Menschen verschiedenster kultureller und gesellschaftlicher Herkunft (...) zum Nachdenken und zum Diskutieren“ anregen sollten. Begleitend zu den monatlich wechselnden, französischen Filmvorstellungen wurden auch ein pädagogisches, kulturelles Rahmenprogramm sowie Workshops mit Sprachassistenzen französischer Herkunft organisiert. Des Weiteren waren teilweise auch die Regieführenden sowie die Schauspieler/innen der Filme anwesend und auf die umfangreichen, pädagogischen Dossiers konnte jederzeit über die Homepage des Fördervereins zugegriffen werden (vgl. *Fran:cultures – Plattform*

frankophoner Kulturen, Zugriff am 1. November 2012 unter <http://www.francultures.at/site/content/Ecoles/>).

Unterstützt wird die Organisation von Michael Spindelegger (Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten), Benita Ferrero-Waldner (EU-Kommissarin), Abdou Diouf (Generalsekretär der internationalen Organisation der Frankophonie) sowie von Andreas Mailath-Pokorny (Kulturstadtrat der Stadt Wien). Außerdem kooperiert *Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen* mit dem *Felix Kreissler Forschungszentrum für französisch-österreichische Beziehungen* an der Diplomatischen Akademie Wien (vgl. *Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen*, Zugriff am 1. November 2012 unter <http://www.francultures.at/site/content/ueberUns/>).

6. ARCHITEKTUR

Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestand Wien vor allem aus mittelalterlichen Gebäuden sowie Bauten aus der Renaissancezeit. Mit der Regentschaftsübernahme Maria Theresias sollte sich dies jedoch ändern: neben vielen anderen Reformen war auch die Umgestaltung des Stadtbilds Wiens eines ihrer Ziele, welches sie mit Hilfe der Ersetzung alter Gebäude durch neue, imposantere Prunkbauten, für welche Anleihen in der französischen Architektur genommen werden sollten, erreichen wollte (vgl. Dlabaja, Zugriff am 9.10.2012 unter http://www.stadtbekannt.at/de/wien/graetzltipps/4_-wieden/einst_ck-stadtgeschichte---das-_lteste-haus-wiens.html).

Der Trend zur ähnlichen Konstruktion Wiener und französischer Gebäude beschränkte sich jedoch nicht auf die Herrscherperiode Maria Theresias sondern lässt sich auch im späteren Verlauf der Geschichte beobachten. So ist beispielsweise eine starke Ähnlichkeit zwischen dem Städtebau Wiens zur Zeit Kaiser Franz Josephs und jenem von Paris unter Napoleon III. erkennbar: Die Ringstraßenarchitektur der österreichischen Hauptstadt weist eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit den architektonischen Projekten des Präfekten Haussmann auf, wie Übereinstimmungen zwischen den Pariser Boulevards und der Wiener Ringstraße, die beiden imposanten Opernhäuser, die Konzeption neugotischer Kirchen sowie die Gestaltung der Louvre-Tuileries-Anlage und der Wiener Hofburg zeigen (vgl. Dürnberger, 2002, S. 57).

Für Leopold Nosko (1983, S. 179) sind diese deutlichen Parallelen

„ein Zeichen dafür, daß [sic!] gerade in Österreich und in Frankreich zur gleichen Zeit dieselben Vorstellungen von Raumplanung, Stadtgestaltung und Architektur bestanden, daß [sic!] also über jede Beeinflussung hinaus ein künstlerischer Konsens im wahrsten Sinne des Wortes bestand (...).“

Neben dieser durch einen gemeinsamen Konsens geprägten Kultureinheit, welche die Konstruktion ähnlicher Gebäude ohne klare, einseitige Beeinflussung darstellt (vgl. Dürnberger, 2002, S. 57), setzte sich auch die Errichtung französisch beeinflusster Gebäude in Wien durch einen immer wiederkehrenden Rückgriff auf spezielle französische Stile oder Stilelemente fort.

Abgesehen von der reinen Anleihe wurden und werden jedoch auch Bauprojekte an französische Architekten übergeben, welche Entwürfe für neue, in Wien zu errichtende Immobilien konzipier(t)en, von denen in den nächsten Kapiteln einige ausgewählte vorgestellt werden.

6.1. Die französische Botschaft in Wien

Die offizielle französische Vertretung Wiens wurde in den Jahren 1904 bis 1909 erbaut und entstammt somit den architektonischen und künstlerischen Aufbruchsjahren der vorletzten Jahrhundertwende. Sie ist die einzige Botschaft weltweit, die im Jugendstil konstruiert wurde und versteht sich als „Symbol für die Macht und Größe Frankreichs während der III. Republik und als Zeichen der Wertschätzung der



Abb.1: Französische Botschaft in Wien (mod. n. Französische Botschaft in Wien, Zugriff am 5. Jänner 2013 unter <http://www.ambafrance-at.org/Die-Residence-de-France-ein>)

österreichisch-ungarischen Monarchie“. Anlehnungen an die französische Stadt-Hôtel-Architektur des 18. Jahrhunderts zeigt die französische Botschaft vor allem durch ihre freistehende, palaisgleiche Konzeption „mit hohem Mansarddach und plastisch durchgebildeter Fassade zum Schwarzenbergplatz“. Besonders imposant sind auch die monumentalen Bronzereliefs, welche „Austria und France“ darstellen sollen und von Paul Gasq sowie François Sicard gefertigt wurden (vgl. Französische Botschaft & Dehio Wien, Zugriff am 5. Jänner 2013 unter http://www.ambafrance-at.org/IMG/pdf/Handout_Franzoesische_Botschaft.pdf).

Entworfen und erbaut wurde die diplomatische Vertretung in Wien vom jungen, erfolgreichen Architekten Georges Paul Chedanne, der ein Team bestehend aus den besten, zu dieser Zeit zur Verfügung stehenden französischen Innenausstattern und Künstlern zusammenstellte. Das Mobiliar des Gebäudes am Schwarzenbergplatz, welches durchaus aus wertvollen, klassischen Gegenständen besteht, wurde unter anderem vom *Nationalen Fonds für Zeitgenössische Kunst*, vom *Musée d'Orsay* und vom *Nationalen Mobiliendarchiv* gestiftet (vgl. Französische Botschaft & Dehio Wien, Zugriff am 5. Jänner 2013 unter http://www.ambafrance-at.org/IMG/pdf/Handout_Franzoesische_Botschaft.pdf).

Die Aufnahme des Erscheinungsbildes der Botschaft durch Bevölkerung und Politiker war im Laufe der Zeit nicht immer die beste: Die zunächst aufgekommene Bewunderung verflüchtigte sich mit dem Beginn des nächsten Jahrhunderts, ein Botschafter bemängelte den seiner Meinung nach „höchst zweifelhaften Geschmack“ und während des Ersten Weltkriegs stieg die Zahl der Kritiker stetig. Nach Kriegsende wurde ein Verkauf der Immobilie in Erwägung gezogen, da diese unproportioniert schien, nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle französischen diplomatischen Stellen im Botschaftsgebäude

vereint. Durch Bombenangriffe beschädigt wurden Umbauarbeiten durchgeführt, welche den eigentlichen Stil stark veränderten, wie beispielsweise die Umwandlung der großen Empfangsräume in Büros zeigt, bzw. die Innenarchitektur dem damaligen Zeitgeschmack anpassten, wie zum Beispiel an der Umgestaltung des großen Salons im neoklassizistischen Stil ersichtlich ist. Ein besonderes Anliegen der heutigen französischen Botschaft ist es deshalb, das „elegante Bauwerk als außergewöhnliches Zeugnis des französischen ‚Art nouveau‘ zu bewahren“ (vgl. Französische Botschaft & Dehio Wien, Zugriff am 5. Jänner 2013 unter http://www.ambafrance-at.org/IMG/pdf/Handout_Franzoesische_Botschaft.pdf).

6.2. DC Tower 1

Der ‚DC Tower 1‘ entstammt den Ideen des französischen Architekten Dominique Perrault und wird seit 17. Juni 2010 im 22. Gemeindebezirk, auf der Wiener Donauplatte errichtet. Er soll bei seiner Fertigstellung, welche für September 2013 geplant ist, mit 220m Höhe das höchste Gebäude Österreichs sein – die Bezeichnung des höchsten Bauwerks steht weiterhin dem Donauturm mit 252m zu (vgl. Martin Putschögl, derStandard.at, 16.6.2012).

Den Bauträgern zufolge geht es jedoch nicht primär um die Erreichung eines neuen Höhenrekordes, sondern darum „bestens konzipierte Gebäude zu schaffen, die durch ihr anspruchsvolles Design und ihre hohe Objektqualität überzeugen. Die Höhe

der Tower ergibt sich aus der Ambition, bei der Verbauung der vorgesehenen Kubaturmaße die

attraktive Ästhetik eines schlanken Turms zu bewahren.“ (vgl. WED AG, 2010, Zugriff am 9.10.2012 unter <http://www.dctower1.com/content.php?page=4>).



Abb.2: DC Towers (mod. n. WED Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum AG, Zugriff am 10. Oktober 2012 unter <http://www.dctower1.com/>)

Der ursprüngliche Plan Perraults sah neben dem ‚DC Tower 1‘ auch einen zweiten, deutlich kleineren Turm vor, den ‚DC Tower 2‘. Ob es jedoch zu dessen Errichtung kommen wird ist momentan aufgrund des geringen Interesses an den zu vermietenden Büroflächen fraglich, den Entwicklern zufolge werde die Entscheidung von „der wirtschaftlichen Situation und der Nachfrage“ abhängen (vgl. Martin Putschögl, derStandard.at, 16.6.2012).

6.3. Hotel Sofitel Vienna Stephansdom

Das Hotel *Sofitel Vienna Stephansdom* im zweiten Wiener Gemeindebezirk wurde vom französischen Stararchitekten Jean Nouvel entworfen und gehört – wie der Name bereits verrät – zur französischen Hotelgruppe *Sofitel* (vgl. Sofitel, Zugriff am 9. Oktober 2012 unter <http://www.sofitel.com/de/hotel-6599-sofitel-vienna-stephansdom/index.shtml>).

Diese übertrug verschiedensten landsmännischen (Innen-) Architektinnen/Architekten sowie Designerinnen/Designern, wie beispielsweise Sybille de Margerie oder Christian Lacroix, die Aufgabe, Entwürfe für außergewöhnliche Hotels in verschiedensten Ländern der Erde anzufertigen. Die Intention der Betreiber bezüglich der expliziten Beauftragung von Landsleuten war offensichtlich folgende:

„Sie kreieren unverwechselbare Kleinode, die von den französischen Wurzeln der Marke Sofitel Zeugnis ablegen und den kulturellen Reichtum ihres Gastlandes auf dem Silbertablett präsentieren.“ (Sofitel, Zugriff am 9. Oktober 2012 unter <http://www.sofitel.com/de/sofitel-luxury-hotels/index.shtml>)

Abgesehen vom französischen Flair des Baustils soll ein gewisser Grad an Patriotismus auch in der Gastronomie zum Vorschein treten: So bezeichnet Sofitel seine Küche als eine Kombination aus „französischer Kochkunst“ und „Besonderheiten der regionalen Küche“.

Des Weiteren möchten die Betreiber „kulturelle Brücken“ zwischen „Gastland und französischer Lebensart“ schlagen, welche durch vielfältige Aktionen wie beispielsweise Fotoausstellungen und Lesungen gesichert werden sollen (vgl. Sofitel, Zugriff am 9. Oktober 2012 unter <http://www.sofitel.com/de/sofitel-luxury-hotels/index.shtml>).



Abb.3: *Sofitel Vienna Stephansdom* (mod. n. Falstaff, Zugriff am 5. Jänner 2012 unter <http://www.falstaff.at/reiseartikel/sofitel-vienna-unter-den-besten-neuen-hotels-der-welt-3019.html>)

6.4. Café Restaurant CORBACI

Das *Café Restaurant Corbaci* im *MuseumsQuartier Wien* wurde vom französischen Architekt/innen-Duo Anne Lacaton und Jean Philippe Vassal entworfen und errichtet, wodurch „sich erstmals auch die internationale Architekturszene in die Wiener Gastronomiearchitektur ein[bringt]“. Der Ausstattungstradition des *Architekturzentrum Wien* folgend, war ihr Leitbild für die Konstruktion des Café-Restaurants „das Bauen als intelligente(...)r] Umgang mit minimalistischem Materialaufwand“.

Durch die Konstruktion einer Fliesendecke unterhalb der ursprünglichen Ziegelgewölbedecke des Cafeteria-Raumes wurde diesem ein neues, lebendigeres Erscheinungsbild verliehen, wobei das Mosaik-Muster der neuen Decke eine Koproduktion mit der türkischen Künstlerin Asiye Kolbai-Kafalier ist.

Die Möbel des neu designten Café-Restaurants sind „bewusst einfach“ gehalten und entstammen einer Serienproduktion um der „zeitlosen Selbstverständlichkeit“ zu entsprechen (vgl. Architekturzentrum Wien, 2001, Zugriff am 10. Oktober 2012 unter <http://www.nextroom.at/building.php?id=176>)



Abb.4: Café Restaurant Corbaci (mod. n. MuseumsQuartier. Zugriff am 10. Oktober 2012 unter <http://www.mqw.at/de/essen+u+trinken/cafe-restaurant+corbaci/>)

7. GESCHICHTE – SPUREN VERGANGENER KRIEGERISCHER AUSEINANDERSETZUNGEN

Mehrmals waren Wien sowie einige die Hauptstadt umgebende Vororte Schauplatz verschiedenster Schlachten zwischen heimischen Soldaten und jenen fremder Länder. Hinsichtlich der Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Österreich zählen vor allem die Napoleonischen Kriege zu den markantesten Ereignissen der letzten Jahrhunderte. Die an die Niederlagen der österreichischen Armeen 1805 und 1809 anschließende Besatzung Wiens hatte vielfach prägenden Charakter auf die Kultur, Politik und Wirtschaft der Hauptstadt bzw. des Landes, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass noch heute Denkmäler, Museen, Straßenbezeichnungen und dergleichen in Wien existieren, welche an die damaligen Geschehnisse erinnern und das Thema des folgenden Kapitels sein sollen.

7.1. Sondermuseum „Aspern-Essling 1809“

Ursprünglich als Kapelle zu Ehren des Pestheiligen St. Sebastian 1670 erbaut wurde das Sondermuseum ab 1783 als Beinhaus genützt. Während der Schlachten 1809 wurden in Aspern nur zwei Gebäude nicht beschädigt, nämlich das Feuerrequisitenhaus und das Beinhaus, welches infolge als Notkirche verwendet wurde, da das eigentliche Gotteshaus niedergebrannt war.

Nach einer vorübergehenden Nutzung als Ort für Ministranten-, Jugend- und Seelsorgestunden wurde das ehemalige „Beinhäusl“ schließlich 1970 in ein Museum umgewandelt, was zu einem nicht unwesentlichen Teil dem belgischen Kulturattaché Georges Engelbert zu verdanken ist (vgl. Holba, 2008, S. 58).

Thematisch setzt sich das Sondermuseum „Aspern-Essling 1809“ mit dem Sieg der österreichischen Armee unter der Führung Erzherzog Karls über jene Napoleons am 21. und 22. Mai 1809 auseinander. Es liefert einen umfassenden Überblick über „die Geschehnisse dieser beiden Tage, die militärische Bedeutung und vor allem die Schlachtanordnungen und Schlachtvorbereitungen“. Die Ausstellung umfasst dabei „Uniformteile, Kürasse, Säbel, Bilder, (...) Schlachtbilder, Stiche von der Schlachtanordnung, Hüte und Tschakos der gegnerischen Truppen, eine Lebendmaske von Erzherzog Karl (...).“. Des Weiteren können originale Kanonenkugeln, mehrere Bilder

Napoleons, die ihn unter anderem in Mitten seiner Generäle und mit seinem im Sterben liegenden Freund Marschall Lannes, zeigen, sowie ein Brief des französischen Armeeführers samt seiner Originalunterschrift und ein Abguss der Totenmaske des Korsen begutachtet werden (vgl. Anwander, 1995, S. 109).

Im Inneren des Museums, an seiner Außenwand sowie im davor befindlichen Park hängen und stehen diverse Gedenktafeln, die den Kriegshelden Respekt zollen. Abgesehen von der Gedenktafel ‚Schwarze-Hessen‘, der Platte ‚Franz Jakob‘ und der Tafel ‚Die Österreichische Armee‘ mit der Auflistung der Truppenteile existiert auch eine Exemplar in Erinnerung an Jean Lannes, welches folgende, zur Gänze auf Französisch verfasste Inschrift trägt (vgl. Holba, 2008, S. 36f):

„A la glorieuse	memoire
Des officiers	Du maréchal de France
Et soldats de	Jean Lannes
la grande armée	Duc de Montebello
De Napoleon Ier	Né à Lectoure le 10 avril 1769
Tombés au cours	Et mort à Kaiser Ebersdorf
de la campagne	Le 31 mai 1809
de 1809	
en donnant leur vie	Ils ont conquis pour la France
pour l'empereur	Une gloire immortelle"
(Holba, 2008, S. 37)	

Im Rahmen der 200-Jahrfeier am 24. Mai 2009 wurde die Gedenktafel-Sammlung um eine weitere Platte erweitert: Zur Erinnerung an die blutigen Schlachten rund um die Kirche wurde an deren Wand eine Tafel angebracht, welche eine von Jimi Hendrix stammende Friedensbotschaft ziert. In deutscher und französischer Sprache sollen die Worte "Wenn die Macht der Liebe die Liebe zur Macht übersteigt, wird die Welt Frieden kennen." bzw. „Quand le pouvoir de l'amour l'emportera sur l'amour du pouvoir, le monde connaîtra la paix.“ Vorbeigehende zu Frieden aufrufen (vgl. Pfarre Aspern, Zugriff am 10. Oktober 2012 unter http://pfarre.aspern.at/Chronik/chronikdet.php?V_ID=11733).

7.2. Esslinger Schüttkasten

Der Schüttkasten in Essling, ein ehemaliger Getreidespeicher, spielte bei den Schlachten zwischen den österreichischen und französischen Truppen eine bedeutende Rolle. Der französische Marschall Lannes erkannte in ihm ein hervorragendes Verteidigungsobjekt, welches aufgrund seiner bis zu eineinhalb Meter dicken Mauern zu einem unbezwingbaren Bollwerk sowie zur Flanke der Nordfront der Franzosen wurde (vgl. Anwander, 1995, S. 110).

Heute ist im Schüttkasten das Schlachtmodell der kriegerischen Auseinandersetzung untergebracht. Es handelt sich hierbei um ein 13 Quadratmeter großes Modell, das von einem ‚Deutschmeister‘ in mehr als 270 Arbeitsstunden gebaut wurde und welches das zwischen der Asperner Kirche und dem Schüttkasten gelegene Schlachtfeld sowie sämtliche Waffengattungen und Gefechtsformationen, die während der Schlacht zu sehen waren, zeigt. Neben den insgesamt 8564 aufgestellten Figuren sollen Tonaufnahmen von Geschützlärm und Schlachtgetümmel einen bleibenden Eindruck des Schlachtgeschehens hinterlassen (vgl. Anwander, 1995, S. 110-115).

7.3. Asperner Löwe

Zum Gedenken an die im Jahre 1809 gefallenen österreichischen Soldaten wurde 1859, zum 50. Jahrestag der Schlacht, der ‚Asperner Löwe‘ errichtet. Die überlebensgroße, imposante Skulptur steht am Asperner Heldenplatz vor der damals heftig umkämpften



Abb.5: Asperner Löwe (Aufnahmedatum: 14. September 2012, Aufnahmeort: Aspern)

Pfarrkirche Asperns, welche

im Kriegsverlauf mitsamt den umliegenden Häusern niedergebrannt worden war (vgl. Wolf, 2007, S. 71; Anwander 1995, S. 109).

Den Auftrag zur Schaffung dieses Monuments erteilte Erzherzog Albrecht, der Sohn Erzherzog Carls, Anton Dominik Fernkorn, dem damals bedeutendsten österreichischen Monumentalplastiker des Historismus, welcher zuvor bereits das Reiterstandbild Erzherzog Carls am Wiener Heldenplatz – ebenfalls zum Gedenken an den Sieg in der Schlacht von Aspern – ausgeführt hatte (vgl. Anwander, 1995, S. 109; Wolf, 2007, S. 71).

Laut Holba (2008, S. 53) existieren zwei unterschiedliche Auslegungen bezüglich der Symbolik der Skulptur.

„1. Der Löwe – Sinnbild für Macht und Stärke, prädestiniert zum Herrschen, stellt Napoleon und sein Heer dar. Er will herrschen und sein Imperium vergrößern. Um seine Ideologie durchzusetzen ist ihm jedes Mittel recht. Klug, mutig, stark eilt er von Krieg zu Krieg, von Sieg zu Sieg, bis er in Aspern durch Erzherzog Karl in ‚die Schranken gewiesen‘ wurde. Es war für Napoleon nicht die totale Niederlage, aber es war der Anfang vom Ende. Der Lanzenstich durch den Körper bedeutet das AUS für die Ära Napoleons. Verzweifelt krallt er sich noch an den Symbolen seiner Macht (Fahne, Helm und Standarten) fest.

2. Heldenmutig wie ein Löwe haben die österreichischen Soldaten um diesen Sieg gekämpft und viele sind dabei gefallen. Auch der Löwe, mit einer Lanze durchbohrt, hat den Sieg mit seinem Leben bezahlt. Doch der Tod war nicht umsonst, unter seinem Körper liegt der ganze Stolz des Feindes (Fahne, Helm und Standarten) den er im Kampf erobert hat.“ (Holba, 2008, S. 53)

Die zweite Deutung würde, wie Holba (2008, S. 53) anmerkt, zu der in den Sockel des Denkmals eingravierten Inschrift passen, die da lautet: „Dem Andenken der, am 21 und 22 May 1809 ruhmvoll gefallenen österreichischen Krieger“.

7.4. Straßennamen und Ortsbezeichnungen

Neben bekannten Namen wie ‚Asperner Heldenplatz‘, „zur Erinnerung an den heldenhaften Kampf der Österreicher gegen das französische Heer“ und ‚Siegesplatz‘, „zur Erinnerung an den Sieg über Napoleon“ existieren in Wien noch viele weitere Straßenbezeichnungen mit Bezug zu den Schlachten zwischen den Truppen Frankreichs und Österreichs, die möglicherweise nicht sofort ihre Herkunft oder Bedeutung preisgeben.

Vor allem in Aspern, aber auch in anderen Teilen des 21. und 22. Bezirks, wurden viele öffentliche Verkehrsflächen nach Personen, die in der Schlacht um Aspern und Essling eine wichtige Rolle spielten, benannt (vgl. Holba, 2008, S. 40). Holba veröffentlicht dazu in seinem Buch „Auf den Spuren von 1809“ eine Liste von 44 solcher Straßen, Gassen und Wegen, aus der hier ein kurzer Auszug wiedergegeben werden soll:

„Bureschgasse – Aspern – Wenzel Buresch v. Grafenbach
1748 - 1813 Feldmarschall Leutnant
Erzherzog Karl Straße – Stadlau – Aspern – Erzherzog Karl
1771 - 1847 Feldmarschall der österreichischen Armee von 1796-1809
Smolagasse – Stadlau – Josef Freiherr von Smola 1764-1820,
Generalmajor, Kommandeur des Maria Theresia Ritterordens
Wimpffengasse – Aspern – Maximilian Freiherr v. Wimpffen
1770 - 1854 Feldmarschall“ (Holba, 2008, S. 40f)

Dabei werden nicht nur österreichische Soldaten geehrt, sondern durchaus auch französischen Militärs Anerkennung entgegengebracht, wie zum Beispiel der Korsenweg, welcher Napoleon – auch ‚der Korse‘ genannt – gewidmet ist, die Lannesstraße – benannt nach Jean Lannes Herzog von Montebello, Marschall und bester Freund Napoleons – oder der Muratweg, welcher den Namen Joachim Murats, dem Schwager Napoleons, trägt, beweisen (vgl. Holba, 2008, S. 40f).

Des Weiteren wurden die Bezeichnungen einiger Straßen dem Kriegswortschatz der Gefechte entnommen: So ist beispielsweise der Kürassierweg nach dem französischen Panzer Kürass (*cuirasse*) bzw. der gepanzerten Kavallerie benannt, während der Dragonerweg seinen Namen der „leichte[n] Reitertruppe, deren leichte Arkebuse (Hakenbüchse) Feuer spie wie ein Drache (franzDragon [sic!])“ verdankt. Bezüglich der Benennungen fällt auf, dass viele dieser militärischen, von den Österreichern verwendeten Vokabel französischen Ursprungs sind, wie neben den beiden genannten Wegen auch der Grenadierweg (französisch *grenade* = Handgranaten) zeigt (vgl. Holba, 2008, S. 40f).

7.5. Napoleon-Rundwanderweg

Der Napoleon-Rundwanderweg in der Lobau im 22. Wiener Gemeindebezirk erinnert an die Schlacht bei Aspern und Essling im Jahre 1809. Beginnend unweit dem Ölhafen sowie dem Wildbadeplatz Panozzalacke verbindet der Weg fünf obeliskenförmige Gedenksteine, welche 50 Jahre nach den kriegerischen Auseinandersetzungen an den historischen Orten aufgestellt wurden (vgl. Wolf, 2007, S. 69-71).

Brückenkopf der Franzosen

Der Brückenkopf, welcher den Übergang der aus Kaiser-Ebersdorf kommenden französischen Armee deckte, wurde aus Napoleons Schanze, die angeblich größte dieses Typs in Europa, gebildet (vgl. Wolf, 2007, S. 72). Der Ausgangspunkt des Brückenschlags – „knapp westlich der Mündung der Schwechat in die Donau“ – war strategisch so gewählt, dass einerseits der Fluss einen Schutz gegen mögliche Angriffe aus der ungarischen Gegend gewährleistete und andererseits der Weg zum „Schneiderhaufen“, einer Sandbank vor der Lobau“, welche von hier aus durch eine weitere Brücke erreicht werden sollte, am kürzesten war. Von der Lobau aus sollte durch eine dritte Brücke der ‚Stadtler Arm‘ überquert und somit Essling und Aspern erreicht werden (vgl. Bouchal & Sachslehner, 2008, S. 53).

In der Nacht vom 13. auf den 14. Mai 1809 erhielt der französische Marschall André Masséna von Napoleon den dringenden Auftrag, umgehend mit dem Bau der ersten Kriegsbrücke zu beginnen und diese so schnell wie möglich fertigzustellen. Doch die Konstruktion gestaltete sich für die Franzosen nicht nur aufgrund der Hochwasser führenden und zunehmend steigenden Donau als eine Herausforderung, sondern es mangelte auch an verschiedensten notwendigen Materialien (vgl. Bouchal & Sachslehner, 2008, S. 53):

„Der Marschall lässt sich jedoch durch nichts aufhalten. Er rafft an Material zusammen, was nur möglich ist: Schiffe unterschiedlicher Größe werden beschlagnahmt und österreichische Pontons herangeschafft; Tauwerk, Bauholz und Eisen werden requiriert; da es an brauchbaren Ankern fehlt, füllt man Fischkästen mit Kanonenkugeln und bringt diese mit Booten hinaus in den Strom.“ (Bouchal & Sachslehner, 2008, S. 53)

Aufgrund der widrigen Umstände dauerte die vollständige Errichtung länger als geplant, am 20. Mai 1809 gegen 15 Uhr konnte Napoleon aber schließlich mit der Überquerung

der Donau beginnen. Nachdem fünf Divisionen bzw. 400 Reiter und 5.500 Soldaten das andere Ufer betreten hatten, brach die Brücke jedoch zum ersten Mal unter der enormen Last. Sofort wurde mit Reparaturarbeiten begonnen um einen Truppenrückstau möglichst zu vermeiden, die Anstrengungen zum Wiederaufbau würden jedoch nicht die letzten sein: im Laufe der Übergänge brach die Verbindung immer wieder (vgl. Wolf, 2007, S. 72; Bouchal & Sachslehner, 2008, S. 54).

Abgesehen von den Schäden, die die Brücke durch die enorme Belastung der unzumutbaren Grundstoffe erlitt, trugen auch die österreichischen Soldaten zu ihrer Zerstörung bei, indem sie brennende Schiffe über die Donau schickten, welche die Trümmerreste wegspülte (vgl. Wolf, 2007, S. 72).

Napoleons Hauptquartier

Nicht weit vom Gedenkstein „Brückenkopf der Franzosen“ findet sich jener des Hauptquartiers Napoleons. An dieser Stelle ließ der französische Kaiser am 20. Mai 1809 sein Zeltlager aufstellen, von dem aus er den Truppenaufmarsch koordinierte (vgl. Wolf, 2007, S. 72).

Napoleon-Straße

Vom Hauptquartier Napoleons führt die Napoleon-Straße – welche als einzige nicht durch einen Obelisk gekennzeichnet wurde – zur Schanze, welche in der unteren Mühlau liegt und heute nicht mehr zugänglich ist (vgl. Wolf, 2007, S. 73). Der aufgestellte Obelisk „markiert das Ende der französischen Militärstraße, die durch die Lobau angelegt wurde und deren Verlauf heute noch derselbe ist wie einst.“ (vgl. Januskovecz, 2008). Während des Krieges nutzten 96.000 Soldaten, Pferde, Geschütze und Wagen diesen exakt gezogenen, vollkommen geradlinigen Weg um zum Schlachtfeld zu gelangen. Von dieser Verbindung aus ist es noch heute möglich, bei mäßigem bis schwachem Blattwuchs der in der Umgebung wachsenden Bäume die historischen Wallanlagen und Geschützstellungen zwischen Esslinger Furt und Großenzersdorfer Arm zu erkennen (vgl. Wolf, 2007, S. 73; Januskovecz, 2008).

Friedhof der Franzosen

Wie der Name des Obeliskens erschließt fanden hier französische Soldaten ihre letzte Ruhe (vgl. Wolf, 2007, S. 74). Es handelt sich dabei um ein Massengrab, in dem 2.000 bis 3.000 Männer „nach der Überlieferung (...) beigesetzt wurden. Während der zweitägigen Schlacht bei Aspern waren insgesamt über 10.000 Mann gefallen und 30.000 verwundet (...).“ (vgl. Januskovecz, 2008).

Pulvermagazin der Franzosen

Der Vorwerkstraße folgend markiert der nächste Gedenkstein jenen Ort, an dem die französische Armee das Pulver deponierte, welches sie im Anschluss bei Aspern verschoss. Dabei war der Lagerplatz so gewählt, dass die Anhöhe das Kriegsmaterial vor ständig zu erwartenden Hochwassern schützte. Insgesamt gaben die „Franzosen 24.300 Artillerie- und 1.600.000 Infanteriegeschosse“ bei der Schlacht zu Aspern ab, während die österreichischen Truppen 53.000 Kanonschüsse abfeuerten (vgl. Wolf, 2007, S. 73).

Übergangsstelle der französischen Armee

Der letzte Gedenkstein wurde an jener Stelle platziert, an der die Armee Napoleons – neben anderen Ufern auch – am 4. Juli 1809, nach 42 Tagen blutiger Schlacht rund um Aspern, den ‚Stadtler Arm‘, einen Donauarm bei Groß-Enzersdorf, überquerte (vgl. Wolf, 2007, S. 74; Januskovecz, 2008).

„In der Gewitternacht vom 4. zum 5. Juli 1809 wurde dieser, für die Österreichischen Vortruppen überraschend, von 1.200 Voltigeuren (Elitesoldaten) überquert. Rasch bauten französische Pioniere elf Brücken und die Armee konnte nach Osten eilen. Napoleons Soldaten schossen Groß-Enzersdorf in Brand und zogen weiter nach Deutsch-Wagram. Dort wurden die Österreicher von Napoleon geschlagen.“ (Wolf, 2007, S. 75)

7.6. Gedenkfeiern und Veranstaltungen

Noch bis 1940 fanden vor dem *Asperner Löwen* anlässlich des Jahrestages der Schlacht regelmäßig Feiern statt. „Bis 1918 waren diese Treffen hauptsächlich Treffen der Militärs, die hier sicher mit berechtigtem Stolz den österreichischen Sieg über den bis dahin unbesiegten Kaiser der Franzosen festlich feierten.“ (Anwander, 1995, S. 109). Doch auch heute noch initiiert das Deutschmeister Schützenkorps immer wieder Aufmärsche und Kranzniederlegungen (vgl. Anwander, 1995, S. 114; Deutschmeister Schützenkorps, Zugriff am 2. August 2012 unter http://www.deutschmeister-schuetzenkorps.at/index.php?mid=1&smid=5&lid=3&1_gallery=2010_05_23_Asperrn)

Des Weiteren fand am 16. April 2009, genau 200 Jahre nach der Schlacht von Aspern und Essling, auf dem Asperner Flugfeld – unter Teilnahme von Vertretern mehrerer Traditionsvereine – die Angelobung von 300 Rekruten der Garnison Wien des österreichischen Bundesheeres statt (vgl. Redaktion Militärkommando Wien, Zugriff am 2. August 2012 unter <http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=4576>).

Abgesehen von dieser offiziellen militärischen Festivität wurden zum 200-jährigen Jubiläum der Schlachten von Aspern und Essling in ganz Österreich eine Reihe von Veranstaltungen zur Erinnerung an die zahlreichen Schlachten gegen Napoleons Armeen organisiert. So berichtet beispielsweise die Presse ("Die Presse", Print-Ausgabe, 24.05.2009, Zugriff am 1. Oktober 2012 unter http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/481542/Schlachten-nachgestellt_Ist-okay-schoen-zu-sterben?from=suche.intern.portal), dass neben Vorträgen, Seminaren und Ausstellungen auch Nachstellungen der Schlachten, sogenannte *Reenactements*, stattfanden, bei denen Schausteller aus Österreich, Ungarn und Tschechien die kriegerischen Auseinandersetzungen so detailgetreu wie möglich wiedergaben. Dazu wurden Uniformen, Gewehre, Zeltlager, Schlafplätze und Mahlzeiten nachgebaut bzw. nachgekocht und „die Zeit genauso [gelebt] wie jene, die damals gelebt haben“.

7.7. Theseus-Gruppe und Äußeres Burgtor

Theseus-Gruppe

1804 erteilte das italienische Königreich Antonio Canova den Auftrag, das Standbild ‚Theseus im Kampf mit dem Kentaurenkönig Eurythion‘ zum Ruhm Napoleons und insbesondere dessen Sieg in Marengo über Österreich 1800, zu schaffen. Da die Anfertigung der Plastik jedoch einige Jahre in Anspruch nahm, hatte sich die politische Lage gegen Ende der Fertigstellung 1814 dahingehend verändert, dass Napoleon dazu gezwungen war, abzudanken und der Wiener Kongress die Neuordnung Europas einleitete (vgl. Öhlinger, 1999, S. 36f; Schallaburg, 2009, S. 207). Der Künstler musste deshalb einen neuen Interessenten für sein Werk suchen und fand ihn schließlich ausgerechnet in Kaiser Franz I./II., einem der schärfsten Gegner Napoleons. Da der Österreicher das Standbild nicht als Denkmal zur Ehre des Kosen kaufen würde, änderte Canova kurzerhand die Symbolik der Gruppe und stellte sie als eine „Verherrlichung des Sieges der legitimen Ordnung (sprich der Heiligen Allianz) über die Revolution (als deren Ausgeburt Napoleon galt)“ dar (vgl. Öhlinger, 1999, S.36f).

Um die Skulptur an einem adäquaten Ort aufstellen lassen zu können, ließ Kaiser Franz I./II. im heutigen Volksgarten den Theseustempel erbauen, welcher eine Replik des Athener Theseions ist und von Peter Nobile konstruiert wurde. Dort verblieb die Theseus-Gruppe von 1822 bis zu ihrer Umsiedelung in das Stiegenhaus des Kunsthistorischen Museums 1890 (vgl. Öhlinger, 1999, S. 36f).

Äußeres Burgtor

Ein weiteres Werk Peter Nobiles ist das Äußere Burgtor, welches 1815, nachdem Napoleon und die französischen Armeen keine Bedrohung mehr darstellten, erbaut wurde. Sein Zweck war es, den Sieg über den Kosen sowie die Anerkennung für die beteiligten österreichischen Soldaten weithin zu demonstrieren und gleichzeitig Denkmalcharakter auszustrahlen. Durch den Rückgriff auf antike Stilelemente sollte einerseits „das Streben nach der Bewahrung konservativer politischer Ideale“ symbolisiert werden und andererseits die „Wiederherstellung der in den napoleonischen Kriegen verletzten österreichischen – und kaiserlichen – Ehre versinnbildlichen.“ (vgl. Öhlinger, 1999, S. 36f).

7.8. Napoleonzimmer im Schloss Schönbrunn

Den Namen ‚Napoleonzimmer‘, trägt jener Raum des Schlosses Schönbrunn, in welchem Maria Theresia ihre Kinder zur Welt brachte und welches Napoleon als Schlafzimmer während seiner Besetzung Wiens genutzt hatte (vgl. Schreiber, 2001, S.98).

Unklar ist dabei jedoch, bei welchem seiner beiden Aufenthalte in der Kaiserstadt er jene Räumlichkeit bezog. Schreiber (2001, S. 98) berichtet in seinem Buch, dass dies beim ersten der Fall gewesen sei:

Nachdem die französischen Armeen 1805 bei der Schlacht von Austerlitz als Sieger hervor gegangen waren, besetzte Napoleon Bonaparte Wien, wo er von 12. bis 27. Dezember 1805 das Schloss Schönbrunn als seine Residenz beanspruchte.

„Am 12. Dezember 1805 ritt Napoleon in den Ehrenhof von Schönbrunn ein. Der Anblick des Schlosses überwältigte ihn wahrscheinlich nicht, er kannte ja Versailles, aber das Gefühl, in ein Gebäude mit großer Tradition einzuziehen, bedeutete dem Emporkömmling viel. Der Raum, in dem Maria Theresia Kinder geboren hatte, wird heute als Napoleonzimmer gezeigt und dürfte wirklich sein Schlafzimmer gewesen sein, sein Arbeitszimmer hatte Maria Theresia als Raum genutzt, in dem sie schrieb oder Karten spielte.“ (Schreiber, 2001, S. 98)

Des Weiteren schreibt der Autor, dass Bonaparte nur sehr wenige der österreichischen Hofangestellten in sein Personal aufnahm und stattdessen fast alle Funktionen am Hof an seine französische Gefolgschaft, die er nach Wien mitgebracht hatte, übertrug (vgl. Schreiber, 2001, S.98).

Mutschlechner (2012, S. 141) hingegen gibt an, dass Napoleon bei seinem zweiten Besuch in den kaiserlichen Gemächern residiert hätte: Laut ihm wählte Napoleon Schönbrunn als sein Hauptquartier nachdem er am 10. Mai 1809 mit seinen Truppen in Wien einmarschiert war.

„Während sich der Kriegsschauplatz in der Folge nach Transdanubien verlegte – nach dem Sieg der Österreicher in der Schlacht vom 21./22. Mai in der Schlacht von Aspern folgte am 5./6. Juli die verheerende Niederlage in der Schlacht von Wagram –, richtete sich Napoleon im ehemaligen Appartement von Maria Theresia und Franz Stephan in Schönbrunn ein. Der Kaiser der Franzosen zeigte sich beeindruckt von der ‚wahrhaft königlichen Residenz‘, kritisierte jedoch die mangelnde Bequemlichkeit der Ausstattung: So beschwerte sich Napoleon über die elenden Betten im Schloss.“ (Mutschlechner, 2012, S. 141)

Das Napoleonzimmer heute

Während der Name des Zimmers erhalten blieb, ist die originale Möblierung aus der Zeit des französischen Kaisers oder seines Sohnes aufgrund der wechselnden Nutzung des Raumes heute leider nicht mehr begutachtbar. Stattdessen sind jedoch andere, stets in Schönbrunn aufbewahrte Einzelobjekte aus dem Besitz Franz Napoleons ausgestellt, wie beispielsweise „das Kinderporträt als Gärtner, die Haubenlerche und die Porträtbüste am Totenbett.“ (lby, 2007, S. 3).

Des Weiteren findet sich im Napoleonzimmer eine originale blonde Haarlocke des jungen Napoleon Franz, welche „synonym für sein Leben im goldenen Käfig, ohne jegliche politische Macht“ in einem goldenen Käfig aufbewahrt wird (lby, 2007, S. 3).

Der folgende Grundriss zeigt die Positionierung des Napoleonzimmers innerhalb des Schlossgebäudes:

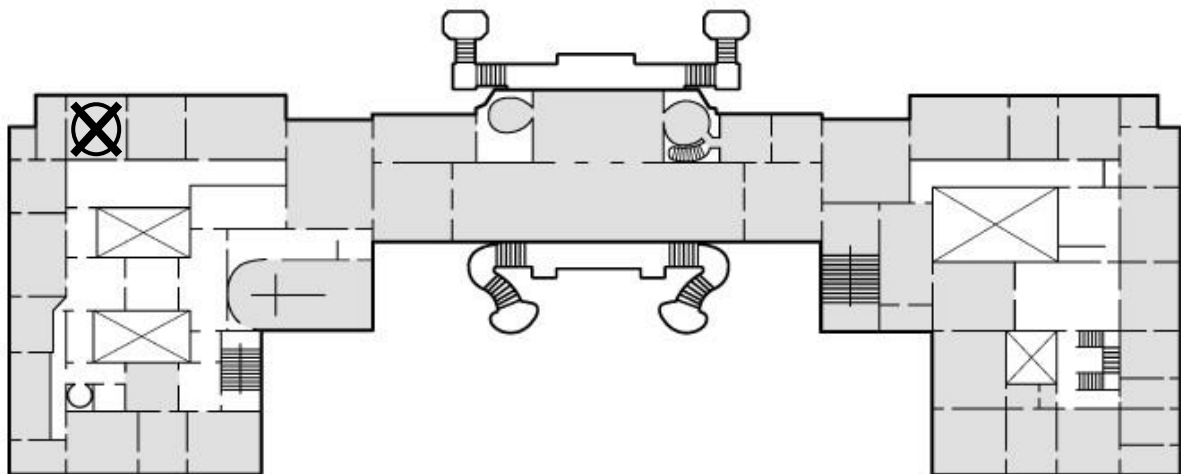


Abb.6: Grundriss des Schlosses Schönbrunn (mod. n. Schloss Schönbrunn, 2012, Zugriff am 4. August 2012 unter <http://www.schoenbrunn.at/wissenswertes/das-schloss/rundgang-durchs-schloss.html>)

ZUSAMMENFASSUNG

Wie diese Arbeit zeigt, gestaltet sich die Präsenz des Französischen in Wien als sehr facettenreich und umfassend. So existiert kaum ein Bereich, der keine Spuren der französischen Kultur, Sprache, Politik oder Wirtschaft aufweist. Diese heutige Gegenwart ist, wie zu Beginn der Abhandlung dargestellt wurde, vor allem auf die dominante Position des Französischen in Europa sowie im Speziellen am Wiener Hof während der vergangenen Jahrhunderte zurückzuführen. Besonders die französische Sprache wurde damals, wie gezeigt, als Prestigesprache betrachtet und ihr somit ein unanfechtbarer Stellenwert eingeräumt.

Trotz der schlagartigen Abnahme dieses Ansehens mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bedingt durch die wachsende Konkurrenz durch das Englische, blieben ausgeprägte Spuren der romanischen Sprache und Kultur in großer Zahl in Wien bestehen, was einmal mehr auf die außergewöhnlich starke, vorangegangene Orientierung am Französischen hinweist.

Die Frage, welche sich nun stellt, ist, ob die kulturelle Dominanz des Französischen in (naher) Zukunft wieder nach Österreich und besonders nach Wien zurückkehren wird oder ob ihre Zeit ein für alle Mal vergangen ist. Kann die französische Sprache der englischen den Rang streitig machen oder ist deren Gegenwart in Wien, Europa und der Welt bereits so fest verankert, dass eine Ablösung des Englischen als Wirtschafts-, Kultur- und Verkehrssprache nicht mehr möglich ist?

Des Weiteren erscheint es interessant, ob das aufstrebende Spanische, das mittlerweile weltweit gesehen von deutlich mehr Menschen gesprochen wird als das Französische (vgl. Statista, 2013, Zugriff am 30. Jänner 2012 unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/150407/umfrage/die-zehn-meistgesprochenen-sprachen-weltweit/>), dem Anglophonen eines Tages Paroli bieten kann. Zumindest bezogen auf den österreichischen Sprach- und Kulturraum sind die spanischen Einflüsse – meines Wissens nach – deutlich schwächer ausgeprägt als die englischen oder französischen, man bedenke alleine die Anzahl an Lehnwörtern, die aus den beiden letztgenannten Sprachen stammen.

Antworten auf diese Fragen werden in nächster Zeit wohl nicht gegeben werden können sondern einzig Vermutungen, definitive Bestätigungen werden wahrscheinlich erst in einigen hundert Jahren möglich sein.

RESÜMEE

À Vienne, toute une série de traces témoignent d'une influence profonde ainsi que variée de la France sur l'Autriche. Cette influence s'étend sur des secteurs différents comme la politique, le langage, l'économie et la culture ; on peut même prétendre qu'il n'existe presque aucun domaine qui ait pu y échapper.

Histoire

Les raisons de la présence d'une telle quantité de vestiges sont surtout situées dans l'histoire des deux pays, surtout du 17^{ème} au 19^{ème} siècle.

Au cours du 17^{ème} siècle, l'aristocratie (surtout la partie féminine) a commencé à adopter le style de vie français, malgré la politique anti-habsbourgeoise de Richelieu. Mais cet intérêt pour l'autre culture se manifestait seulement chez les nobles, le roi de l'époque – Léopold Ier – ainsi que la Cour viennoise s'opposaient à toute trace française parce qu'ils considéraient Louis XIV comme adversaire. À part le roi autrichien, les caméralistes montraient eux aussi une grande aversion envers les Français et la polémique anti-française n'a cessé qu'après la mort des meneurs.

La période de 1750 à 1770 constitue le point culminant de l'influence française sur la culture autrichienne. La pensée de l'aristocratie était fortement influencée par l'art, la littérature et la philosophie contemporaines françaises. Les œuvres de Rousseau, Voltaire et Montesquieu ont spécialement marqué les positions de la classe supérieure vis-à-vis des thèmes politiques, économiques et sociaux. En plus, le Prince Eugène de Savoie, qui avait été éduqué en France et qui entretenait depuis lors un lien étroit avec ce pays, a joué un rôle extrêmement important dans la propagation du Français à Vienne. Le Français devenait la langue des diplomates et le *renversement des alliances* favorisait une relation amicale entre les deux pouvoirs. L'économie, le théâtre et la littérature jouaient un rôle particulier en Autriche, qui a perdu seulement après la fin de la régence de Marie-Thérèse de son importance.

La politique franco-autrichienne du 19^{ème} siècle était marquée par une alternance entre des relations amicales et antagonistes, cependant les dernières dominaient. Malgré la situation politique délicate, la culture française influait encore sur celle de l'Autriche et surtout sur la littérature ainsi que le théâtre.

Système scolaire

Un domaine qui montre très clairement la présence française à Vienne et en Autriche est le système scolaire.

Pendant l'occupation, les possibilités de l'État français d'influencer le système scolaire général de l'Autriche étaient assez faibles, mais en ce qui concerne le secteur de la politique linguistique et culturelle on peut constater de nets impacts. Le but – l'affermissement du prestige français – devait être atteint par des actions diverses comme par exemple des cours de langue à des écoles autrichiennes, l'emploi de locuteurs natifs et la mise en place d'instituts culturels, de bourses ainsi que d'émissions radiophoniques.

L'accord culturel franco-autrichien de 1947, qui assure l'égalité de la langue française à toute autre représente en théorie un succès pour les Français, mais en réalité, l'anglais continuait à dominer les salles de classe. Enfin, le ministre de l'éducation Felix Hurdes instaurait le français comme première langue étrangère dans certains lycées ainsi que l'apprentissage parallèle de plusieurs langues étrangères à partir de la première classe de la *Haupt- und Mittelschule* ce que constituait une mesure importante pour la propagation de la langue française.

À part le lancement des initiatives officielles, l'administration française encourageait surtout des actions privées initiées par des Autrichiens parce que, d'un part, on n'y soupçonnait pas de propagande et de l'autre elles survivraient très vraisemblablement à la fin de l'occupation.

La fin de l'occupation signifiait la fin de la politique scolaire française en Autriche : En résumant on peut constater une amélioration de la situation de la langue romane, mais le but d'arriver à une égalité de celle-ci avec la langue anglaise ne pouvait pas être atteint.

Aujourd'hui, le rôle de la langue française dans le système scolaire autrichien est bien défini : Elle ne représente aucun danger pour l'anglais en ce qui concerne l'apprentissage d'une première langue étrangère mais elle s'est mise en tête quant au choix de la deuxième langue étrangère.

Concernant l'apprentissage du français à l'école primaire, le *Stadtschulrat* de Vienne a lancé le programme *Parcours français* qui contient quatre concepts différents permettant l'acquisition de la langue romane parallèlement à celle de l'anglais.

En plus, il y a plusieurs projets limités dans le temps pour encourager l'apprentissage de la langue française dans les collèges et lycées, comme par exemple les *Semaines en français* et le *Prix des lycéens autrichiens*.

La trace la plus visible de la présence française dans le secteur scolaire se trouve dans le 9^{ème} arrondissement de Vienne : le *Lycée Français de Vienne*. Consistant en une école maternelle, une école primaire, un collège et un lycée, il jouit, à cause de son haut taux de réussite, d'une grande estime non seulement en Autriche mais dans toute l'Europe.

Les influences de la langue française sur la langue allemande et viennoise

Surtout pendant le Moyen Âge et les temps modernes, une forte influence du français sur l'allemand a eu lieu en ce qui concerne le transfert d'expressions. La raison en est que l'État français détenait pendant ce temps-là une suprématie politique, économique et culturelle qui a entraîné deux vagues importantes d'emprunts du français dans l'allemand.

Pendant la première, qui a commencé au milieu du 12^{ème} siècle et durait jusqu'à la fin du 13^{ème} siècle, la France représentait pour l'Allemagne un modèle concernant la culture courtoise et la vie chevaleresque, ce qui explique aussi la fin abrupte de cette influence au moment du déclin de la chevalerie. Une large partie des mots d'emprunt a disparu avec les chevaliers, les expressions qui survivaient ont été adaptés dans leur orthographe aux formes du moyen-haut-allemand en sorte que leur origine n'est plus perceptible.

La deuxième vague d'emprunts, qui constitue la période de transfert la plus importante pour le lexique allemand et viennois, a duré du 16^{ème} siècle jusqu'au cours du 19^{ème} siècle. La Cour française était appréciée comme idéal culturel ainsi que linguistique et une préférence pour la langue et les mœurs françaises se développait parmi les couches sociales élevées.

De plus, les guerres de religion et l'expulsion corrélative d'innombrables huguenots qui s'étaient enfuis en Allemagne contribuaient elles aussi à l'augmentation de l'impact du français sur l'allemand. Vu l'affiliation des protestants à différentes couches sociales, la langue romane pénétrait dans toutes les classes de la société allemande et permettait à la population de l'apprendre sans être obligé de faire des voyages chers en France.

En conséquence, à cette époque-là, l'influence française a dépassé celle de l'espagnol ainsi que celle de l'italien, qui étaient extrêmement présents pendant tout le 16^{ème} siècle et une grande partie des mots qui avaient été empruntés de ces deux langues a été alors adapté à l'image phonétique du français.

Avec le début du 17^{ème} siècle, on peut constater une forte augmentation de l'impact du français sur l'allemand et surtout en ce qui concernait le lexique de la vie courtoise-galante. Un autre évènement marquant dans ce siècle était la guerre de Trente Ans pendant laquelle des troupes étrangères étaient stationnées en Allemagne ce qui menait surtout dans le cadre militaire à un transfert d'expressions dont une partie existe jusqu'à ce jour dans quelques idiomes.

Le 18^{ème} siècle passe pour le point culminant de la vague d'emprunt et le transfert de mots français dans le lexique allemand était si énorme que la langue allemande était en voie de disparition.

Pendant le 19^{ème} siècle, la Révolution française et les guerres napoléoniennes ont également influé sur la langue allemande : Dans le cadre de l'occupation française de Vienne beaucoup d'expressions ont été reprises dans la langue viennoise. On les retrouve dans celle-ci jusqu'à ce jour et elles témoignent de l'amitié qui existait à l'époque entre la population de la capitale et les soldats. Depuis la deuxième partie du 19^{ème} siècle l'orientation vers la France décroissait cependant, surtout à cause de la fondation du Reich allemand en 1871. À part cela, l'importance de la République française dans les domaines de la politique et de l'économie était surpassée par celle de l'Angleterre ce qui a fait d'elle un concurrent de plus en plus sérieux.

À partir du début du 20^{ème} siècle, l'allemand est de moins en moins influencé par des mots français (même l'occupation après la Seconde Guerre mondiale ne pouvait rien y changer) jusqu'à ce que le français soit complètement supplanté par l'anglais et l'américain dans la langue contemporaine.

En général, il n'y a guère de différences entre l'influence du français sur l'allemand et sur la langue autrichienne. Une chose qui diverge cependant concerne le moment précis du début du transfert : Malgré un intérêt de longue date, la langue et culture romane n'ont été repris par la Cour viennoise que dans la deuxième moitié du 18^{ème} siècle.

Marie-Thérèse, dont le mari était d'origine français, a aidé à la propagation du français d'une part en employant elle-même cette langue dans sa correspondance et d'autre part en appelant à l'apprentissage de celle-ci. Le résultat était un véritable enthousiasme des couches sociales élevées pour le français, suivi par une francisation de la Cour qui se manifestait surtout dans la mode, dans l'augmentation des pièces de théâtre français ainsi que dans la publication de nombreux livres et magazines français. Des œuvres de

Corneille, Racine, Marivaux et Voltaire étaient édités à Vienne et l'entourage des personnalités importantes se composait de plus en plus souvent de Français et Françaises, qui introduisaient naturellement leurs mœurs, leur langue et leur politesse dans la société viennoise.

En outre, le fait que la bourgeoisie était en train de devenir un pouvoir économique de plus en plus fort de la fin du 18^{ème} jusqu'au début du 19^{ème} siècle n'est pas négligeable parce qu'il entraîne l'effort à l'éducation.

Comme nous l'avons déjà vu plus haut, l'occupation de Vienne par les troupes françaises après les victoires de Napoléon exerçait pendant le 19^{ème} siècle une influence importante sur les domaines étatiques ainsi qu'individuels. L'interaction personnelle entre les Viennois/Viennoises et les soldats français menait ainsi à des transferts culturels et linguistiques qu'on peut en partie constater encore de nos jours. Après les années de guerre le congrès de Vienne avait lieu en 1815 et le français y était employé par les participants comme langue de négociation et de discussion.

Le développement de l'interaction entre le viennois et le français pendant le 20^{ème} siècle correspond à nouveau à celui déjà présenté pour la langue allemande : Le français n'avait plus qu'un impact très faible sur le transfert d'expressions ainsi que sur la naissance de nouveaux mots dans le viennois, tout au contraire de la langue anglaise.

Le théâtre

Dans la vie culturelle actuelle de Vienne, on trouve d'innombrables vestiges du français ainsi que diverses initiatives pour les faire subsister. Un des domaines concernés est le théâtre, dont la section française dispose d'un côté de plusieurs troupes qui jouent uniquement dans des pièces francophones et de l'autre côté de différents festivals organisés par celles-ci.

À part les représentations destinées à un grand public, il existe aussi dans le contexte scolaire aussi le *Festival International Francophone de Théâtre Lycéen*, qui a pour but de proclamer le français comme langue de la culture, du dialogue ainsi que d'éveiller la joie ressentie à l'écoute du texte théâtral.

Dans le cadre de cet événement – qui fait partie de la *Semaine de la Francophonie*, une action de l'*Organisation Internationale de la Francophonie (OIF)* – des groupes d'élèves

de plusieurs pays non-francophones interprètent des pièces de 30 minutes au maximum en français.

Un autre festival digne d'être nommé sont les *Journées Du Théâtre Francophone à Vienne*, qui ont lieu depuis le début des années 90 et qui présentent divers dramaturges francophones à un public cosmopolite à l'Institut Français de Vienne. En dehors de la visite de ces pièces de théâtre, des étudiants de romanistique ainsi que des disciplines 'traduction et interprétation' et 'études théâtrales' ont la possibilité de participer à des ateliers d'interprétation pour s'engager dans une analyse profonde d'une œuvre de l'auteur qui est cette année-là au centre de l'intérêt.

Le film

Un autre aspect culturel de Vienne qui montre des traces françaises est le film ou bien le cinéma.

À part les films à succès international qui sont présentés en traduction allemand dans une grande partie des cinémas viennois, il existe aussi des établissements qui jouent des œuvres francophones en version originale (dont la plupart est sous-titrée). La majorité de ces cinémas fait partie de l'organisation *Europa Cinemas*, qui envisage de soutenir les salles qui s'emploient à programmer un certain nombre de films européens pas nationaux.

Outre les cinémas qui font partie de cette organisation, il y a au moins deux autres cinémas qui passent des films francophones de temps en temps, mais le programme varie très fortement et il peut donc arriver qu'aucun film francophone ne soit diffusé pendant des semaines.

En dehors des représentations dans le cadre 'régulier' plusieurs festivals destinés uniquement ou au moins partiellement au film francophone ont lieu à Vienne chaque année.

Un de ces événements annuels est le *Festival du film francophone*, qui a été créé en 1999 et qui présente depuis pendant une période d'environ une semaine une sélection de films francophones. En 2012, la 14^{ème} version de ce festival a atteint avec 3.561 spectateurs un nouveau record de visiteurs depuis la première mais celui-ci va être

éventuellement battu en avril 2013 quand le prochain *Festival du film francophone* aura lieu, qui contiendra cette fois aussi une *journée Cinémas d'Afrique*.

L'évènement *Cinéfête* fait partie du *Festival du film francophone* mais s'adresse à un public bien défini, c'est-à-dire les lycéens. Organisé depuis 2006 par l'Institut Français en coopération avec le *Filmverleih Filmladen*, il propose aux élèves pendant une semaine cinq films différents qui sont accompagnés par des informations pédagogiques. Le but est de sensibiliser les jeunes aux productions françaises et de montrer que le français peut agir dans des contextes très divers.

Le festival du film le plus grand en Autriche est la Vienne qui s'illustre par sa qualité comparé à d'autres événements européens. Chaque année, une sélection de nouvelles œuvres cinématographiques des quatre coins du monde ainsi que des premières nationales et partiellement internationales sont présentées dans le cadre de ce festival dans des salles du centre de Vienne. Les séances de cinéma, qui attirent non seulement des visiteurs autrichiens mais aussi étrangers, se focalisent surtout sur le cinéma documentaire, la production internationale de courts-métrages et les œuvres expérimentales. Ainsi le but de la Vienne – qui constitue selon les organisateurs le caractère unique de la manifestation – doit être atteint : L'évènement vise d'une part à offrir un festival à un grand public et d'autre part de communiquer ainsi que de discuter l'état actuel de la culture internationale du film à un bon niveau esthétique et politique.

À part un grand nombre de productions anglaises, une quantité notable d'œuvres francophones est toujours représentée au festival, qui se compose de films en version originale française, de films multilingues avec la participation du français ainsi que de courts-métrages muets de réalisateurs francophones.

L'architecture

Jusqu'au début du 18^{ème} siècle Vienne était composé surtout de bâtiments médiévaux ainsi que d'immeubles de la Renaissance, mais avec la reprise de la régence par Marie-Thérèse la physionomie de la ville a changé. L'impératrice a fait remplacer de vieux édifices par de nouveaux bâtiments imposants et fastueux en prenant l'architecture française comme modèle.

L'existence d'un large consensus commun en ce qui concerne le style architectural peut aussi être observée sous la régence de François-Joseph I^{er} d'Autriche, comme le montrent par exemple la ressemblance entre des boulevards parisiens et la *Wiener Ringstraße*, celle entre les deux opéras imposants ainsi que celle de la conception des églises néogothiques.

À part cette concordance culturelle, des projets de construction ont été transmis autrefois et aussi bien qu'aujourd'hui à des architectes français pour qu'ils réalisent des conceptions nouvelles d'immeubles qui à construire à Vienne.

Un exemple de cette démarche est l'Ambassade de France à Vienne qui a été construite de 1904 à 1909 par le jeune et célèbre architecte Georges Paul Chedanne. Celui-ci a rassemblé une équipe des meilleurs décorateurs d'intérieur et artistes français disponibles à l'époque. L'immeuble montre des convergences avec l'architecture française du 18^{ème} siècle surtout en ce qui concerne l'aspect-palais ainsi que la position isolée de l'édifice entre les différentes rues qui l'encerclent.

Étant la seule ambassade au monde conçue en Art nouveau elle figure comme un symbole du pouvoir et de la grandeur de la France pendant la Troisième République ainsi que comme signe de l'estime de la monarchie austro-hongroise.

Le mobilier de l'Ambassade, qui se constitue pour une grande partie d'objets précieux classiques, provient entre autres d'une donation du Fonds National des Arts Contemporains, du Musée d'Orsay et de l'archive nationale du mobilier.

Un bâtiment actuellement en train d'être construit et conçu par un Français est le *DC Tower 1* de Dominique Perrault, situé dans le 22^{ème} arrondissement de Vienne près du Danube. Au moment de son achèvement – prévu pour septembre 2013 – il sera l'immeuble le plus haut de l'Autriche, mesurant 220 mètres de haut (l'édifice le plus haut reste le *Donauturm* avec 252 mètres de haut). Le projet initial prévoyait aussi la construction d'une deuxième tour beaucoup plus basse, le *DC Tower 2*, mais sa réalisation est incertaine vu l'intérêt très faible pour la location de surfaces de bureau.

L'hôtel *Sofitel Vienna Stephansdom* dans le deuxième arrondissement de Vienne est achevé en 2010 – c'est l'œuvre de Jean Nouvel, architecte français contemporain internationalement connu. Le projet fait partie d'une action de la chaîne hôtelière française *Sofitel* qui a chargé divers architectes et stylistes français comme par exemple Christian

Lacroix d'exécuter des ébauches pour la construction d'hôtels exceptionnels dans différents pays du monde. Le but de la mise en place de compatriotes est selon les gérants de créer des bijoux incomparables qui attestent des origines de la marque Sofitel.

L'histoire

Vienne ainsi que quelques-uns de ses faubourgs a été plusieurs fois le lieu de diverses batailles entre des soldats autrichiens et d'autres. En ce qui concerne les affrontements entre la France et l'Autriche, les guerres napoléoniennes représentent les événements les plus marquants des derniers siècles et l'occupation française succédant aux défaites des armées autrichiennes en 1805 et 1809 a façonné à bien des points de vue la culture, la politique et l'économie de la capitale et du pays. Il n'est donc pas étonnant que des monuments, des musées, des noms de rues et d'autres existent jusqu'à aujourd'hui.

Le musée Aspern-Essling 1809 par exemple aborde la victoire de l'armée autrichienne sous la direction de l'archiduc Charles sur celle de Napoléon le 21 et le 22 Mai 1809. L'exposition présente aux visiteurs un tour d'horizon détaillé des événements incluant la valeur militaire, l'agencement ainsi que les préparations de la bataille. Des objets originaux comme des parties d'uniformes, des sabres, des chapeaux et des boulets de canon peuvent être admirés ainsi que des plaques commémoratives qui témoignent du respect pour les héros de la guerre. Dans le cadre du bicentenaire de la bataille d'Aspern-Essling, la collection des plaques, qu'on trouve aussi bien sur les murs du musée que dans le parc entourant celui-ci, est enrichie d'une plaque de verre contenant le message de la paix de Jimi Hendrix « Quand le pouvoir de l'amour l'emportera sur l'amour du pouvoir, le monde connaîtra la paix. » pour lancer un appel à la paix aux passants.

Un autre musée qui se consacre au même thème est installé dans le *Schüttkasten* à Essling, un grenier à blé qui a joué un rôle important dans la bataille entre les troupes autrichiennes et françaises. Le maréchal Lannes avait identifié à l'époque le bâtiment comme moyen de défense excellent à cause de l'épaisseur de ses murs qui mesurent jusqu'à un mètre et demi. Aujourd'hui un modèle de la bataille y est exposé.

La sculpture *Asperner Löwe* a été créée par Anton Dominik Fernkorn pour le compte d'Albert de Teschen, le fils de l'archiduc Charles, à l'occasion du 50^{ème} anniversaire de la bataille. Elle se trouve à Asperner Heldenplatz devant l'église paroissiale où avaient lieu

de luttes dures à l'époque et porte une gravure qui commémore les soldats autrichiens tombés au champ d'honneur.

En suivant le sentier de randonnée *Napoleon-Rundwanderweg* dans Lobau des promeneurs sont guidés vers cinq monuments commémoratifs en forme d'obélisque, installés 50 années après l'affrontement militaire aux endroits historiques. Ainsi, les places originales de la tête du pont des Français, du quartier général, de la rue napoléonienne, du cimetière des Français, de la poudrière des Français et du lieu de transition de l'armée française sont présentés aux intéressés.

En plus des monuments il y a aussi des commémorations qui rappellent les événements de 1809. Jusqu'à l'année 1940 ces cérémonies, qui étaient à vrai dire jusque-là des rencontres de militaires fêtant la victoire sur les Français, avaient lieu régulièrement, tandis qu'aujourd'hui des parades sont organisées de temps en temps ainsi que des gerbes déposées.

Lors du bicentenaire de la bataille à Aspern et Essling, diverses manifestations à la mémoire des nombreuses batailles contre les armées de Napoléon ont eu lieu dans toute l'Autriche : Outre des conférences, des séminaires et des expositions des combats ont été reconstitués avec la plus grande exactitude.

Conclusion

Même si la culture française ne sert plus comme modèle unique pour l'aristocratie ni pour une Cour viennoise inexistante et que l'occupation française après les guerres napoléoniennes est déjà terminée de longue date, des traces du français sont encore perceptibles jusqu'à aujourd'hui. Ce fait montre l'intense profondeur de l'impact d'antan de la langue française sur l'allemand. Cette dernière n'aurait sinon pas été marquée d'une telle façon et sa culture ne comporterait pas de transferts dans des secteurs si différents.

BIBLIOGRAPHIE

Literaturverzeichnis

- Ackerl, I. (1996): Wiener Salonkultur um die Jahrhundertwende. Ein Versuch. In: J. Nautz & R. Vahrenkamp (Hrsg.), *Die Wiener Jahrhundertwende: Einflüsse, Umwelt, Wirkungen* (694-709). Wien: Böhlau Verlag
- Albrecht, S. (1999): Von Molière zu Mnouchkine: Französisches Theater auf Wiener Bühnen. In: T. Angerer, & J. Le Rider (Hrsg.), *„Ein Frühling, dem kein Sommer folgte“?. Französisch-österreichische Kulturtransfers seit 1945* (151-166). Wien: Böhlau Verlag
- Anwander, B. (1995): *Wiener Museumsführer*. Band 1. Wien: Falter Verlag
- Bauer, T. (2005): *Fremdsprachliche Einflüsse in Geschichte und Gegenwart*. Norderstedt: GRIN Verlag
- Benkö, A. (1995): *Österreichische Monarchie und französische Aufklärung 1789-1806. Versuch einer komparativen Betrachtung*. Wien: Universität Wien
- Bérenger, J. (1983): Introduction. In: Ecole spéciale militaire de Saint-Cyr/Institut autrichien de Paris (Hrsg.), *Les relations franco-autrichiennes sous Louis XIV : Siège de Vienne (1683). Colloque à propos du tricentenaire du siège de Vienne 9-11 mars 1983*. Saint Cyr: Coëtquidan
- Bouchal, R. & Sachslehner, J. (2008): *Napoleon in Wien. Fakten und Legenden*. Wien – Graz – Klagenfurt: Pichler Verlag
- Brion, M. (1959): *La vie quotidienne à Vienna à l'époque de Mozart et de Schubert*. Paris: Hachette
- Casset, J-M. (1999): Ein „friedliches Pfand der Verständigung“: Einige Aspekte der Geschichte des Lycée Français de Vienne. In: T. Angerer, & J. Le Rider (Hrsg.), *„Ein Frühling, dem kein Sommer folgte“?. Französisch-österreichische Kulturtransfers seit 1945* (99-117). Wien: Böhlau Verlag
- Dürnberger, S. (2002): *Entwicklung und Status quo französisch-österreichischer Kulturtransfers im literaturhistorischen Kontext. Eine europäische Zweierbeziehung*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH
- Feurstein, M. (1999): Der verlorene Kampf gegen den Vorrang des Englischen. Die französische Sprach- und Schulpolitik. In: T. Angerer, & J. Le Rider (Hrsg.), *„Ein Frühling, dem kein Sommer folgte“?. Französisch-österreichische Kulturtransfers seit 1945* (83-98). Wien: Böhlau Verlag
- Füssel, M. (2010): *Der Siebenjährige Krieg. Ein Weltkrieg im 18. Jahrhundert*. München: Verlag C.H.Beck
- Hartinger, R. (2003): *Das Lycée Français de Vienne als Beispiel für zweisprachige Schulen*. Wien: Universität Wien
- Hartmann, P. C. (2007): *Geschichte Frankreichs*. München: Verlag C.H.Beck oHG

- Holba, J. (2008): *Auf den Spuren von 1809*. Wien
- Hornung, M. (1980): Der Wortschatz Wiens, seine Vielschichtigkeit, seine Grenzen. In: P. Wiesinger (Hrsg.), *Sprache und Name in Österreich. Eine Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges. m. b. H.
- Januskovecz, A. (2008): *Napoleon - Rundwanderweg*. Folder des Magistrats der Stadt Wien, MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb
- Killy, W. (2010): *Killy Literaturlexikon. Os – Roq*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG
- Klueting, H. & Schmale, W. (2004): *Das Reich und seine Territorialstaaten im 17. und 18. Jahrhundert. Aspekte des Mit-, Neben- und Gegeneinander*. Münster: Lit-Verlag
- Koller, E. (2000): *Die französischen Lehnwörter im Wienerischen. Eine diachron-synchrone Wortschatzuntersuchung*. Wien: Universität Wien
- Kotulla, M. (2008): *Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Alten Reich bis Weimar (1495-1934)*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag
- Kreissler, F. (1989): La Révolution Française et la naissance de la nation autrichienne. In: G. Castellan (Hrsg.), *Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche. L'Autriche et la Révolution Française (117-129)*. Rouen: Université de Rouen
- Kreissler, F. (1973): *Le français dans le théâtre viennois du XIX^e siècle*. Rouen: Université de Rouen
- Krois, P. (2012): *Kultur und literarische Übersetzung – Eine Wechselbeziehung*. Wien: Lit-Verlag
- Lycée Français de Vienne (1997): *Le Lycée Français de Vienne: 1946-1996*. Wien: Lycée Français de Vienne
- Malettke, K. (1994): *Frankreich, Deutschland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zum Einfluß französischer politischer Theorie, Verfassung und Außenpolitik in der Frühen Neuzeit*. Marburg: Hitzeroth
- Moustier, P. de (1980): *Souvenirs français à Vienne à travers les âges*. Wien: De Moustier
- Müller, G. (1930): *A Bécsi Francia irodalmi kultúra a XVIII. században (francianyelvű kivonattal) - La culture française littéraire à Vienne au XVIII^e siècle (avec un extrait français)*. Budapest: Királyi Magyar Egyetemi Nyomda
- Mutschlechner, M. (2012): *Schloss Schönbrunn. Die geheime Geschichte von Österreichs Kulturdenkmälern Band 2*. Wien – Graz – Klagenfurt: Pichler Verlag
- Nosko, L. (1983): *Kultureinflüsse – Kulturbeziehungen: Kultur 1850-1880. Wechselwirkungen österreichischer und französischer Kultur*. Wien: Böhlau Verlag
- Öhlinger, W. (1999): *Wien im Aufbruch zur Moderne*. Wien: Pichler, Edition Wien

- Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (2007): *Der schulische Fremdsprachenunterricht in Österreich. Erste Ergebnisse einer Studie zum Schuljahr 2004/2005*. Graz: Fa. Holper
- Polenz, P. v. (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG
- Robert, A. (1933): *L'idée nationale autrichienne et les guerres de Napoléon. L'apostolat du Baron de Hormayr et le salon de Caroline Pichler*. Paris: Alcan
- Schallaburg (2009): *Napoleon. Feldherr, Kaiser und Genie*. Schallaburg: Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H.
- Schmale, W. (2002): Kulturtransfer im thesesianischen Zeitalter? In: F. M. Eybl (Hrsg.), *Strukturwandel kultureller Praxis. Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des thesesianischen Zeitalters* (95-110). Wien: WUV Universitätsverlag
- Schreiber, G. (2001): *Schloss Schönbrunn. Seine Bewohner und seine Besucher*. Wien: Ueberreuter
- Schwarzinger, H. (2008): *Die 13. Tage des französischsprachigen Theaters in Wien*. Programm der 13. Französischsprachigen Theatertage 2008
- Steinhauser, W. (1953): *250 Jahre Wienerisch. Zur Geschichte einer Stadtmundart*. Wiesbaden: Steiner
- Stolwitzer, G. (1990): La polémique anti-française des caméralistes autrichiens du XVII^e siècle. In: Dies (Hrsg.), *Les prémices de la Révolution française en Autriche. Les courants de pensée dans la vie politique, économique et culturelle en Autriche de Leopold I^{er} à Joseph II.*. Nice: Centre de recherches autrichiennes de l'Université de Nice
- Tschirch, F. (1975): *Geschichte der deutschen Sprache. II. Entwicklungen und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Wagner, H. (1961): Der Höhepunkt des französischen Kultureinflusses in Österreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: *Österreich in Geschichte und Literatur*, Bd.5 (507-518). Wien
- Wangermann, E. (1966): *Von Joseph II. zu den Jakobinerprozessen*. Wien-Frankfurt-Zürich: Europa Verlag
- Weber, H. (1968): Richelieu und das Reich. In: H. Lutz, F. H. Schubert & H. Weber, *Frankreich und das Reich im 16. und 17. Jahrhundert* (36-52). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Witznetz, J. (1932): *Le Théâtre Français de Vienne*. Szeged: Institut Français de l'Université de Szeged
- Wolf, H. M. (2007): *Wien. Rundgänge durch die Geschichte*. Erfurt: Sutton Verlag

Elektronische Quellen

Admiralkino: *Die Wand*. Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://www.admiralkino.at/die-wand/>

Admiralkino: *Home*. Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.admiralkino.at/programm/>

Architekturzentrum Wien (2001, 29. November): *Café-Restaurant CORBACI – MuseumsQuartier Wien*. Zugriff am 10. Oktober 2012 unter <http://www.nextroom.at/building.php?id=176>

APFA: *À propos de l'APFA*. Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=11>

APFA: *Archives du Congrès 2012*. Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=148>

APFA: *Concours*. Zugriff am 4. Dezember 2012 unter <http://www.apfa.at/index.php?id=7>

Bildungsagentur – Verein zur Förderung alternativer Bildungsprogramme: *Wiener Schulführer 2012/2013*. Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.schulfuehrer.at/application/sf/main.asp?ilD=ui&frmid=4&MnuLev1=33&Cnt=82>

Burgkino: *Showtimes*. Zugriff am 28. Oktober 2012 unter http://www.burgkino.at/frameset_playnow.phtml

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung & Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (2008): *Language Education Policy Profile: Länderbericht Österreich. Sprach- und Sprachunterrichtspolitik in Österreich*. Zugriff am 23. November 2012 unter http://www.oesz.at/download/publikationen/lepp_dt.pdf

Canal Académie: *Jugendliche als literaturkritiker [sic!], prix des lycéens autrichiens*. Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.canalacademie.com/ida3342-Jugendliche-als-literaturkritiker-prix-des-lyceens-autrichiens.html>

Charwarth, P. (2011): *Der Untergang einer mittelmäßigen Macht, die Großmacht sein wollte. Ein Lesebuch* [Elektronische Version]. Wien

Der Standard (2012, 17. April): *Weltkino in französischer Sprache*. Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://derstandard.at/1334530948570/Festival-du-film-francophone-Weltkino-in-franzoesischer-Sprache>

Deutschmeister Schützenkorps, Zugriff am 2. August 2012 unter http://www.deutschmeister-schuetzenkorps.at/index.php?mid=1&smid=5&lid=3&1_gallery=2010_05_23_Aspe rn

Dlabaja, C.: *Ein Stück Stadtgeschichte: Das älteste Haus Wiens*. Zugriff am 9. Oktober 2012 unter http://www.stadtbekannt.at/de/wien/graetztipps/4_-wieden/ein-st_ck-stadtgeschichte---das-_lteste-haus-wiens.html

Europabüro des Stadtschulrates für Wien: *Fremdsprachenmodelle. APS – Allgemeine Pflichtschulen*. Zugriff am 25. November 2012 unter <http://www.europabuero.ssr-wien.at/LinkClick.aspx?fileticket=HojmY%2fCPQ5M%3d&tabid=574&language=en-US>

Europa Cinemas: *A propos d'Europa Cinemas*. Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/A-propos-d-Europa-Cinemas>

Europa Cinemas: *Cinémas du réseau*. Zugriff am 9. Jänner 2013 unter [http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/Cinemas-du-reseau/\(city_name\)/Vienne](http://www.europa-cinemas.org/Le-reseau/Cinemas-du-reseau/(city_name)/Vienne)

Festival du film francophone: *Start*. Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://www.fffwien.at/d/index.html>

Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen: *Schulen*. Zugriff am 1. November 2012 unter <http://www.francultures.at/site/content/Ecoles/>

Fran:cultures – Plattform frankophoner Kulturen: *Über uns*. Zugriff am 1. November 2012 unter <http://www.francultures.at/site/content/ueberUns/>

Französische Botschaft & Dehio Wien: *Französische Botschaft*. Zugriff am 5. Jänner 2013 unter http://www.ambafrance-at.org/IMG/pdf/Handout_Franzoesische_Botschaft.pdf

Französische Botschaft in Wien (2012, 4. April): *Förderung von Französisch an berufsbildenden Schulen in Österreich*. Zugriff am 1. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Forderung-von-Franzoesisch-an>

Französische Botschaft in Wien (2012, 4. April): *Présentation des "Pôle d'excellence"*. Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://ambafrance-at.org/Pole-d-excellence,2602>

Französische Botschaft in Wien: *Présentation des "Pôle d'excellence"*. Zugriff am 3. Dezember 2012 unter http://www.ambafrance-at.org/spip.php?page=mobile_art&art=2602

Funambulades (2011): *Das Festival*. Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=de>

Funambulades (2011): *Le Festival*. Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambulades.at/index.php?id=132&L=fr>

Iby, E. (2007): *Forschung / Info aktuell. Napoleonzimmer*. Zugriff am 2. August 2012 unter http://www.schoenbrunn.at/fileadmin/content/schoenbrunn/Downloads/Napoleonzimmer_200712.pdf

Institut Français d'Autriche Vienne: *Abteilung für Bildungskooperation*. Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/presentation.html>

Institut Français d'Autriche Vienne: *Cinéfête: Vorstellung und Anmeldung*. Zugriff am 26. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/cinefete/presentation-und-anmeldung.html>

- Institut Français d'Autriche Vienne (2012): *Die 17. Tage des französischsprachigen Theaters in Wien*. Zugriff am 16. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/institut/veranstaltungsarchiv/187-die-17-tage-des-franzoesischsprachigen-theaters-in-wien.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Einladung zum Cocktail der Viennale*. Zugriff am 29. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kultur/unsere-veranstaltungen/kino/359-invitation-au-cocktail-de-la-viennale.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Festival du film francophone 2013*. Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kultur/unsere-veranstaltungen/kino.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Französisch auf Bestellung in den Schulen*. Zugriff am 1. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/woche-der-franzoesischen-sprache.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Preisverleihung des prix des lycéens autrichiens 2012*. Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/prix-des-lyceens-autrichiens/preisverleihung.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Prix des lycéens autrichiens 2013*. Zugriff am 2. Dezember 2012 unter <http://www.institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/prix-des-lyceens-autrichiens/praesentation-und-anmeldung.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Sommerkurse*. Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kurse/ferienkurse/sommerkurse.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Theaterfestival für Schulen*. Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/theaterfestival-fuer-schulen/praesentation-und-anmeldung.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Tomboy*. Zugriff am 9. Jänner 2013 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/institut/veranstaltungsarchiv/231-tomboy.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Vorteile des Kurses im Institut*. Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/kurse.html>
- Institut Français d'Autriche Vienne: *Workshops*. Zugriff am 3. Dezember 2012 unter <http://institut-francais.at/vienne/de/bildungskooperation/workshops.html>
- Le Guen, F. (2012, 8. Juli): *Le Festival Les Frankolorés gagne ses couleurs ! De l'Autriche à la Hongrie*. Zugriff am 15. Oktober 2012 unter <http://www.africultures.com/php/index.php?nav=article&no=10879>
- Les Frankolorés: *Les Frankolorés*. Zugriff am 15. Oktober 2012 unter http://www.lesfrankolores.com/index.php?option=com_content&view=article&id=83&Itemid=123
- Le THEATRE du jour: *Ateliers-Ecole*. Zugriff am 14. Oktober 2012 unter http://www.letheatredujour.com/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=67

- Le THEATRE du jour: *La Troupe*. Zugriff am 14. Oktober 2012 unter http://www.leteatredujour.com/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=62
- Lycée Français de Vienne: *Die Volksschule*. Zugriff am 26. November 2012 unter <http://www.lyceefrancais.at/10+M52087573ab0.html>
- Lycée Français de Vienne: *Présentation*. Zugriff am 26. November 2012 unter <http://www.lyceefrancais.at/43+M52087573ab0.html>
- Lycée Français de Vienne: *Structure pédagogique*. Zugriff am 26. November 2012 unter http://www.lyceefrancais.at/fileadmin/lfv/pages_statiques/structure_pedagogique.html
- Machto, F. (2009): Sur les traces du Théâtre du Funambule [Elektronische Quelle]. In: *le Monde des Anciens*, 9 (2), 20
- Pfarre Aspern: *Festakt mit Friedensgebet*. Zugriff am 10. Oktober 2012 unter http://pfarre.aspern.at/Chronik/chronikdet.php?V_ID=11733
- Putschögl, M. (2012, 16. Juni): "DC Tower 1": Zähes Ringen um Mieter [Elektronische Version]. *Der Standard*
- Redaktion Militärkommando Wien: *300 Rekruten in Aspern angelobt*. Zugriff am 2. August 2012 unter <http://www.bmlv.gv.at/cms/artikel.php?ID=4576>
- Reuter, C. (2009): *Thüringen, Seine Geschichte. Die Schlacht von Jena-Auerstedt 1806, Augenzeugen berichten* [Elektronische Quelle]. German Canadian Museum of Applied History
- Rief, N. (2009, 24. Mai): Schlachten nachgestellt: "Ist okay, schön zu sterben" [Elektronische Version]. *Die Presse*
- Sofitel: *Hotels*. Zugriff am 9. Oktober 2012 unter <http://www.sofitel.com/de/sofitel-luxury-hotels/index.shtml>
- Sofitel: *Sofitel Vienna Stephansdorf*. Zugriff am 9. Oktober 2012 unter <http://www.sofitel.com/de/hotel-6599-sofitel-vienna-stephansdom/index.shtml>
- Stadtschulrat für Wien: *„Parcours français“*. Zugriff am 24. November 2012 unter <http://www.stadtschulrat.at/bilingualitaet/catid19/>
- Statista (2013): *Die zehn meistgesprochenen Sprachen weltweit*. Zugriff am 3. Jänner 2013 unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/150407/umfrage/die-zehn-meistgesprochenen-sprachen-weltweit/>
- Statistik Austria (2012, 20. November): *Fremdsprachenunterricht der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2010/11*. Zugriff am 24. November 2012 unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html
- Theater in der Josefstadt: *Archiv*. Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://www.josefstadt.org/Theater/Stuecke/Archiv/archiv.html>

Théâtre du Funambule: *Archives*. Zugriff am 14. Oktober 2012 unter <http://www.funambule.at/5+M5c7f74a9a55.html>

Universität Wien: *Festival du Film Francophone*. Zugriff am 29. Oktober 2012 unter http://romanistik.univie.ac.at/veranstaltungen/veranstaltungen-news/veranstaltungen-single/article/festival-du-film-francophone/?tx_ttnews%5Bpointer282459%5D=6&tx_ttnews%5BbackPid%5D=103532&cHash=d273c8bca2091c2bcd6232429f565fa2

Viennale: *Das Filmfestival Viennale*. Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/festival>

Viennale: *Filmprogramm*. Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/kalender#all>

Viennale: *Gäste*. Zugriff am 28. Oktober 2012 unter <http://www.viennale.at/de/gaeste>

Volkstheater: *Archiv*. Zugriff am 25. Oktober 2012 unter <http://www.volkstheater.at/home/archiv/A9>

WED Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum AG (2010): *DC Towers. Architektur*. Zugriff am 9.10.2012 unter <http://www.dctower1.com/content.php?page=4>

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Französische Botschaft in Wien: Französische Botschaft in Wien. Zugriff am 5. Jänner 2013 unter <http://www.ambafrance-at.org/Die-Residence-de-France-ein>

Abb.2: DC Towers: WED Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum AG. Zugriff am 10. Oktober 2012 unter <http://www.dctower1.com/>

Abb.3: Sofitel Vienna Stephansdom: Falstaff. Zugriff am 5. Jänner 2012 unter <http://www.falstaff.at/reiseartikel/sofitel-vienna-unter-den-besten-neuen-hotels-der-welt-3019.html>

Abb.4: Café Restaurant Corbaci: MuseumsQuartier. Zugriff am 10. Oktober 2012 unter <http://www.mqw.at/de/essen+u+trinken/cafe-restaurant+corbaci/>

Abb.5: Asperner Löwe: Aufnahmedatum: 14. September 2012, Aufnahmeort: Aspern

Abb.6: Grundriss des Schlosses Schönbrunn: Schloss Schönbrunn. Zugriff am 4. August 2012 unter <http://www.schoenbrunn.at/wissenswertes/das-schloss/rundgang-durchs-schloss.html>

Tabellenverzeichnis

Tab.1: Französischunterricht der Schüler/innen im Schuljahr 2010/11: Statistik Austria, 2012, Zugriff am 24. November 2012 unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html

LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Maria Angela Fröch
Geburtsdatum: 05.03.1990
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich

SCHUL- UND HOCHSCHULBILDUNG

1996 – 2000 Volksschule Markomannenstraße 9, 1220 Wien
2000 – 2008 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium
Franklinstraße 21, 1210 Wien
2008 – 2013 Universität Wien – Institut für Romanistik
Studienrichtung Lehramt ‚Französisch‘ und ‚Bewegung und Sport‘

AUSLANDSAUFENTHALTE

Sommer 2009 Aufenthalt in Frankreich (Paris, Bretagne, Vaucluse)
Sommer 2011 Aufenthalt in der Schweiz (Corsier-sur-Vevey)

SPRACHKENNTNISSE

Muttersprache: Deutsch
Weitere Sprachen: Französisch, Englisch